

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS





Jochen Teuffel

Im Angesicht der Katastrophe

Öffentliche
Trauer- und
Bittgottesdienste

Elemente, Modelle, Materialien

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Munken Premium Cream liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2012 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagmotive: oben: © Vedat Xhymshiti/Demotix/Corbis

Mitte: © epd-Bild/Friedrich Stark

unten: © Steven Georges/Press-Telegram/Corbis

Satz: Satz!zeichen, Landesbergen

Druck und Einband: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-05869-6

www.gtvh.de

für Friederike Immanuela Popp

Jochen Teuffel, geboren 1964, studierte nach seiner Ausbildung zum Industriekaufmann Evangelische Theologie. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Systematische Theologie und Christliche Sozialethik an der Universität Erlangen. 2002–2008 Dozent für Systematische Theologie am Lutheran Theological Seminary (LTS) in Hong Kong. Jochen Teuffel ist Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Besuchen Sie unseren Autor im Internet: www.jochenteuffel.wordpress.com

Inhalt

Vorwort	9
Teil 1: Grundlagen und Annäherungen	11
I. Katastrophen und liturgisches Handeln	12
II. Wann ist ein öffentlicher Trauer- oder Bittgottesdienst angebracht?	19
III. Die Klage	26
IV. Botschaften im Angesicht der Katastrophe	36
V. Fürbitten	68
VI. Raum einnehmen und symbolisch handeln	88
VII. Lieder im Zeichen der Katastrophe und der Trauer	105
Teil 2: Formen und Modelle	117
VIII. Die Grundordnung eines öffentlichen Trauer- oder Bittgottesdienstes	118
IX. Die Katastrophe als Trauerfall	132
X. Ein Trauergebet am Unglücksort	143
XI. Bittgottesdienst aus Anlass einer anhaltenden Katastrophe	147

Inhalt 7

XII. Gottesdienstreihe bei einer anhaltenden Katastrophe	157
XIII. Bußgebet und Sündenbekenntnis	164
XIV. Friedensgebet bei einem drohenden Krieg	173
XV. Gedenkgottesdienst am Jahrestag einer Katastrophe	181
XVI. Weitere Gebete und Texte	190
Literatur	210
Abkürzungen	212
Anmerkungen	213
Quellennachweis	222

Vorwort

Anlass dieses Buches war die Tsunami-Katastrophe vom März 2011 in Japan. Glieder der evangelischen Kirchengemeinde Vöhringen/Iller zusammen mit katholischen Geschwistern stellten sich über zwei Wochen hinweg der gottesdienstlichen Herausforderung in der örtlichen Martin-Luther-Kirche.

Bei mir riefen die Ereignisse in Japan Erinnerungen an die SARS-Pandemie im Frühjahr 2003 wach, die ich selbst vor Ort als Dozent am Lutheran Theological Seminary in Hongkong erlebt hatte¹: Eine Millionenstadt befand sich im Ausnahmezustand – aus Angst vor der Virusansteckung. Schulen und Universitäten blieben geschlossen; in öffentlichen Räumen und Verkehrsmitteln, am Arbeitsplatz und auch in Gottesdiensten zeigten sich die Menschen nur noch mit Gesichtsmasken. Beim Abendmahl entfernten Kommunikanten für kurze Zeit ihre Maske, um die in den Weinkelch eingetauchte Hostie ihrem Mund zuzuführen. Selbst der Empfang des »Brot des Lebens« und des »Kelches des Heils« schien gefährlich zu sein.

Wo eine Katastrophe scheinbar unaufhaltsam um sich greift, wird auch für Pfarrerinnen und Pfarrer die eigene Lebensangst zum Thema. Damals in Hongkong ist mir eine Schrift Martin Luthers besonders nahegekommen: »Ob man vor dem Sterben fliehen möge« von 1527. In ihr erörtert Luther aus Anlass einer Pestepidemie in Wittenberg die Frage, ob man als Christ eine von der Pest bedrohte Stadt verlasse dürfe. In der Auseinandersetzung mit dem vermeintlichen Übeltäter, dem Teufel, findet Luther die stärksten Worte des Glaubens: »Hat Christus sein Blut für mich vergossen und sich um meinetwillen in den Tod gegeben, warum sollte ich mich nicht auch um seinetwillen in eine kleine Gefahr begeben und eine ohnmächtige Pest nicht anzusehen wagen? Kannst du schrecken, so kann mein Christus stärken; kannst du töten, so kann Christus Leben geben; hast du

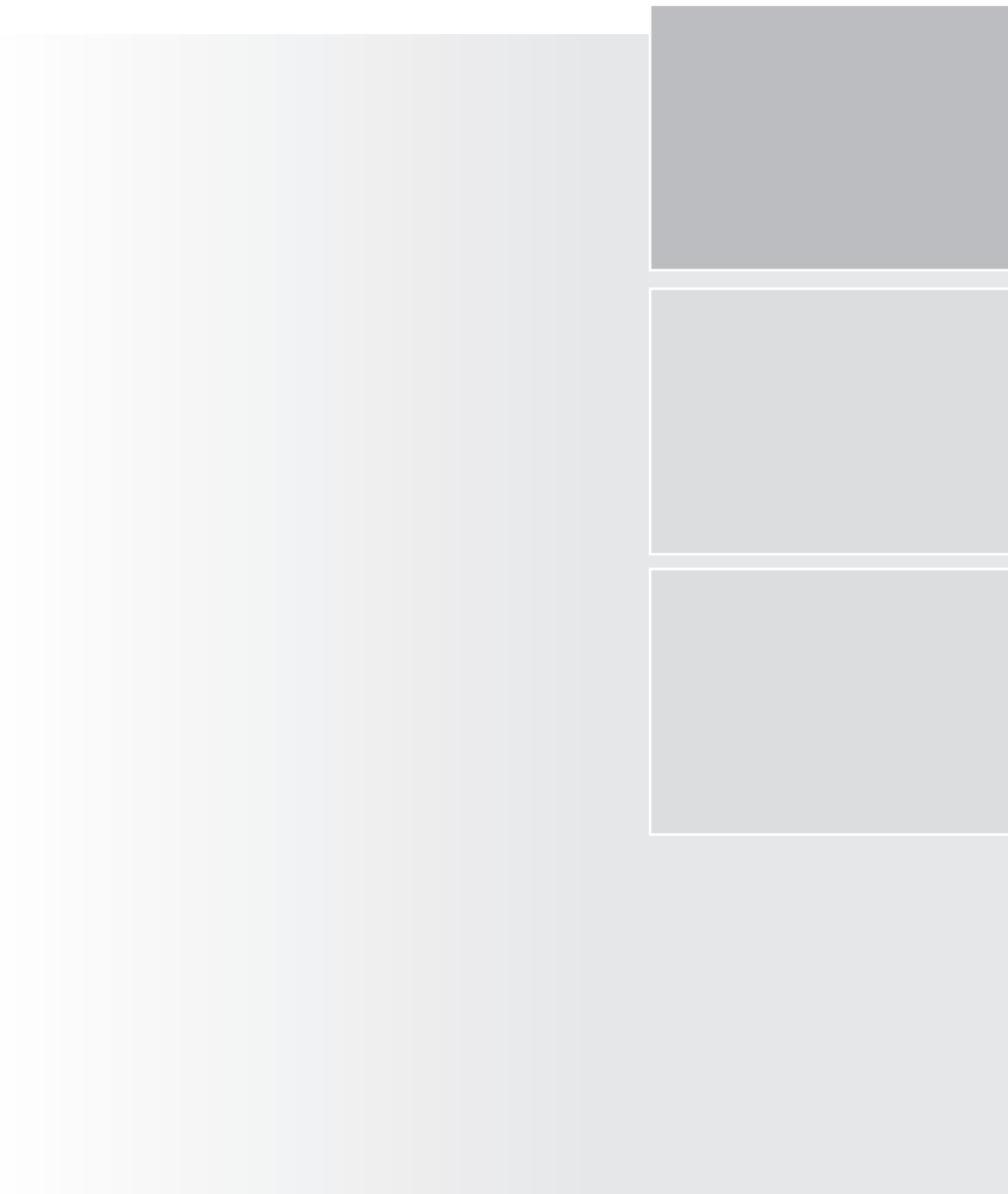
Gift im Maul, Christus hat noch viel mehr Arznei. Sollte mein lieber Christus mit seinem Gebot, mit seiner Wohltat und allem Trost nicht mehr in meinem Geist gelten als du leidiger Teufel mit deinem falschen Schrecken in meinem schwachen Fleisch? Das wolle Gott nimmermehr! Hebe dich, Teufel, hinter mich. Hier ist Christus, und ich bin sein Diener in diesem Werke; der soll's walten! Amen.«²

Mein besonderer Dank gilt den Christinnen und Christen in Vöhringen, die sich am gottesdienstlichen Aufstand gegen Katastrophen beteiligen, den Verfassern und Verlagen, die eine Abdruckgenehmigung für Textbeiträge erteilt haben, sowie Pfarrer Michael Krug, der für dieses Buch wieder Korrektur gelesen hat.

Vöhringen, 9. Januar 2012

Jochen Teuffel

1 Grundlagen und Annäherungen



I. Katastrophen und liturgisches Handeln

Katastrophen geschehen in aller Regel unvorhergesehen. Da wissen Menschen um Risiken geschöpflichen Lebens Bescheid. Das kollektive Gedächtnis hat eine Fülle an Unheilsgeschichten gespeichert. Irgendwo sind in der erinnerten Vergangenheit Erdbeben, Vulkanausbrüche, Flutwellen, Wald- und Gebäudebrände, Verkehrsunfälle, Schiffsuntergänge, Flugzeugabstürze, Reaktorunglücke, Gebäudeeinstürze, Lawinen- und Bergunglücke, Kriege, Massenpaniken, Attentate, Massaker, Terroranschläge und grausame Morde präsent. Und doch überrascht eine Katastrophe das Leben; auf einmal ist alles ganz anders: Nachrichten erschüttern und Bilder wirken bedrohlich. Dramatische Wendungen, die menschliches Leben, Lebensräume, Hab und Gut oder die eigene Umwelt beschädigen und zerstören – so kann man Katastrophen umschreiben.³

»Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr –, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau und sie werden nicht entfliehen« (1 Thess 5,3). Was der Apostel Paulus über den »Tag des Herrn« zu schreiben weiß, scheint auch auf irdische Katastrophen zuzutreffen: Die Katastrophe überfällt das Leben und kann dabei Menschen in unterschiedlicher Weise betreffen. Der plötzliche Herztod eines 43-Jährigen wird für die Ehefrau mit den beiden Kindern zur Katastrophe, die über die Trauer hinaus das bisherige Familienleben mit einem Schlag auf den Kopf stellt. Bei einem Krankheits- oder Unfalltod mag man von einem »Einzelschicksal« sprechen; und doch sind Menschen, deren Leben mit der Verstorbenen verbunden ist, im Innersten getroffen.

Was für Katastrophen immer mehr an Bedeutung gewinnt, ist deren Medialisierung in Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen

und Internet. Innerhalb kürzester Zeit wird man von einem furchtbaren Geschehen eingeholt, dessen Ursprung mitunter Tausende von Kilometern entfernt ist. Medien ermöglichen, ja erzwingen weltweite Anteilnahme: Man wird scheinbar selbst zum Augenzeugen, was in Winnenden, Duisburg, Utøya, Fukushima oder Banda Aceh geschehen ist. Schreckensbilder vom Unglücksort, in Wiederholungsschleifen gebracht, wüten gegen die eigene Seele. Da mag im eigenen Lebensraum alles weiterhin seinen vertrauten und geordneten Gang gehen, und doch lassen die Bilder einen nicht los. Ratlos wirkende Kommentare, Hintergrundberichte, eiligst eingeholte »Expertenmeinungen« maßen sich fast gezwungenermaßen an, die Katastrophe beleuchten zu können.

Menschen, die als Zuschauende von einem Unglück in Mitleidenschaft gezogen worden sind, wollen nicht einfach nur zusehen. Kann man denn da gar nichts machen? Die eigene Anteilnahme an den Opfern will gemeinschaftlich gezeigt sein. Jemand soll einer erschrockenen Gemeinschaft gegenüberreten. Erwartungen richten sich auf Repräsentanten des öffentlichen Lebens, seien es Bürgermeisterinnen oder Schullektoren, die die Katastrophe ansprechen sollen.

Was sich im öffentlichen Raum in Sachen Opfer- bzw. Katastrophengedächtnis gemeinschaftlich tun lässt, sind zivilreligiöse Schweigeminuten. Es war der Journalist Edward George Honey, der am 8. Mai 1919 in einem Schreiben an die *London Evening News* zum ersten Jahrestag des Waffenstillstandes vom 11. November 1918 eine fünfminütige Schweigezeit für die im Ersten Weltkrieg gefallenen britischen Soldaten einforderte: »I would ask for five minutes, five silent minutes, of national remembrance. A very sacred intercession. [...] Communion with the Glorious Dead who won us peace, and from the communion new strength, hope and faith in the morrow. Church services, too, if you will, but in the street, the home, the theatre, anywhere, indeed, where Englishmen and their women chance to be, surely in this five minutes of bitter-sweet silence there will be service

enough.«⁴ Aus unendlich langen fünf wurden schlussendlich zwei öffentliche, »bitter-süße« Schweigeminuten, die der britische König George V. für den 11. November 1919, dem so genannten »Armistice Day«, um 11 Uhr anordnete. Damit war der weltweit praktizierte Ritus der Schweigeminuten geboren. Im gemeinsamen Schweigen suchen Menschen ihre Betroffenheit und ihr Mitgefühl zu zeigen.

Da mag es auch in einem Kirchengebäude still werden; aber wo Menschen sich zum Gottesdienst versammeln, schweigen sie nicht auf Dauer zu einer Katastrophe:

*Wenn wir in höchsten Nöten sein / und wissen nicht, wo aus noch
ein, / und finden weder Hilf noch Rat, / ob wir gleich sorgen früh und
spät, // so ist dies unser Trost allein, / dass wir zusammen insgemein /
dich anrufen, o treuer Gott, / um Rettung aus der Angst und Not.
(EG 366,1–2).*

So dichtete einst Paul Eber (1511–1569), unfallversehrter Stadtpfarrer in Wittenberg, wenige Jahre vor seinem Tod und spricht damit aus, was für Christen bei oder in einer Katastrophe ansteht, nämlich das gemeinschaftliche Beten. Genau darin ergibt sich für Gemeinden und Pfarrer/innen die besondere Herausforderung. Die Kasualie, das heißt die pastorale Fallhandlung lässt sich nicht mehr allein in seelsorgerlichen Gesprächen oder aber liturgisch in einem Trauergottesdienst für eine Verstorbene fassen. Hat die Katastrophe in aller Öffentlichkeit Menschen über einzelne Familien hinaus gefangen genommen, drängt sich das gemeinsame Gebet auf: Der Gott, der mit seinen Lebenszusagen vermisst wird, muss in der eigenen Klage angegangen werden.

Im Raum der Kirche vollzieht sich der Aufstand des Gebets gegen die Katastrophe, der zivilreligiöse Gedenkveranstaltungen und Schicksalsliturgien in den Schatten stellt. Er beginnt mit althergebrachten Worten: »Im NAMEN⁵ des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.« Der Gewinn eines öffent-

lichen Trauer- oder Bittgottesdienstes kann wie folgt benannt werden:

- *In der Anrufung des dreieinigen Gottes werden eigene Betroffenheit, Trauer, wenn nicht gar Wut unmittelbar zur Sprache gebracht.*
- *Im Bittgebet finden sich Christen nicht mit dem Unheilgeschehen ab. Wer im Namen Jesu zu dem Gott⁶ betet, hat für Katastrophenopfer und zur Abwehr weiterer Gefahren etwas beizutragen, was nicht in seiner eigenen Macht steht.*
- *An die Stelle vielstimmiger Erzählungen und Kommentare tritt die einträchtige Aussprache (Homologie) in Psalmgebet und Gemeindegang.*
- *Wenn man nicht selbst »bei Trost« sein kann, hört man göttliche Zusagen aus der Heiligen Schrift, die sich der Eigendynamik der Katastrophe widersetzen – selbst dort, wo sie nur brüchig wirken können.*

Wo Kirche im Angesicht der Katastrophe einer Agende folgen kann, die über nichts- oder vielsagendes Schweigen hinausführt, mag es zivilreligiöse Erwartungen an deren Dienst geben. In aller Öffentlichkeit sollen bei Katastrophen, die das Gemeinwesen erschüttern, ökumenische Gottesdienste Gemeinschaft repräsentieren und die Kontingenz des Unglücks tragbar machen. Spätestens seit den Gedenkgottesdiensten nach dem 11. September 2001 ist nach Rolf Schieder der Berliner Dom eine »Art zivilreligiöses Heiligtum der Berliner Republik« geworden. »Die Kirchen werden bei größeren und kleineren Katastrophen, die das Gemeinwesen erschüttern, gebeten, den liturgischen Part zu übernehmen.«⁷

Wer in einem zivilreligiösen Setting liturgisch tätig wird, erhält öffentliche Aufmerksamkeit. Und doch sollte gefragt werden, ob öffentliche Trauer- oder Bittgottesdienste nach einer

kirchlichen Agenda oder aber im Dienst einer zivilreligiösen Agenda zu vollziehen sind. Eine solche Agenda scheint für Wilhelm Gräß vorrangig zu sein, wenn er »Kirche als Sinnstifterin« im Angesicht der Katastrophe propagiert:

»Wenn etwas der Fall ist, was das Leben des Einzelnen oder der Gesellschaft auf tief greifende und erschütternde Weise betrifft, dann steht das Ganze in Frage, dann sind Grenzen überschritten, dann sind Artikulationen, Deutungen, Sinnerklärungen verlangt. [...] Die Kirche muss in ihren höchsten Repräsentanten die öffentliche, zivilreligiöse Deutungs- und Integrationsaufgabe übernehmen. Sie muss reden, die Sinnfrage stellen, die Sinnabgründe benennen, auf Gott als letzten Sinngrund ausgreifen, wenn der Sinn für viele Menschen offenkundig zerbrochen ist, wenn die Gesellschaft insgesamt sich in ihrer Daseinsgewissheit bedroht findet.«⁸

Das Problem einer zivilreligiösen Sinnstiftung ist deren Anonymität. Um bei Sinnfragen gesellschaftliches Gehör zu finden, muss man sich mit der eigenen Botschaft am kleinsten gemeinsamen Nenner des allgemein zumutbar Bedeutsamen ausrichten – eine hoffnungslose Angelegenheit, hat doch der anonyme Sinn des Lebens keine namensbestimmte Wirklichkeit.⁹ Die Liturgie, die dem Zeugnis der Heiligen Schrift folgt, sieht hingegen namentliche Eigensinnigkeit vor: Da wird der ganz besondere NAME angerufen, der nicht als letzter Sinngrund gedacht werden kann; es wird im Namen Jesu auf dessen Paschamysterium hingebetet. Schließlich bringt die Gottesklage einen eben nicht zur Besinnung, die das eigene Leben in die Gleichgültigkeit gegenüber den Opfern entlässt. Ein öffentlicher Trauer- oder Bittgottesdienst, der mit den Worten »Im NAMEN des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« eingeleitet wird, versagt sich einer zivilreligiösen Gebetsanästhesie. Vielmehr vollzieht sich in der trinitarischen NAMENS-Epiklese eine apokalyptische Ausrichtung, die das Unheilsgeschehen nicht bei einer Kontingenz- bzw. Vergangenheitsbewältigung bewenden lässt.

Fehlt die NAMENS-Hoffnung, kann es nur um abstrahierende Sinnstiftung oder aber um menschenmögliche Handlungsorientierung gehen. So hinterlässt die multireligiöse Textkollage des Oratoriums »Gesänge auf den Frieden« von Hansjörg Römer (Musik) und Patrick Martignoni (Text) einen liturgisch zwispältigen Eindruck. Es wurde vom Chor *Audite Nova Zug* aus Anlass des zehnten Jahrestages des Zuger Attentats am Dienstag, 27. September 2011 in der Pfarrkirche Unterägeri zum ersten Mal aufgeführt.¹⁰ Da dürfen der Prophet Jesaja, der ägyptische Sufi Dhun-Nun al-Misri, Mahatma Gandhi, Krishna, Buddha, der Schamane Black Elk von den Sioux Oglala Lakota, der Seher Johannes, der heilige Bruder Niklaus von Flüe und selbst Martin Luther in Sachen Frieden zu Wort kommen. Zum Finale singen dann Chor und Kinderchor: »Lass uns hoffen / auf ein Leben / voller Freude / und voll Hoffnung. / Schreiten wir voran. / Der Himmel ist klar, das Ziel in Sicht. / Wir wissen genau wohin. / Und lass uns hoffen / und lass uns tun, / es ist an uns. / Wir sind ein Teil. / Ein Teil der Erde. / Denn unsre Erde / ist ein Teil von uns.«¹¹ Ohne gottesdienstliche NAMENS-Ausrichtung vermag man schlussendlich nur in spirituell angereicherten Fortschrittsplattitüden einzustimmen: Menschen haben es also sich selbst bewusst zu machen, »dass wir auf der Suche nach dem Glück nicht alleine sind und dazu den Frieden erkennen, in uns tragen und ›feiern‹ müssen, damit er zu uns kommt und bei uns bleibt«.¹²

Nun nimmt freilich die Katastrophe auf Religionszugehörigkeiten keine Rücksicht. Warum sollte man nicht in der Solidarität allgemeiner Betroffenheit eine interreligiöse Gebetsfeier abhalten? In der Handreichung des Rates der EKD »Klarheit und gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland«¹³ werden zu Recht Einwände gemacht. Bei einem interreligiösen Gebet kann die trinitarische NAMENS-Epiklese nicht zur Geltung kommen. Liturgische Gastfreundschaft gegenüber Muslimen sowie interreligiöse Gespräche mögen durchaus angebracht sein. Aber im Gottesdienst und im Gebet geht es für Christinnen

um eine besondere NAMENSbindung.¹⁴ Wo nicht gemeinsam im Namen Jesu Christi gebetet werden kann, muss das Paschamysterium außer Acht bleiben. Damit vergeben sich Christen die apokalyptische Hoffnung, die am Ende des Buches der Offenbarung ausgesprochen ist: »*Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. – Amen, ja, komm Herr Jesus!*« (Offb 22,20).

Das vermeintlich interreligiöse Gebet in Kamakura (Japan) am 11. April 2011, einen Monat nach dem Tsunami, war in Wirklichkeit ein multireligiöses Gebet.¹⁵ Vertreter des Shinto-Schreins, des buddhistischen Tempels sowie der Kirchen haben in Treue zu ihren Riten bzw. zu ihrem Glauben nacheinander an verschiedenen Orten mit ihren eigenen angestammten Worten gebetet. Folgerichtig hieß es dort zum Schluss eines christlichen Gebets:

Gott im Himmel, / du bist an allen Orten der Welt. / »Führe ich gen Himmel, so bist du da. / Bettete ich mich in die Hölle, / siehe, so bist du auch da« (Psalm 139,8). / Und auch am Grunde des Meeres bist du. / Sei du jetzt bei allen Opfern! / Nimm jeden Einzelnen in deine Arme, / schreib dir ihre Namen ins Herz / und gib ihnen ewiges Leben! / Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi. / Amen.

II. Wann ist ein öffentlicher Trauer- oder Bittgottesdienst angebracht?

Wann ist ein Ereignis in solch einer Weise katastrophal, dass es Christinnen und Christen zu einem öffentlichen Trauer- oder Bittgottesdienst herausfordert? Bei gewöhnlichen Kasualgottesdiensten wie Tauf-, Trau- oder Bestattungsgottesdiensten ist der Fall (*casus*) klar: sie geschehen auf Anmeldung von Betroffenen oder Hinterbliebenen hin. Aber wann ist eigentlich ein öffentlicher Trauergottesdienst angesagt? Das Unglücksereignis stellt sich schließlich nicht selbst unter die Überschrift »Katastrophe«, es muss vielmehr in der Öffentlichkeit als katastrophales Geschehen wahrgenommen werden. Eine solche Wahrnehmung ist in aller Regel zu erwarten bei

- *Naturkatastrophen (Orkan, Flutwelle, Erdbeben, Erdbeben, Überschwemmungen, Waldbrand, Lawine, Vulkanausbruch, ...), bei denen auch menschliches Leben sowie Hab und Gut in Mitleidenschaft gezogen worden sind, wie zum Beispiel das Erdbeben im Indischen Ozean mit anschließendem Tsunami am 26. Dezember 2004*
- *Unfallgeschehen mit mehreren Todesopfern (Verkehrsunfall, Flugzeugabsturz, Seilbahn-, Bus- oder Zugunglück ...), wie zum Beispiel der Eisenbahnunfall von Hordorf am 29. Januar 2011*
- *tödlichem Unfallgeschehen bei einer Massenveranstaltung, wie beispielsweise beim Flugtag von Ramstein am 28. August 1988 oder bei der Loveparade am 24. Juli 2010 in Duisburg*
- *Unfallgeschehen mit Ungewissheit über Opfer bzw. ausstehender Bergung von lebenden Opfern, zum Beispiel das chi-*

lenische Grubenunglück in der Kupfer- und Goldmine San José am 5. August 2010

- *tödlichen Unglücksfällen, die Sympathieträger des öffentlichen Lebens einschließen, so zum Beispiel Lady Dianas Verkehrsunfall am 31. August 1997 oder aber die Selbsttötung des Fußballspielers Robert Enke am 10. November 2009*
- *tödlichen Attentaten auf Personen des öffentlichen Lebens, wie beispielsweise das Zuger Attentat am 27. September 2001*
- *Gewaltverbrechen an Kindern oder Minderjährigen, wie beispielsweise der Doppelmord in Krailling/Oberbayern in der Nacht zum 24. März 2011*
- *Massakern und insbesondere Schulmassakern wie in Erfurt am 26. April 2002 oder in Winnenden am 11. März 2009*
- *Gewaltverbrechen, bei denen eine besondere Brutalität der Täter oder aber ein »Heroismus« des Opfers sichtbar geworden sind, so zum Beispiel der Todesfall Dominik Brunner in der Münchener S-Bahn am 12. September 2009*
- *Terroranschlägen wie den Anschlägen vom 11. September 2001 oder den Anschlägen in Oslo und Utøya am 22. Juli 2011*
- *Epidemien oder Pandemien, zum Beispiel der SARS-Pandemie im Frühjahr 2003*
- *technischen Katastrophen mit anhaltender Bedrohung, zum Beispiel der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl am 26. April 1986*
- *Kriegsgefahr oder Krieg*

Außerhalb eines örtlichen Lebensraumes wird die Öffentlichkeit einer Katastrophe durch die extensive Berichterstattung in den

Medien hergestellt. Insofern stimuliert die Medienpräsenz die Betroffenheit in der Bevölkerung. Der Gottesdienst im Angesicht der Katastrophe kann diese nicht öffentlich machen, sondern setzt deren Öffentlichkeit voraus. Da mag es Not- und Konfliktlagen innerhalb der eigenen Gesellschaft oder in anderen Ländern geben, bei denen eine gottesdienstliche Anteilnahme dringlicher wäre. Aber in Ermangelung einer medial synchronisierten Öffentlichkeit können diese Konfliktlagen keinen Gottesdienst initiieren. Der Versuch, mittels kalendarisch vorgegebener Gedenktage kasuale Gottesdienstgemeinden zu schaffen, scheint nur beim jährlichen, länderbezogenen Weltgebetstag der Frauen oder aber beim Volkstrauertag zu gelingen.

Ob bei einer öffentlich kommunizierten Katastrophe vor Ort ein Trauer- oder Bittgottesdienst angebracht ist, hängt maßgeblich von vier Faktoren ab:

- *dem örtlichen bzw. personalen Bezug zur Katastrophe,*
- *der Intensität der Katastrophe,*
- *dem lebensweltlichen Identifikationspotential bei der Katastrophe sowie*
- *dem allgemein empfundenen Bedrohungsgrad der Katastrophe.*

Eine lokale Katastrophe

Eine Mutter findet am frühen Morgen des 24. März 2011 ihre beiden Töchter Chiara und Sharon (acht und elf Jahre alt) tot im Bett. Alle äußeren Anzeichen deuten auf ein Gewaltverbrechen hin. Die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer im Ort und ruft allgemeines Entsetzen hervor. Die Boulevardpresse titelt: »Krailling: Ein Ort in Schockstarre«. Menschen dort kennen die Familie mehr oder weniger. Todesumstände und öffentliche Auf-

merksamkeit legen nahe, dass die Bestattung im engsten Familienkreis stattfinden wird. Die örtliche Gemeinde muss also mit ihrer Betroffenheit und Trauer außen vor bleiben. In diesem Falle ist ein öffentlicher Gedenkgottesdienst für die Verstorbenen angesagt, so geschehen fünf Tage danach in der katholischen Pfarrkirche St. Elisabeth im benachbarten Planegg. Über 500 Menschen kamen.

Der lokale Bezug zu einer Katastrophe kann ein doppelter sein, sowohl am Unglücksort als auch am Herkunftsort der Verstorbenen. Auch wenn eine lokale Katastrophe überregionales, wenn nicht gar nationales Medienecho findet, sind außerhalb des Unglücks- bzw. Herkunftsortes der Opfer eigene Trauer- oder Bittgottesdienste eher selten angesagt. In der Regel lässt fehlende persönliche Betroffenheit Menschen sich nicht gottesdienstlich versammeln. Eine Ausnahme besteht jedoch bei schulbezogenen Unglücksfällen, vor allem bei Schulattentaten oder Schulmassakern. In der besonderen Verbindung der gemeinsamen Schulsituation können Gottesdienste aus Anlass einer solchen Katastrophe auch andernorts angebracht sein. So wurden beispielsweise nach dem Massaker an der Albertville-Realschule in Winnenden 2009 auch in anderen Schulen Gedenkgottesdienste gefeiert.

Katastrophen mit lebensweltlichem Identifikationspotential

Zwei Unglücksgeschehen haben im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts Menschen weltweit besonders betroffen gemacht: die Terroranschläge vom 11. September 2001 in New York sowie das Erdbeben im Indischen Ozean vom 26. Dezember 2004 mit anschließendem Tsunami. Beide Katastrophen sind über die jeweiligen Unglücksorte hinaus weltweit in Gottesdiensten aufgenommen worden. Dahinter steht zum einen die besonders

schwere Zerstörungsmacht, ob menschengesteuert oder aber naturgewaltlich. Zum anderen sind es jedoch die lebensweltlichen Verbindungen – New York als ikonische Metropole, die weltweit in den Medien präsent ist, sowie süd(ost)asiatische Unglücksorte, die zugleich Urlaubertziele des globalen Ferntourismus sind. In beiden Fällen bestand ein hohes Maß an Identifikationspotential mit Opfern und Überlebenden, im Unterschied beispielsweise zum Erdbeben am 12. Januar 2010 im Gebiet um die haitianische Hauptstadt Port-au-Prince, bei dem vermutlich rund 200.000 Menschen starben.

Es lässt sich in der Tat fragen: Warum gab es nach dem Erdbeben in der chinesischen Provinz Sichuan vom 12. Mai 2008 – abgesehen von chinesischen Migrantengemeinden – keine Gedenkgottesdienste in Deutschland? Schließlich führte das Beben zum Tod von mehr als 70.000 Menschen und zerstörte bzw. beschädigte mehr als fünf Millionen Gebäude. Ähnliches ließe sich bezüglich des Zyklons Nargis und der damit verbundenen Überflutung des Irrawaddy-Delta in Birma (Myanmar) am 3. Mai 2008 sagen, dem mehr als 84.000 Menschen zum Opfer fielen. Wo die Identifikation mit Menschen vor Ort mangels lebensweltlicher Verbindungen schwierig ist, mögen Menschen in Deutschland zwar für die jeweilige Katastrophenhilfe spenden; sie tun sich jedoch schwer, in einem Gottesdienst zu Fürsprechern der jeweiligen Opfer zu werden.

Man mag die Selektivität der Katastrophenwahrnehmung bzw. der Mit-Leidempfindlichkeit (compassion)¹⁶ bedauern, aber die Teilnahme an öffentlichen Trauergottesdiensten kann nicht eingefordert werden. Das inständige Gebet lebt aus der je eigenen, freiwilligen Hingabe. Wenn eine Katastrophe nicht zur Ansetzung eines eigenen Gottesdienstes führen mag, so sind die Gemeinden jedoch nicht von einer gottesdienstlichen Wahrnehmung entbunden. Auch in einem regulären Sonntagsgottesdienst kann die Katastrophe zur Sprache gebracht werden, zumindest in den Fürbitten.

»Störungen haben Vorrang«

Katastrophen passen in keinen Kalender. Das Unheil widerstrebt der geordneten Zeit eines Kirchenjahrs. Da mögen Liedauswahl, Lesungen, Predigt und Fürbitten für den kommenden Sonntagsgottesdienst schon festgelegt sein. Und dennoch gilt Ruth Cohns Grundregel themenzentrierter Interaktion im Katastrophenfall auch für den Gottesdienst: »Störungen haben Vorrang.«¹⁷ Andernfalls zeigt sich gottesdienstliche Weltfremdheit. Selbst wenn der Ablauf bereits feststeht, kann die Pfarrerin nach der liturgischen Eröffnung die Katastrophe aufnehmen und mit einem knappen Präsidialgebet ansprechen, wie beispielsweise am Sonntag Invokavit, dem 13. März 2011, zwei Tage nach dem Tsunami in Japan:

Wir haben es im Fernsehen mit eigenen Augen gesehen:
Nach dem Erdbeben vor der Küste Japans am Freitag ein
Tsunami, dessen Welle alles mitgerissen und zerstört hat.
Wir denken an die Tausenden von Menschen, die in den
Fluten und in den Trümmern des Erdbebens gestorben
sind. Wir denken an zu Tode erschrockene Menschen, die
Familienangehörige verloren haben, die um ihr eigenes Hab
und Gut gebracht sind. Die Ereignisse in Japan überschla-
gen sich, Kernreaktoren scheinen außer Kontrolle geraten,
es hat Explosionen gegeben. Was mag da alles noch auf uns
zukommen?

Lasst uns beten [mit Handzeichen zum Aufstehen]:

*Himmlischer Vater,
wir bitten Dich für die Opfer von Flut und Erdbeben in Japan,
insbesondere für die Menschen,
die unter den Trümmer noch immer lebend verschüttet sind.
Wir bitten für die Menschen,
die Angehörige und Freunde verloren haben,*

*für die Menschen,
die ihre Häuser und ihr Hab und Gut verloren haben.
Wir bitten darum, dass eine Nuklearkatastrophe
in Fukushima abgewandt werden kann.
Du Gott aller Menschen und Völker,
Heil und Friede der Menschen ehren dich mehr
als eine Welt in Elend und Not.
Erhöre unser Gebet.
Durch Jesus Christus, unseren Herrn.
G: Amen.*

II. Wann ist ein öffentlicher Trauer- oder Bittgottesdienst angebracht? 25

III. Die Klage

Im agendarischen Gottesdienst hat die Klage im Unterschied zur Buße keinen regulären Ort. Lamentieren scheint sich nicht zu schicken. Nur dort, wo die Kirche wie beim Stundengebet in die Psalmen Israels einstimmt, blitzt die Klage hin und wieder auf. Dabei wird Jesus selbst im Brief an die Hebräer den Christen als Klageführender vorgestellt: »*Er hat in den Tagen seines irdischen Lebens sein Bitten und Flehen mit lautem Schreien und unter Tränen vor den gebracht, der ihn vom Tod erretten konnte, und er ist erhört worden, weil er es aus Ehrfurcht tat*« (Hebr 5,7 ZB).

Ohne Klage keine Erhörung. Im Angesicht der Katastrophe kann und darf es vor dem HERR Gott weder klagloses Hinnehmen noch betretenes Schweigen geben. Stoisches »Schweigen wäre gotteslästerlich«. ¹⁸ Während Jammern eher den Charakter eines selbstbezüglichen, wenn nicht gar selbstgefälligen Redens hat, ist die Klage adressierte Ansprache. Dies wird nicht zuletzt in den Klagepsalmen deutlich: Sie gehen den HERRN direkt an. Kein Schicksal wird einfach hingenommen. Mit Ottmar Fuchs sind die biblischen Klagen als »Konfliktgespräche mit Gott« zu charakterisieren. ¹⁹ Die eigene Lebenswirklichkeit lässt sich nicht länger mit Gottvertrauen annehmen: Was da geschehen ist, kann und darf nicht SEIN Wille sein. In der Klage wird mit dem Gott Wort für Wort um das eigene Vertrauen in IHN gerungen. So verdankt sich der Umschwung in den Klagepsalmen nicht einfach der Abhilfe lebenswidriger, wenn nicht gar todbestimmter Umstände. Vielmehr ereignet sich im Vollzug der Klage ein geistgewirktes »Vertrauen, das Gott die beschlossene Rettung im Glauben abnimmt, auch wenn sie noch nicht eingetreten ist«. ²⁰

Die Grundmotivation des kläglich Betenden ist die Wiederherstellung einer Beziehung mit dem Gott Israels, wie dies der

Psalmist angesichts des offensichtlichen Lebensglückes seiner gottlosen Feinde ausspricht:

*Als es mir wehe tat im Herzen
und mich stach in meinen Nieren,
da war ich ein Narr und wusste nichts,
ich war wie ein Tier vor dir.
Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.*
(Psalm 73,21–26)

Dass es in der kirchlichen Liturgie kaum Klagelitanenien gibt, mag einem fehlenden gemeinschaftlichen Kasus geschuldet sein. Wo etwas wirklich zu beklagen ist, sind die Umstände in aller Regel persönlicher Art, so beispielsweise das Scheitern einer Ehe, der Verlust des Arbeitsplatzes, die Überforderung mit beruflichen oder familiären Aufgaben, körperliches Leiden, Krankheiten oder Unfälle, die das eigene Leben oder das von Angehörigen betreffen, oder aber der Tod eines nahestehenden Menschen – vermeintliche Einzelschicksale, die sich gottesdienstlich kaum synchronisieren lassen. Die Anlässe, die zur gemeinschaftlichen Klage über einen Familien- oder Freundeskreis hinausführen, sind in der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit in Mitteleuropa knapp gehalten. In anderen Ländern mag das anders aussehen, wenn dort Bürger- und Länderkriege, Hungersnöte, Überschwemmungs- und Dürrekatastrophen, Epidemien, kollektive Suchtprobleme, Gewaltexzesse von Diktaturen, religiös und ethnisch bedingte Verfolgungen anhaltende oder sich wiederholende Realität sind. Diese treffen eben nicht nur

einzelne Menschen in deren Familien, sondern ganze Bevölkerungsgruppen.

Wird man in Europa von einer Katastrophe erfasst, scheint es an einer eigenen »Klagespiritualität« zu mangeln. So bleibt der Gott mit den eigenen abgrundtiefen Gefühlen unbeanspruchst: »Gott scheint zu gut, zu verantwortungsfrei, zu lieb zu sein, als dass er in dieses Geschehen hineingezogen werden könnte.«²¹ Darauf hat Ottmar Fuchs aufmerksam gemacht und gefolgert: »Wenn die Klagespiritualität nicht in das Gebetsbewusstsein der Christen und Christinnen gelangt, ist sie im Ernstfall auch nicht »verfügbar«.«²² Aufschlussreich ist jedenfalls, dass im gegenwärtigen Evangelischen Gesangbuch bei der Auswahl der Psalmen bzw. deren Verse Klagen über das Gottvermissen und den Kommunikationsverlust kaum zur Sprache kommen.²³

»Ich bin verstummt und still und schweige fern der Freude und muss mein Leid in mich fressen« (Ps 39,3). So haben wohl Menschen in der Katastrophe zu leiden, die selbst nicht klagen können. Wie anders hingegen sieht es die Klage vor, worauf der seelsorgeerfahrene Pfarrer Waldemar Pisarski hinweist: »Der Klage wohnt eine große heilende Kraft inne. Menschen benennen und beschreiben darin, was ihnen verloren gegangen ist. In der Klage stehen sie zu ihrem Kummer und ihrem Schmerz. Sie sprechen Zorn und Enttäuschung aus, und dieses Aussprechen wird zum Heraus-Sprechen: Es lastet nicht mehr so sehr auf der Seele.«²⁴ Wer dem Gott klagen kann, bewahrt sich seine Leidensempfindlichkeit – er muss nicht eigenes oder fremdes Leid verdrängen, um weiterleben zu können. Wer dem Gott sein Leid zu klagen weiß, braucht keine Antwort auf eine abstrakt gestellte Theodizeefrage. Im Angesicht der Katastrophe darf kein Gottesdienst klaglos gefeiert werden, will er nicht in einem Gebetsautismus oder in ausweglosen Theodizeereflexionen enden.

»Die Katastrophe macht uns sprachlos«, »angesichts dieses Unglücks sind wir einfach sprachlos« – Redewendungen, die bei

Ansprachen und Predigten im Unglücksfall immer wieder angeführt werden. Wo die eigenen Worte zur Gottesklage fehlen, heißt es, Zuflucht zu den biblischen Psalmen zu nehmen. Die Klagepsalmen lehren ein zudringliches Beten, das die eigene Sprachlosigkeit überwinden kann. Darauf hat Martin Luther aufmerksam gemacht:

»Wo findest du tiefere, von Klage und Jammer mehr erfüllte Worte der Traurigkeit als in den Klagepsalmen? Da siehst du abermals allen Heiligen ins Herz wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ist's da von allerlei betrübtem Anblick des Zornes Gottes! Ebenso auch, wo die Heiligen von Furcht oder Hoffnung reden, da gebrauchen sie solche Worte, dass dir kein Maler die Furcht oder die Hoffnung so abmalen und kein Cicero oder Redekundiger sie dir so schildern könnte.

Und, wie gesagt, das Allerbeste ist, dass die Psalmisten diese Worte Gott gegenüber und mit Gott reden; denn das bewirkt, dass doppelter Ernst und zwiefältiges Leben in den Worten liegt. Denn wo man sonst Menschen gegenüber von solchen Dingen redet, geht es nicht so stark von Herzen, brennt, lebt und drängt nicht so sehr. Daher kommt's auch, dass der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein jeder, in welcher Lage er auch ist, Psalmen und Worte darin findet, die sich auf seine Lage reimen und so auf ihn passen, als wären sie nur um seinetwillen so geschrieben; er könnte sie auch selbst nicht besser verfassen oder erfinden, noch sich bessere wünschen.«²⁵

In der Diktion der Psalmen lassen sich eigene Klagegebete fassen, so zum Beispiel das folgende Gebet von Klaus Bastian nach Psalm 43:²⁶

*Ich such' dich jetzt, mein Gott,
ich brauche deine Nähe,
sei du mein Halt!
Warum muss ich traurig gehen,*

*warum hast du mich in Kummer gestoßen?
Sende mir Licht in die Dunkelheit
und ein Wort, an das ich mich halten kann.
Sende dein Licht und deine Wahrheit,
dass sie mich leiten
und mich dir näher bringen,
dorthin, wo das Leben ist,
zu dir, Gott, meine Freude,
du Trost meiner Seele,
du Quelle des Dankes.
Meine Seele ist betrübt und unruhig in mir,
aber ich warte auf dich, Gott,
auf deine Hilfe und Nähe.*

Anrufung (Kyrie-Rufe)

Der Ort im Gottesdienst, an dem die Klage zur Sprache kommt, ist die Anrufung im Eingangsteil. Auch wenn der griechische Ruf »Kyrie eleison« seinem Ursprung nach ein Huldigungsruf an den Herrscher darstellen mag (anders freilich in Mt 15,22; 20,31), so hat diese Akklamation im Zusammenhang eines Bitt- oder Trauergottesdienstes den Charakter eines Klagerufes: »Herr, erbarme dich!« Dem Kyrios Jesus Christus klagt man das übermächtige Leid, um sein Erbarmen herauszufordern. So werden in einer Kyrie-Litanei Wahrnehmungen der Katastrophe und eigene Empfindungen als Klagen knapp zur Sprache gebracht und von der Gemeinde jeweils mit einem gesungenen oder gesprochenen Kyrie-Ruf (vgl. EG 178) übernommen.

Der vertikalen Dramaturgie des Gottesdienstes folgend – zuerst Abstieg, dann Aufstieg –, empfiehlt es sich nicht, bereits in der Kyrie-Anrufung konkrete Fürbitten vorzubringen. Ratlosigkeit, Fassungslosigkeit, Trauer, eigenes Erschrockensein sollen

vielmehr an dieser Stelle ihren Raum einnehmen und eben nicht mit zielgerichteten Rufen nach einer göttlichen Behebung katastrophaler Umstände verdrängt werden. Gerade zu Beginn des Gottesdienstes müssen Fürbitten, die scheinbar aus dem Nichts heraus gesprochen sind, als haltlos erscheinen. Klagerufe können unfassbares Unheil nicht wenden, aber im Angesicht der Katastrophe suchen sich die Klagenden trotzdem dem HERRN zuzuwenden. Da mögen in der Anrufung Klagen gar zur Anklage werden.

Beispielhaft für zudringliches und damit angebrachtes Klagen gegenüber dem Gott ist die folgende Kyrie-Litanei, in die Pfarrer Andreas Haas beim Trauergottesdienst für die Opfer des Zuger Attentats am 1. Oktober 2001 in der Kirche St. Michael, Zug, eingeführt hat:²⁷

*Du,
Quelle und Ziel des Lebens,
fassungslos stehen wir vor dir.
Was ist da geschehen?
Wo warst Du?
Kyrie eleison!*

*Du,
was wir am Donnerstag gesehen und gehört haben –
es lässt uns nicht mehr los.
Stütze uns, wenn wir versuchen,
das Erlebte gemeinsam mit anderen Menschen zu erfassen.
Kyrie eleison!*

*Du,
gepeinigt von Schmerz,
denken wir an all die Menschen,
denen wir verbunden waren;
die so brutal aus unserer Mitte gerissen worden sind.*

*Sei Du unser Weggefährte in diesem Schmerz!
Kyrie eleison!*

*Du,
wir denken vor Dir
an alle Opfer, die noch in Spitalpflege sind.
Sei Du mit deiner heilenden Gegenwart bei ihnen
und ihren Angehörigen.
Kyrie eleison!*

*Du, Quelle und Ziel des Lebens,
lange werden unsere Wunden uns noch heftig schmerzen.
Steh uns eilends bei!
Sei uns ein schützender Fels, wo wir unsere Tränen,
unser Zittern, unsere Angst aufgehoben sehen.
Kyrie eleison!*

Beim Bittgebet für Japan aus Anlass der Tsunami-Katastrophe wurde in der Martin-Luther-Kirche in Vöhringen am Montag, dem 14. März 2011 (drei Tage nach dem Erdbeben), folgende Kyrie-Litanei gebetet:

*Wir sehen zerstörte Häuser und Städte,
wüste Landschaften,
Wellen, die alles mitgerissen haben,
tiefe Erdrisse.
G: Herr, erbarme dich!
(EG 178.10)*

*Wir denken an die Tausenden von Menschen,
die in den Fluten des Tsunami
und in den Trümmern des Erdbebens gestorben sind.
G: Herr, erbarme dich!*

*Wir denken an zu Tode erschrockene Menschen,
die Familienangehörige verloren haben,
die um ihr eigenes Hab und Gut gebracht sind.
G: Herr, erbarme dich!*

*Wir befürchten das Schlimmste:
Atomreaktoren mit Kernschmelze,
radioaktive Verstrahlung von Landschaften und Menschen.
G: Herr, erbarme dich!*

*Fassungslos stehen wir vor der Katastrophe.
Da sind Kräfte der Tiefe am Werk,
die stärker als alle menschliche Technik sind.
G: Herr, erbarme dich!*

Schließlich noch ein Beispiel für die Abfolge von Eröffnung, Kyrie und Tagesgebet aus dem ökumenischen Gedenkgottesdienst für die Opfer des Tunnelunglücks bei der Loveparade am Samstag, dem 31. Juli 2010, in der Duisburger Salvatorkirche. Dieser Anrufungsteil wurde von Bischof Franz-Josef Overbeck als Liturg verantwortet:²⁸

*Voll Trauer und Schmerz sind wir hier.
Immer noch fassungslos angesichts dessen,
was vor einer Woche geschehen ist.
Warum?*

*Menschliche Antworten stoßen an ihre Grenzen.
Letzten Trost und letzte Antworten können wir
von Menschen auch nicht erwarten.
So bleibt uns nur die Hoffnung,
dass Gott unser Klagen und Fragen hört,
dass Er unser Leid und unsere Trauer sieht.*

*Lasst uns mit dem alten Ruf der christlichen Kirche
Gott um sein Erbarmen bitten,
auf dass Er uns allen in dieser Stunde nahe kommt
und uns das gibt, was Menschen nicht geben können.*

*L: Herr, wir kommen zu dir mit der Trauer um unsere Toten.
Herr, erbarme dich unser!
G: Herr, erbarme dich unser!*

*L: Herr, wir kommen zu dir mit den Wunden,
die die Katastrophe geschlagen hat.
Christus, erbarme dich unser!
G: Christus, erbarme dich unser!*

*L: Herr, wir kommen zu dir
mit unserer ganzen Ohnmacht und vielen offenen Fragen.
Herr, erbarme dich unser!
G: Herr, erbarme dich unser!*

*L: Gott, du schenkst Erbarmen und Gnade.
Du bist der Garant des Lebens, der Liebe und der Hoffnung.
Und dennoch erleben wir,
wie plötzlich das Leben und die Liebe enden
und wie schnell Hoffnungen zerbrechen.
Wir erfahren, dass unsere Welt nicht frei ist von Unheil,
und dass wir Menschen nicht alles sichern und regeln können.
Wir suchen Antworten auf unsere Fragen und Trost
in unserer Bedrängnis.
Sei du unsere Kraft und Stärke,
richte uns auf und schenke uns Hoffnung und Zuversicht.
So bitten wir durch Jesus Christus,
unseren gekreuzigten und auferstandenen Herrn.
G: Amen.*

Wo im Verlauf einer anhaltenden Katastrophe wiederholt Bittgottesdienste gefeiert werden, kann an die Stelle einer Kyrie-Litanei das entfaltete Kyrie treten. Hierbei werden den drei Kyrie-Rufen kurze Bekenntnisaussagen über Christus und die Stationen seines Weges zum Heil der Menschen (Tropen) vorangestellt. Zwei Beispiele hierzu aus dem Evangelischen Gottesdienstbuch:

*L: Jesus Christus, du bist das Licht aus der Höhe.
G: Herr, erbarme dich!*

*L: Du scheinst in die Finsternis des Todes.
G: Christus, erbarme dich!*

*L: Du richtest unsere Füße auf den Weg des Friedens.
G: Herr, erbarme dich!²⁹*

beziehungsweise

*L: Herr Jesus Christus, du bist in die Welt des Sterbens gekommen.
G: Kyrie eleison!*

*L: Du hast die Gewalt des Todes überwunden.
G: Christe eleison!*

*L: Du hast uns den Zugang zum Leben eröffnet.
G: Kyrie eleison!³⁰*

IV. Botschaften im Angesicht der Katastrophe

Ein Erntedankgottesdienst kennt keinen apokalyptischen Vorbehalt. Das dankenswerte Geschehen, nämlich die Ernte, scheint mit einem göttlichen Wirken zusammenzugehen. Sichtbar wird diese Verbindung nicht zuletzt in den Erntegaben vor dem Altar: Was wir geerntet und damit für unser Leben selbst empfangen haben, verdankt sich augenscheinlich göttlicher Vorsehung, wie sie im Psalm 104 gepriesen wird:

*Du feuchtest die Berge von oben her,
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.
Du lässtest Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen,
dass du Brot aus der Erde hervorbringst,
dass der Wein erfreue des Menschen Herz
und sein Antlitz schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke.*
(V. 13–15)

Die Lenkung (*gubernatio*) ist ein »Akt göttlicher Vorsehung (*providentia*), durch welchen der Gott die Angelegenheiten und Handlungen der Geschöpfe in bester Weise ordnet, moderiert und zu ihren Zielen führt, entsprechend seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Güte um der Ehre seines Namens und für das Heil des Menschen willen.«³¹ Im Augenblick der Katastrophe ist diese klassische Definition göttlicher Lenkung definitiv verneint worden. Hiobsbotschaften mit göttlicher Vorsehung zusammenzusprechen – »gottgewollt« – trauen sich gegenwärtig allenfalls fundamentalistische Prediger zu.³² Diese orakeln hinter der Katastrophe ein göttliches Gottlosergericht, das den Überlebenden als Warnung dienen soll.

36 Teil 1: Grundlagen und Annäherungen

Wie leicht fällt es in einem Erntedankgottesdienst, den Erntegaben vor dem Altar die göttliche Vorsehung zuzusprechen. Aber was kann man vor einem schwarz verhüllten Altar nach einer Gottesklage über verloren gegangenes Leben noch hinzufügen?

Theodizeeverweigerungen

Das eingeklagte Gottvermissen darf für die Teilnehmenden eines Trauergottesdienstes nicht das letzte Wort bleiben. Wo der Gott verschwiegen wird, ergibt sich daraus allzu schnell die säkulare Form der Gerichtspredigt: Menschliches Technikversagen war es, ob konstruktions- oder bedienungsbedingt – eine Warnung an uns alle, wir müssen aus der Katastrophe lernen, damit so etwas nie wieder passiert ... Die Moralbotschaften katastrophenüberforderter Politikerinnen und Journalisten werden somit gottesdienstlich gedoppelt. Aber den Opfern wird man mit Lehren und Konsequenzen, die aus dem Unglück für die Zukunft zu ziehen sind, nicht wirklich gerecht. Menschliche Verhaltensänderungen und sicherheitstechnische Verbesserungen stellen verloren gegangenes Leben nicht wieder her.

Also bleibt es dabei, dass im Angesicht der Katastrophe die Rede von dem Gott zu sein hat – außerhalb eines schicksalhaften Vorsehungsglaubens. Dazu scheint sich die Sinnfrage als Anknüpfungspunkt anzubieten. Wilhelm Gräß sieht in Gott eine transzendente Sinninstanz, die es auf der Kanzel zu thematisieren gilt:

»Wie jede Kasualpredigt lässt somit auch die zivil- und medienreligiöse Bischofspredigt hervortreten, dass es tatsächlich die Sinnfrage ist, die der Religion heute ihren die Konfessionen übergreifenden Sitz im Leben gibt. Die Botschaft dieser Predigten ist im Kern eben ja die, dass der Glaube an den Gott Jesu ein unbedingtes, auch die

Negativitätserfahrungen integrierendes Grundvertrauen begründet. Der christliche Glaube, so wird verdeutlicht, ist das Vertrauen darauf, dass unbedingte Sinnbedingungen gegeben sind, eine transzendente Sinninstanz, die das Ganze der Wirklichkeit – über unser menschliches Wollen und Verstehen hinaus – umgreift, so dass wir uns zu allen Erfahrungen des Glücks im Dank, vor allem aber zu allen Erfahrungen des Abgründigen und Sinnwidrigen in Klage und Schrei verhalten können.»³³

Aber kann man katastrophales Geschehen wirklich auf eine »transzendente Sinninstanz« hintergehen, um bei all den »Erfahrungen des Abgründigen und Sinnwidrigen« schließlich doch noch einen vertrauenswürdigen Sinn zu finden? Für diesen vermeintlich »höheren« Sinn muss abstrahiert werden: von Tod und Schmerz, von zerschundenen und entstellten Körpern, von Namen und Lebensgeschichten. Allein im eigenen Bewusstsein – selbst zeit- und leiblos gedacht – lässt sich ein höherer Sinn denkerisch festmachen. Hat man schlussendlich diesen zeitenthobenen Sinn gefunden, sind die Katastrophe und deren Opfer guten Gewissens im eigenen Vergessen entsorgt. Die Ansage eines transzendenten religiösen Sinnes folgt dem Heilsweg der leibvergesslichen, apathischen Gnosis.³⁴

Mit gutem Grund hat Kardinal Karl Lehmann in seiner Predigt im ökumenischen Gottesdienst vom 9. Januar 2005 im Berliner Dom anlässlich der Flutkatastrophe in Südostasien religiöse Sinnstiftungsversuche zurückgewiesen:³⁵

»Lange hat man sich besonders im theologischen Denken gegenüber dieser grundlegenden Rätselhaftigkeit durch die Annahme zu helfen versucht, das Übel und das Böse hätten schon einen uns eben jetzt noch entzogenen Sinn, der sich erst später in einer höheren Harmonie enthülle, in die jetzt nur Gott selbst Einsicht habe. Manche dachten auch an eine bei der Vollendung der Welt

und der Geschichte geschehende Allversöhnung. So können wir nicht mehr denken. Dazwischen steht vor allem die Erfahrung mit zwei Weltkriegen, besonders aber mit Auschwitz und dem Holocaust. Es gibt eben unsägliches, durch und durch unverständliches Leid. Man kann es im Grunde auch nicht mehr verstehen, denn jedes Verstehen hat immer auch etwas von Rechtfertigung an sich.«

Apokalyptisch gebrochene Heilszusagen

Im Angesicht der Katastrophe kann weder göttliche Lenkung geltend gemacht werden, noch darf sinnsuchend vom Katastrophengeschehen abstrahiert werden. Die Theodizeefrage – »Wie konnte der Gott dies nur zulassen?« – ist rückwärtsgerichtet; sie führt in die Vergangenheit und vermag damit nur zukunftslose Herkunftsantworten einzufordern. In der Predigt hat es daher um eine gottbestimmte Zusage (*epaggelia*) zu gehen, die schlussendlich dem Unheil der Katastrophe gewachsen ist:

Der Sohn des Gottes, Jesus Christus, der durch uns bei euch verkündigt worden ist [...], war nicht Ja und Nein, sondern in ihm ist das Ja Wirklichkeit geworden. Denn was immer der Gott verheißen hat – in ihm ist das Ja und so auch durch ihn das Amen, damit der Gott verherrlicht werde durch uns.

(2 Kor 1,19f ZB)

Was hoffen lässt, ist tatsächlich geschehen – kein höherer Sinn, der hinter einem heillos bleibenden Zustand gefunden werden muss. Schlagwortartig verkürzt mag es daher für die Predigt heißen: Theodramatik statt Theodizee.³⁶ Im Brief an die Epheser preist der Apostel die göttliche Heilsökonomie, die in das verloren gehende Leben ausgreift: »So wollte er die

Fülle der Zeiten herbeiführen und in Christus alles zusammenfassen – alles im Himmel und alles auf Erden – in ihm« (1,10 ZB).

Und doch ist die Zusammenfassung (*anakephalaiōsis*) des Zeitalls in Christus eine Lichtbotschaft, die in der Gegenwart des Todes leidgebrochen ist. Im Brechungswinkel selbst tut sich die Gottesfinsternis auf. Das offensichtliche Unheilsgeschehen lässt sich eben nicht mit eigenen Worten in die Gottesgegenwart überführen, sondern bleibt vor unseren Augen und in unserem Leidensgedächtnis unverbunden zurück – als offene Wunde. Diesen Tod und diese Toten scheint das Paschamysterium Christi nicht angegangen zu haben. So weiß dies Kardinal Lehmann in seiner Predigt anzusprechen:³⁷

»Gott selbst ist Mensch geworden und hat bis zum grausamen Tod am Schandpfahl, dem schändlichsten Tod der alten Welt, unser Menschsein geteilt und am eigenen Leib erfahren. Er, der Gerechte schlechthin, hat das größte Unrecht erlitten. Wir glauben jedoch, dass er durch diesen Abstieg in die äußerste Finsternis, indem er das Leid der Welt erfahren und ertragen hat, uns zugleich davon befreit und erlöst hat. Freilich wissen wir, dass auch nach seiner Auferstehung viele Anfechtungen bleiben. Dies erleiden wir spürbar und leibhaftig. Es fällt uns schwer, daran zu glauben, dass Tod und Zerstörung nicht das Letzte sind. Aber »wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt ..., wir sind gerettet, doch in der Hoffnung« (Röm 8,22.24a). Ich weiß, dass dieses grausame Ereignis in Südasien alle diese Worte zu Boden drückt und entlarven kann.«

Eingedenk des menschlichen Leidens und des eigenen Gottvermissens ist die Ja-Botschaft von der Zusammenfassung des Zeitalls im Paschamysterium Christi eine Botschaft, die nur apokalyptisch haltbar ist. Zugesagt ist sie schon wahr; im Leidensgedächtnis der Katastrophe wird sie jedoch schmerzlich vermisst – sie ist also alles andere als eine unheilbilligende Jenseitsvertröstung. Und doch steht am Ende der Predigt nicht länger die Klage des Gottvermissens, sondern der zudringliche Ruf: »*Marana tha*« – »*Amen, ja komm, Herr Jesus!*« (Offb 22,20).

Lob der Apokalypse

Mit apokalyptischen Botschaften in der Kirche mag mancher seine Schwierigkeiten haben. Aber im Angesicht einer Katastrophe, die mehr als nur ein Unfall ist, führt in der christlichen Verkündigung kaum ein Weg an der Apokalyptik vorbei. So hat ja schon Rudolf Bohren in seiner Predigtlehre der apokalyptischen Predigt ein ganzes Kapitel gewidmet und dazu thetisch eingeleitet: »Die Apokalyptik sagt den Kommenden für die ganze Welt an. Ohne Apokalyptik bleiben Freude und Furcht sprachlos. In der apokalyptischen Sprache ›schafft‹ die Phantasie eine neue Welt. Die Phantasie ist in der Geistesgegenwart schöpferisch unterwegs zur neuen Erde.«³⁸

Situation:

Im Folgenden der Versuch, die apokalyptischen Bilder aus dem Buch der Offenbarung mit dem zehnten Jahrestag des 11. Septembers 2001 zusammenzusprechen.³⁹

»Die Welt geht unter!« Der toderschrockene Ausruf eines Auszubildenden am Nachmittag des 11. Septembers 2001 im Großraumbüro eines Autozulieferers in Gerlingen ist längst verhallt. Der zehnte Jahrestag steht dafür, dass der doppelte Flugzeugeinsturz in die Zwillingstürme des New Yorker World Trade Centers eben kein Weltuntergang gewesen ist. Da mögen bewegte Bilder in Fernsehen und Internet die eigenen Augen immer wieder aufs Neue überwältigen. Und doch waren die flugzeugspitzen Tereinschläge in New York und Washington kein apokalyptisches Wetterleuchten. Wer mit dem Schrecken davongekommen ist, hat damit noch keine Offenbarung erfahren. Was die katastrophalen Ereignisse jenes Tages auf Dauer zu offenbaren wussten, hatte Kohelet schon längst abgeklärt: *»Was geschehen ist, eben das wird hernach sein. Was man getan hat, eben das tut man hernach wieder, und es geschieht nichts Neues unter der Sonne«* (Koh 1,10). Die ganze Geschichte macht eben keinen Sinn; daran kann man sich mit dem 11. September 2001 ein Beispiel nehmen.

Wenn zum Einsturz gebrachte Monumentalbauten nichts Neues enthüllen können, dann gilt es, die weltängstliche Rede vom Apokalyptischen zu hinterfragen. Schließlich weist sich das biblische Buch, das der Apokalyptik ihren Namen gegeben hat, im Vorwort als »Offenbarung Jesu Christi« aus. In all dem, was da unter engelischen Posauenklingen bildgewaltig ankündigt wird, hält derjenige

durch, der sich selbst als »*das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende*« (Offb 22,13) bezeichnet. Diese wahrlich katastrophale Christusapokalypse hat wenig mit Herz-Jesu-Frömmigkeit oder einer Nazarener-Idylle gemein; die göttliche Dramaturgie lässt religiöse Innerlichkeit kaum zu Wort kommen. Und dennoch präsentiert das Buch der Offenbarung mehr als nur endzeitliche Schreckensszenarien, denen es im letzten Augenblick zu entkommen gilt. Das Christusheil liegt nicht etwa in einem hollywoodesken Noch-einmal-knapp-Davongekommensein. Wo menschliches Leben mit Alpha und Omega, dem blutschriftigen Kreuzesalphabet signiert worden ist, führt die globale Katastrophe in die finale Gottesgegenwart:

Siehe da, die Hütte des Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, der Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und der Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

(Offb 21,3f)

In diesem Sinne steht die Apokalypse eben nicht für einen menschenmöglichen Weltuntergang, sondern führt in den gottgewollten »*neuen Himmel und die neue Erde*« (Offb 21,1) ein.

Das Buch der Offenbarung arbeitet in visionärer Weise Weltgeschehen auf und setzt christustreues Leben in eine unvergängliche Beziehung zum dreieinigen Gott. Wer sich auf eine »realistische Lektüre« (Hans Frei) der Apokalypse einlässt⁴⁰, den nimmt diese Enthüllungsgeschichte mit und stellt ihn schon jetzt vor den »*Thron des Gottes und des Lammes*« (Offb 22,1). Dieser tröstliche Mitnahmeeffekt wird jedoch dort verwirkt, wo die gottgegebene Endzeit-schau als phantastisches Kopfkino verklärt wird. Da scheint

das Buch der Offenbarung durch einen Seher Johannes autorisiert zu sein, dessen begnadete – oder muss man sagen schreckliche Vorstellungsgabe ein bildgewaltiges Endzeitdrama ersonnen hat. In diesem Sinne steht dann Apokalypse für das literarische oder auch cineastische Genre einer Weltuntergangserzählung. Und ab und an mag dann doch ein Katastrophengeschehen wie an jenem 11. September zur Reminiszenz eines mythologischen Weltbrandes werden. Wo die Apokalypse nur menschliche Fiktion sein darf, kann man von ihr für die Zukunft nichts Wirkliches erwarten.

Aber warum sollte man ausgerechnet das biblische Buch der Offenbarung realistisch lesen? In seiner 9/11-Erzählung »Spielarten religiöser Erfahrung«⁴¹ lässt John Updike einen alternden Rechtsanwalt namens Dan Kellog im Anblick des einstürzenden Südturmes des World Trade Centers den Verlust seines Vorsehungsglaubens aussprechen: »Es gibt keinen Gott [...] Gott hatte mit keiner Hand eingegriffen, weil es keine gab. Gott hatte keine Hände, keine Augen, kein Herz, nichts.«⁴² Das scheinbar übermenschlich Unvorhersehbare verschließt den Zugang zur göttlichen Weltregierung – zumindest vorübergehend, bis die eigene Gottesgewohnheit den Rechtsanwalt doch wieder in seiner altrüchigen Kirche in Cincinnati einholt. Religiöser Vorsehungsglaube kann nur das zulassen, was die eigene Weltanschauung auf Dauer aushalten kann.

Ohne apokalyptische Zeitansage muss man irgendwann wieder zur Tagesordnung zurückkehren und verloren gegangenes Leben monumental versorgen. Das National September 11 Memorial auf dem Ground Zero in New York zeigt sich unter dem Titel »*Reflecting Absence*« als leerstellige Gedenkstätte, die mit ihren zweistufigen Wasserkaskaden das Totengedächtnis scheinbar im Fluss hält.⁴³ Da mag dieser Ort ein ästhetisch anspruchsvolles Namensdenkmal für die Opfer der Anschläge von 1993 und 2001

44 Teil 1: Grundlagen und Annäherungen

sein; und doch lässt die Gedächtnisarchitektur verloren gegangenes und gegenwärtiges Leben nicht wirklich zueinander finden: Tote und Überlebende haben sich nichts zu sagen – es bleibt bei Selbstgesprächen. Da eigenes Totengedenken für Verstorbene nichts zu bewirken vermag, können Opferdenkmale nur als »Identitätsstiftungen der Überlebenden« (Reinhart Koselleck) fungieren.

Das kollektive Namensgedächtnis auf dem Ground Zero zerfließt hoffnungslos in die Vergangenheit. Selbst dort, wo Opfernamen auf bronzenen Brüstungen auf den Wasserfluss hin transparent werden, setzt die Zeit das allgemeine Vergessen durch: Wenn Nachgeborene mit Namen längst Verstorbener nichts mehr zu verbinden wissen, triumphiert die anonyme Opferstatistik über das selektive Namensgedächtnis. So hat es ja Kohelet vorhergesehen: *»Man gedenkt derer nicht, die früher gewesen sind, und derer, die hernach kommen; man wird auch ihrer nicht gedenken bei denen, die noch später sein werden«* (Koh 1,9). Auf Dauer kann menschliche Gedächtniskultur nur pathetische Gleichgültigkeit zelebrieren und muss damit ungewollt die »Offenbarung kosmischen Leerguts« (nach Updike) huldigen.

Der »apokalyptische Blick« (Johann Baptist Metz) vermag sich nicht mit einem monumentalen Totengedächtnis abzufinden, bei dem gewaltsam hintergegangenes Leben versteinert bleiben muss. Er unterscheidet sich von einer politischen Utopie, die nur für Nachgeborene etwas in Aussicht zu stellen vermag. Im Paschamysterium des Lammes wird vielmehr leibliches Leben mit seiner unheilvollen Vergangenheit eingeholt und auf die erlösende Gottespräsenz ausgerichtet: *»Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!«* (Offb 7,10). So verweigert sich das Gotteslob der Erlösten einer religiösen Metaphysik, wo leibloses Seelenheil in zeitlosem Gottdenken beschworen wird. Apokalyptisches Leidensgedächtnis

kann abgrundtiefe Katastrophen aufnehmen, wo jeder selbstsichere Glaube an göttliche Vorsehung im Fatalismus enden muss. Im »Leiden an Gott« (Metz) verliert sich nicht die Hoffnung. Was dabei als Christusheil gesichtet wird, ist weder billiger noch billigerer Trost; am Weltgericht scheint kein Weg vorbeizuführen. Aber gerade dazu muss der Tod die Toten herausrücken (vgl. Offb 20,13).

Am Ende des Buches der Offenbarung richtet sich die Heilsgemeinschaft metropolitan (»mutterstädtisch«) auf. Der göttliche Thron findet sich im neuen Jerusalem, das nicht länger im Himmel zurückgehalten ist. Da kann dann das 9/11-Memorial in New York mit seinen Wasserläufen und dem Eichenhain ganz neu in den Blick genommen werden – als invertiertes Abbild der apokalyptischen Heilsvision. Wo der »Thron des Gottes und des Lammes« die abwesenheitsbezeichnende Leerstelle auf dem Ground Zero einnimmt, kehrt sich das Opfergedächtnis der zukünftigen Hoffnung zu. Es scheint sich das zu bewahrheiten, was Johannes zu guter Letzt geschaut hatte:

Und er zeigte mir den Fluss mit dem Lebenswasser, der klar ist wie Kristall, und er entspringt dem Thron des Gottes und des Lammes. In der Mitte zwischen der Straße und dem Fluss, nach beiden Seiten hin, sind Bäume des Lebens, die zwölfmal Frucht tragen. Jeden Monat spenden sie ihre Früchte, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker. Und nichts Verfluchtes wird mehr sein
(Offb 22,1–3 ZB).

Die Hand des HERRN

Eine besondere Dramatik zeigt sich bei einer anhaltenden Katastrophe, wenn der Tod immer weiter nach dem Leben ausgreift. Für Gottesdienstteilnehmende geht es jetzt vor allem um

Bewahrung von Leben und um die Abwendung von noch größerem Unheil. In solch einer Situation kann die Zusage einer Wiederaufrichtung verloren gegangenen Lebens in Christus kaum Gehör finden. Das gottbestimmte Gegengeschehen ist daher nicht allein anamnetisch – mit Blick auf das Kreuz –, sondern immer auch prophetisch zu verkünden. Wer jetzt die Gottesrede auf eine transzendente Sinninstanz zurücknimmt, hat als Prediger/in zur Katastrophe nichts mehr zu sagen. Prophetische Gottesrede hingegen spricht göttliches Handeln in die Gegenwart der Katastrophe und zeigt darin einen erdgreifenden Machtkampf an. In den Theophanieschilderungen aus dem Alten Testament offenbart sich eine göttliche Handlungsdimension, die es mit Naturmächten, brutalen Potentaten sowie gewissenlosen Herrschaftsquellen aufzunehmen weiß. Der »Hand des HERRN« ist mehr zuzutrauen, als nur hilflos gewordenen Leben barmherzig aufzunehmen (vgl. 2 Sam 24,14):

*Dies ist der Beschluss, der beschlossen ist über die ganze Erde,
und dies ist die Hand, die ausgestreckt ist über alle Nationen.
Der HERR der Heerscharen hat es beschlossen,
wer könnte es vereiteln?
Und seine Hand ist ausgestreckt,
wer könnte sie zurückstoßen?
(Jes 14,26f ZB)*

Für europäisch sozialisierte Predigerinnen und Prediger sind »handgreifliche« Predigten, die den Gott in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit chaotischen Widermächten ansagen, wahrlich eine Zumutung. Sie widersprechen dem schulgängigen naturalistischen Weltverständnis bzw. der metaphysischen Unterscheidung zwischen Diesseits (Immanenz) und Jenseits (Transzendenz) – göttliche Interaktion ist in der eigenen Lebenswirklichkeit undenkbar.⁴⁴ Aber wo in einer anhaltenden Katastrophe Widermächte und Naturgewalten nicht länger technisch beherrschbar sind, kann sich menschliche Hoffnung

allein auf göttliches Handeln ausrichten. Zu Recht sieht das Evangelische Gottesdienstbuch für Bittgottesdienste bei Katastrophen und Epidemien als Lesung aus dem Alten Testament die Theophanieschilderung beim Propheten Habakuk (3,1–6.18–19) vor.⁴⁵ Diese gibt den Machtraum vor, in dem göttliches Handeln erbeten werden kann.

Predigt aus Anlass der Tsunami-Katastrophe in Japan

Situation:

Am Montag, den 14. März 2011 fand das erste Abendgebet für Japan in der Martin-Luther-Kirche in Vöhringen statt. Nach dem Erdbeben und dem Tsunami vom 11. März ereigneten sich in mehreren Reaktorblöcken des Kernkraftwerkes Fukushima Kernschmelzen sowie Wasserstoffexplosionen, die die Reaktorgebäude teils schwer beschädigten. Just an jenem 14. März erwog die Betreiberfirma Tepco, das Kraftwerk aufzugeben und alle Mitarbeiter wegen der zu großen Strahlungsrisiken abzuführen, wozu sie jedoch keine Erlaubnis des japanischen Premierministers erhielt.

Dies ist das Gebet des Propheten Habakuk, nach Art eines Klageliedes:

*HERR, ich habe die Kunde von dir gehört,
ich habe dein Werk gesehen, HERR!
Mache es lebendig in naher Zeit,
und lass es kundwerden in naher Zeit.
Im Zorne denke an Barmherzigkeit!
Gott kam von Teman
und der Heilige vom Gebirge Paran.
Seines Lobes war der Himmel voll,
und seiner Ehre war die Erde voll.
Sein Glanz war wie Licht;
Strahlen gingen aus von seinen Händen.
Darin war verborgen seine Macht.
Pest ging vor ihm her,
und Seuche folgte, wo er hintrat.
Er stand auf und ließ erbeben die Erde;
er schaute und ließ erzittern die Heiden.
Zerschmettert wurden die uralten Berge,
und bücken mussten sich die uralten Hügel,
als er wie vor alters einherzog.
Ich sah die Hütten von Kuschan in Not
und die Zelte der Midianiter betrübt.
Warst du zornig, HERR, auf die Flut?
Entbrannte dein Grimm wider die Wasser
und dein Zorn wider das Meer,
als du auf deinen Rossen rittest
und deine Wagen den Sieg behielten?
Du zogst deinen Bogen hervor,
legtest die Pfeile auf deine Sehne.
Du spaltetest das Land, dass Ströme flossen,
die Berge sahen dich und ihnen ward bange.
Der Wasserstrom fuhr dahin,
die Tiefe ließ sich hören.*

IV. Botschaften im Angesicht der Katastrophe 49

*Ihren Aufgang vergaß die Sonne, und der Mond stand still;
beim Glänzen deiner Pfeile verblassen sie,
beim Leuchten deines blitzenden Speeres. [...]
Weil ich solches höre, bebt mein Leib,
meine Lippen zittern von dem Geschrei.
Fäulnis fährt in meine Gebeine,
und meine Knie beben.
Aber ich will harren auf die Zeit der Trübsal,
dass sie heraufziehe über das Volk, das uns angreift.
Da wird der Feigenbaum nicht grünen,
und es wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken.
Der Ertrag des Ölbaums bleibt aus,
und die Äcker bringen keine Nahrung;
Schafe werden aus den Hürden gerissen,
und in den Ställen werden keine Rinder sein.
Aber ich will mich freuen des HERRN
und fröhlich sein in Gott, meinem Heil.
Denn der HERR ist meine Kraft,
er wird meine Füße machen wie Hirschfüße
und wird mich über die Höhen führen.
(Hab 3,1–11.16–19)*

Das ist im wahrsten Sinne erschütternd, ein Erdbeben lässt einen den Boden unter den Füßen verlieren. Da gibt es kein Halten mehr. Die Lebensangst, die die Menschen entlang der Ostküste Japans seit dem vergangenen Freitag am eigenen Leib erfahren haben, übersteigt für die meisten von uns jegliche Vorstellung. Lebenswelten sind innerhalb von Sekunden zusammengebrochen. Und nicht nur die Seele hat ihr Dach über dem Kopf verloren. Nicht genug. Wie aus dem Nichts wirft sich die Meeresflut ins Land, spült weg, entreißt dem Boden alles, was sich ihr entgegenstellt. Was Menschen über Jahrzehnte für sich aufgebaut und geschaffen haben, wird zum Spielzeug der Wellen. Und dann nimmt sich das Wasser auch noch das

Leben von Tausenden Menschen – als würden Wasserzungen nach immer neuen Menschenopfern lechzen.

Nicht genug. Da brennen die Sicherungen in Atomkraftwerken durch. Kühlungen versagen, Brennstäbe erhitzen sich, Reaktorgebäude explodieren, radioaktive Wolken machen sich auf den Himmelsweg. Als würden die Mächte der irdischen Tiefe der menschlichen Technik höhnisch entgegnen: Glaubt ihr wirklich, ihr hättet uns irdische Gewalten im Griff?

»Weil ich solches höre, bebt mein Leib, meine Lippen zittern von dem Geschrei. Fäulnis fährt in meine Gebeine, und meine Knie beben.« Der Prophet Habakuk betet als Mitgenommener. Vor seinem Gesicht erbebt die Erde, werden uralte Berge zerschmettert, müssen sich uralte Hügel bücken, nimmt der Wasserstrom seinen Weg landeinwärts.

Er geht seinen Gott an: *»Warst du zornig, HERR, auf die Flut? Entbranntest dein Grimm wider die Wasser und dein Zorn wider das Meer, als du auf deinen Rossen rittest und deine Wagen den Sieg behielten? Du zogst deinen Bogen hervor, legtest die Pfeile auf deine Sehne. Du spaltetest das Land, dass Ströme flossen, die Berge sahen dich und ihnen ward bange. Der Wasserstrom fuhr dahin, die Tiefe ließ sich hören. Ihren Aufgang vergaß die Sonne, und der Mond stand still.«*

Da sieht er den Gott Israels im Kampf mit den Urgewalten. Und dieser Machtkampf geht hin und her, die Urgewalten geben sich nicht geschlagen, sondern schlagen vielmehr selbst zurück. In diesem Kampf treffen die göttlichen Pfeile schließlich auch menschliches Leben.

Nein, so wollen wir unseren Gott nicht sehen, lieber weit,

ganz weit weg vom Schauplatz des Geschehens in Japan. Der HERR an den Rande des Alls verbannt – und die Menschen hilflos am Rettungswerk; sie bergen die toten Opfer.

Dem Propheten bebt sein Leib und seine Lippen zittern vor Geschrei. Wird es nicht doch noch einen Sieg des HERRN geben? Kann nicht doch noch der Tod besiegt werden? Muss nicht doch noch das Meer die Toten herausgeben (vgl. Offb 20,13)?

Am Ende des Buches der Offenbarung hört der Seher Johannes »eine große Stimme vom Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte des Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, der Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und der Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!« (Offb 21,3–5).

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Seelsorgerliche Tröstung?

Eine Predigt, die sich an der Theophanie versucht, hält Distanz. Das angesagte Geschehen ist erschütternd – zu groß und zu gewaltig, um der eigenen Seele nahezukommen. Wie anders klingt da doch Psalm 23: »Dein Stecken und Stab trösten mich« (V. 4). Das Bild steht für Nähe – der Trost ist in Griffweite. Wo ein Unglück geschehen ist und Menschen verstört sind, möchte man göttlichen Trost zusagen: Der Gott ist dir nahe, lässt dich jetzt in Leid und Elend nicht allein. Das »Hohelied des Trostes«

findet sich beim Apostel Paulus am Anfang seines zweiten Briefes an die Korinther:

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes. Er tröstet uns in all unserer Bedrängnis, so dass auch wir andere in all ihrer Bedrängnis zu trösten vermögen mit dem Trost, mit dem wir selbst von dem Gott getröstet werden. Denn wie wir überschüttet werden mit dem Leiden Christi, so werden wir durch Christus auch überschüttet mit Trost. Werden wir aber bedrängt, so geschieht es zu eurem Trost und eurer Rettung; werden wir getröstet, so geschieht auch das zu eurem Trost, der wirksam wird, wenn ihr geduldig dieselben Leiden ertragt, die auch wir ertragen. Und unsere Hoffnung für euch ist unerschütterlich, weil wir wissen, dass ihr in gleicher Weise wie an den Leiden so auch am Trost teilhabt.

(2 Kor 1,3–7 ZB)

Da geht es nicht um billige Jenseitsvertröstung. Vielmehr weiß der Apostel von Bedrängnissen zu erzählen, die ihn selbst am Leben verzweifeln ließen, und von einem Todesurteil, das sich schon im eigenen Leib festgesetzt hatte. Dass er dennoch bei Trost ist, verdankt sich allein der göttlichen Rettung aus der Todesnot (2 Kor 1,8–11). Es geht nicht um einen nach innen gekehrten Seelentrost, sondern um ein helfendes und wiederherstellendes Eingreifen, wie es durch den Propheten dem Volk Israel in der Verbannung zugesprochen wird: »*Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems und ruft ihr zu, dass ihr Frondienst vollendet, dass ihre Schuld abgetragen ist*« (Jes 40,1f ZB).

Wo Rettung ungeschehen ist, bleibt der göttliche Trost fragwürdig. Mit dem Propheten Jeremia gesprochen: »*Du, Hoffnung Israels, sein Retter in der Zeit der Not! Warum bist du wie ein Fremder im Land und wie ein Wanderer, der einkehrt, nur um zu übernachten?*« (14,8 ZB). So hat ja Friedrich Spee in seinem Adventslied »O Heiland, rei die Himmel auf« den ausstehenden

Trost apokalyptisch verdichtet: »Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, / darauf sie all ihr Hoffnung stellt? / O komm, ach komm vom höchsten Saal, / komm, tröst uns hier im Jammertal.«⁴⁶

Der Jurist Justus Delbrück, der nach dem 20. Juli 1944 durch die Gestapo verhaftet wurde und schließlich im Oktober 1945 im sowjetischen Speziallager Jamlitz gestorben ist, hat seine Leidenszeit in sowjetischer Gefangenschaft als trostlose Zeit ins Gebet genommen:

*In den Tiefen, die kein Trost erreicht,
lass doch deine Treue mich erreichen.
In den Nächten, wo der Glaube weicht,
lass nicht deine Gnade von mir weichen.*

*Auf dem Weg, den keiner mit mir geht,
wenn zum Beten die Gedanken schwinden,
wenn mich kalt die Finsternis umweht,
wollest du in meiner Not mich finden.*

*Wenn die Seele wie ein irres Licht
flackert zwischen Werden und Vergehen,
wenn es mir an Trost und Rat gebricht,
wollest du an meiner Seite stehen.*

*Wenn ich deine Hand nicht fassen kann,
nimm die meine du in deine Hände,
nimm dich meiner Seele gnädig an,
führe mich zu einem guten Ende.⁴⁷*

Abgestürzt –

Predigt über 1 Thessalonicher 5,14–24
am 14. Sonntag nach Trinitatis (24. August 2008)
in der Jakobuskirche in Pullach⁴⁸

Situation:

Wie soll man unter den trostlosen Umständen einer Katastrophe seelsorgerlich predigen können? Der Pfarrer und Psychoanalytiker Lothar Malkwitz hat unter dem Eindruck des Flugzeugabsturzes in Madrid vom 20. August 2008⁴⁹, bei der auch eine Familie aus der eigenen Nachbarschaft tödlich verunglückt ist, folgende Predigt gehalten:

Liebe Gemeinde,

ich stehe hier, immer noch schockiert, immer noch sprachlos. Ich weiß, täglich verunglücken Menschen, täglich geschieht Gewalt. Was uns schützt und uns schützen muss, sonst könnten wir nicht leben, das ist die Anonymität des Unglücks. Im Falle der Flugzeugkatastrophe von Madrid ist es anders: Eine Pullacher Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder, sind dabei ums Leben gekommen.

Eine Familie, wie es viele gibt in unserem beschaulichen Pullach. Und schon gehen die sinnlosen W-Fragen an: Warum musste gerade dieser Flug gebucht werden, warum wurde die Maschine zum Start frei gegeben. Und: Wer ist schuld? »Sie gehören alle umgebracht, weil sie meinen kleinen Neffen getötet haben«, sagt ein spanischer Angehöriger. Wer sind »die«? »Mit Wasserwerfern müsste man sie vertreiben, diese Aasgeier von Journalisten«, sagt ein Nachbar. Stimmt schon: Es ist wirklich unglaublich, mit welch

einer Aufdringlichkeit das Haus der Familie und die Nachbarschaft von Reportern umlagert wird. Es ist auch erschreckend, wie wenig es bei uns noch einen Respekt vor den Grenzen des anderen, vor seiner Intimität gibt. Ich möchte an dieser Stelle der Pullacher Polizei danken, die sehr mutig versucht hat, die Angehörigen zu schützen.

Aber zurück zu den Gefühlen, die eine derartige Katastrophe hinterlässt. Ich glaube, sowohl die verzweifelten Warum-Fragen als auch der Hass und die Suche nach Schuldigen sind Ausdruck von Gefühlen, deren Wucht schlicht unerträglich ist.

Und ich denke und erlebe es jedenfalls bei mir selbst, dass unser Glaube, dass auch mein Christ-Sein zunächst einmal gegenüber der Wucht der Katastrophe keine Chance hat. Rat- und Sprachlosigkeit herrschen. Karfreitag ist Wirklichkeit geworden. Ein Karfreitag, der nichts, aber auch gar nichts von Ostern weiß!

Wenn ich Ihnen jetzt den Predigttext für den heutigen Sonntag vorlese, liebe Gemeinde, dann könnte es so ausschauen, als würde ich das Buch der Katastrophe zuschlagen und zum Alltag, »Gottesdienst as usual«, übergehen. Das ist nicht meine Absicht. Im Gegenteil: Ich möchte den Predigttext daraufhin untersuchen, ob er Elemente enthält, die sich vielleicht dazu eignen, dass die schwarzen Gefühle der Katastrophe ein wenig gemildert werden können. Hören Sie also mit mir den für diesen Sonntag vorgesehenen Predigttext, einen Abschnitt aus dem ersten Brief des Paulus an die Thessalonicher, Kapitel 5, Verse 14 bis 24:

»Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, weist die Zügellosen zurecht, ermuntert die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern verfolgt allezeit das Gute – untereinander und zu allen.

*Seid stets fröhlich,
betet ohne Unterlass,
in allen Dingen seid dankbar:
Das nämlich ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.«
Den Geist vernichtet nicht.
Prophetische Rede verachtet nicht.
Prüft alles und das Gute nehmt auf.
Meidet (nehmt nicht auf) das Schlechte in jeder Gestalt.
ER, der GOTT des Friedens, heilige euch ganz und gar und bewahre
euren Geist und eure Seele und euren Körper untadelig und unver-
sehr für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.
Glaubwürdig ist der, der euch ruft: Er wir es auch vollbringen.«*

Vorab: Ich verstehe diesen Text nicht als Moralpredigt. Das paulinische »parakaleo« (ich ermahne euch) lässt sich auch übersetzen als »ich ermuntere euch«, ja »ich tröste euch«. Sie erinnern sich: Im Johannesevangelium ist es der Paraklet, der Tröster, der anwesend ist an der Stelle des abwesenden Christus.

Und ein Zweites vorab: In der Katastrophe selbst gibt es keinen Trost. Trost wird erst in einer beginnenden Distanzierung zum Katastrophalen möglich. Die Katastrophe selbst ist wie ein schwarzes Loch, das alles Licht, alle Lebensenergie außerhalb zu verschlucken trachtet. Innerhalb der Katastrophe klingt alles nur makaber – auch der Wochenspruch: »Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!« Die Katastrophe löscht das Gute aus, hinterlässt Leere, verbrannte Erde, hinterlässt Wüste und Öde. Und die menschliche, nur allzu verständliche Reaktion auf die Katastrophe ist die Reaktion Ijobs: die Anklage Gottes als eines Ungerechten! Aber Ijob musste schmerzhaft lernen, dass seine Anklage Gottes zu nichts außer zu weiterer Gottesferne führt.

Und damit sind wir bei dem ersten Gedanken unseres Textes: »Weist die Zügellosen zurecht!« Ich verstehe das so: Ge-

biete deinen eigenen zügellosen Seiten Einhalt, deinem eigenen zügellosen Hass auf dein Schicksal, ja auf das Leben selbst; unterlasse sinnlose Warum-gerade-ich-Fragen oder Warum-muss-das-passieren-Fragen: Sie führen nirgendwo hin. Lerne stattdessen, das Kreuz deines Schicksals zu tragen. Und auch wenn es dir noch so trostlos und sinnlos vorkommt – überlege, was es bedeuten könnte, dass du dies zu erleben hast. Das ist der zweite Teil der ersten Ermunterung des Paulus: »Ermuntert die Kleinmütigen!« Die kleinmütige Seite in mir will in der Depression der Sinnlosigkeit verharren, ihr fehlt der Mut, zum Leben ja zu sagen. Beiden, dem Kleinmütigen wie dem Zügellosen in mir, fehlt die gute innere Ordnung, das gute innere Aufgerichtet-Sein, aus dem die Kraft strömt, sich der Gegenwart, so, wie sie gerade ist, zuzuwenden. Beide, der Zügellose wie der Kleinmütige, sind sich darin einig, die begrenzte, vermischte Gegenwart abzulehnen. Der Zügellose sagt: So etwas darf nicht passieren! Der Kleinmütige sagt: Deshalb steige ich in kein Flugzeug. Beide Seiten in mir brauchen einen starken Gott, der sie lehrt zu akzeptieren, dass es im Leben für nichts Garantien gibt, dass Menschen Fehler machen, dass die Wirklichkeit grau ist – und nicht schwarz und auch nicht weiß.

Und Paulus fährt fort: »Nehmt euch der Schwachen an, seid geduldig gegen jedermann.«

Jeder von uns, wenn er es aushält, ehrlich zu sich zu sein, weiß bis zu einem gewissen Grad um seine eigenen schwachen Seiten. Allerdings ist es weniger schmerzhaft und deshalb verbreiteter, sich an der Stelle der eigenen Schwächen mit den schwachen Seiten der anderen zu beschäftigen. Das schadet solange nichts, als es in der Haltung des Annehmens und der Geduld geschieht. Häufiger ist allerdings leider jene Haltung, die den eigenen Balken in den Augen der anderen sieht und dort bekämpft.

»Seid geduldig gegen jedermann« – dieser Satz kommt so klein daher, dass man ihn fast überlesen könnte. Geduld

verstehe ich als die Fähigkeit, innerlich wie äußerlich »gehalten« zu bleiben, auch und gerade dann, wenn ich nichts verstehe, wenn ich das, was ich erleben muss, nicht erleben will, wenn ich das Verhalten des anderen unerträglich finde, oder wenn ich mich selbst unerträglich finde.

Die Auswirkung geduldigen Annehmens formuliert Paulus im nächsten Satz: »Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern verfolgt allezeit das Gute – untereinander und gegen allen.«

Geduldiges Annehmen dessen, was ist, hält auch das Böse aus. Mit Aushalten meine ich nicht, die andere Wange auch noch hinhalten. Unrecht muss benannt werden, Verantwortliche müssen gesucht werden. Mit Aushalten meine ich nur, im Kreislauf des Bösen nicht mitzulaufen. Und das kann nur so geschehen, dass ich auf Vergeltung verzichte. Ein Blick in die Zeitungen lehrt, wie schwer dieser Verzicht uns Menschen fällt. Und wie naheliegend gerade in Katastrophen, in Kriegen der Wunsch nach Rache ist. Dahinter steckt ja nur der so verständliche Wunsch, der andere möge genau das spüren, was mir angetan worden ist. Die geduldige Haltung hingegen verfolgt nicht: Sie hat Rachedgedanken losgelassen, sie hat sich abgefunden damit, was ist und wie es ist. Wenn sie verfolgt, so nur das Gute, sagt Paulus. So erwächst aus der Geduld die Güte.

Wer diese Haltung der Geduld erlernt hat, dem muss man eigentlich nicht mehr sagen: »Sei fröhlich, bete ohne Unterlass.« Der Geduldige ist fröhlich: denn wenn ich meine Schwächen gelernt habe zu tragen, dann muss ich nicht mehr erbittert gegen oder für etwas kämpfen. Und das macht heiter. Eine Heiterkeit, die natürlich durch das Leid, das meinen Mitmenschen widerfährt, getrübt wird.

Weil ich aber auch weiß, dass die Haltung der Geduld kein Besitz, sondern ein alltäglich neu zu erlangendes Geschenk ist, ist es gut, »ohne Unterlass zu beten«. Ich verstehe das

in einem sehr weiten Sinn: so nämlich, dass mein Alltag selbst zu einem Gebet gegenüber Gott wird. Dazu gehört im Übrigen – was vielleicht zur Zeit des Paulus noch nicht so ein Thema war wie bei uns – die Entdeckung der Langsamkeit. In der Hetze bleibt keine Zeit für das Gebet und keine Zeit für die Fröhlichkeit.

»In allen Dingen seid dankbar: das nämlich ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.« Nun – bezogen auf die Katastrophe eignet diesem Satz wiederum etwas Makabres. Wie soll man für Leid und Unglück, das einem widerfährt, dankbar sein? Ich glaube, hier gibt es Grenzen des Menschenmöglichen. Und es beruhigt mich, von einem Jesus zu hören, der Blut und Wasser geschwitzt hat, der geschrien hat vor Schmerz. Und doch gilt: Die Dankbarkeit gehört wie die Geduld auf die Seite des Lebens. Wer keine Dankbarkeit mehr empfinden kann, den hat das Leben verlassen. Empfundene Dankbarkeit geht im Übrigen einher mit einem Hauch von Traurigkeit. Diese Traurigkeit hat freilich nichts mit Depression im krankhaften Sinne zu tun, sondern sie ist Ausdruck ehrlichen Berührt-Seins. Wer sich nicht mehr berühren lässt, kann auch nicht mehr dankbar sein.

»Den Geist vernichtet nicht.

Prophetische Rede verachtet nicht.

Prüft alles und das Gute nehmt auf.

Meidet (nehmt nicht auf) das Schlechte in jeder Gestalt.«

Das Entscheidende in diesen Sätzen ist der Hinweis: »Prüft alles!« Es geht nicht um Verachtung oder Vernichtung geistlich-prophetischer Rede, sondern um kritische Überprüfung. Das griechische Wort hierfür lautet »dokimazo«. Bei Lukas hat es eine ganz profane Bedeutung, nämlich: die »Ochsen auf ihre Tauglichkeit hin zu untersuchen«. Dies auf unseren Kontext übertragen bedeutet: Hört euch an, was der andere zu sagen hat, und überprüft, ob es etwas

taugt! Ich bitte Sie, so auch mit meinen Worten zu verfahren.

Nach diesen Gedanken, die wir als tröstende Ermunterungen verstehen wollten, folgt nun noch eine Art »Segensformel«:

»ER, der GOTT des Friedens, heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist und eure Seele und euren Körper untadelig und unverehrt für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Glaubwürdig ist der, der euch ruft – er wird es auch vollbringen.«

Davon, liebe Gemeinde, hängt alles ab: Ist der, der uns ruft, glaubwürdig? Dahinter steht nichts weniger als unser Glaube. Ist unser Glaube glaubwürdig auch noch im Angesicht der Katastrophe?

Ich antworte: Ja! Kriege, Naturkatastrophen, Unfälle machen Gott deshalb nicht unglaubwürdig, weil sie gar nichts mit Gott zu tun haben. Sie fallen, wenn sie so wollen, nicht in sein Ressort. Gott ist nicht in dem Sinne allmächtig, dass er hier auf diesem Planeten die Geschicke lenkt. Ein allmächtiger Weltenlenker ist für mich kein glaubwürdiger Gott, sondern Ausdruck meiner ungezügelter Allmachtsfantasien.

Ein glaubwürdiger Gott ist für mich ein Gott des Friedens, der Barmherzigkeit und der Liebe. Von ihm hat Jesus unermüdlich gepredigt, als solcher hat er sich in Christus offenbart, und auf ihn verweist Paulus am Ende unseres Textausschnittes. Von diesem »Gott des Friedens« werden wir gerufen. Dieser Ruf ist freilich ein sehr feiner Ruf, der im Getöse der Welt leicht überhört werden kann.

Doch wenn wir diesem Ruf folgen, wenn wir unseren Stolz und unseren Eigensinn loslassen können, dann können wir etwas spüren von diesem zarten Ruf, von diesem Gott, der uns befriedet. Indem wir es spüren, erleben wir: Diese Befriedung ist nicht nur ein leeres Gerede, dieser feine, zarte Gott ist glaubwürdig und wirkmächtig.

Wenn wir diesen Ruf wirklich in uns hineinnehmen, können wir erleben, wie es von innen heraus antwortet. Und in dieser Antwort bildet sich eine neue Sicherheit und Geborgenheit heraus, die wir nie für möglich gehalten hätten, die wiederum unsere geduldige Gelassenheit stärkt. Und indem wir diesen uns so wohlmeinenden Kreislauf entdecken, entdecken wir, wie unsere Geduld unsere Sicherheit stärkt und wie unsere Geborgenheit unsere Geduld kräftigt. Und in diesem Kreislauf spüren wir unwillkürlich eine tiefe Dankbarkeit, die uns traurig und zufrieden macht. Möge dieser leise Gott der Liebe und des Friedens immer tiefer in uns wohnen, mögen seine Barmherzigkeit und seine Geduld uns bergen und uns kräftigen auch und gerade im Angesicht der Katastrophe. AMEN.

Der leidende Gott?

In einem Gottesdienst aus Anlass einer Katastrophe betet der Pfarrer mit folgenden Worten:⁵⁰

*Du bist kein gefühlloser Gott.
Wenn wir traurig sind über diese Toten,
wie solltest du nicht traurig sein,
du, der sie geliebt, Hoffnungen in sie gesetzt hast?
Viele lechzen nach Trost in dieser Stunde.
Warum sollst du, Gott, ungetröstet bleiben?
Gott, mich erbarmt deine Traurigkeit.
Du tust mir leid.
Der Schmerz in mir ist dein Schmerz, den ich teile.
Darum will ich dich bekannt machen
hier und heute
als den Liebhaber des Lebens,
der nicht den Tod wünscht,*

*der bitter und verzagt ist
und dessen Herz bricht,
jetzt, in dieser Stunde.*

Ein sym-pathisches Beten, im wahrsten Sinne des Wortes: »Gott, mich erbarmt deine Traurigkeit. Du tust mir leid. Der Schmerz in mir ist dein Schmerz, den ich teile.« Der angesprochene Gott scheint als »Liebhaber des Lebens« im Todesfall so sehr mitzuleiden, dass er selbst das Mitleid des Betenden braucht. Da müssen die eigene Klage und das eigene Bitten als unangebracht verstummen. Einem leidenden Gott können sie nicht länger zugemutet werden. Wer dieses Gebet daraufhin liest, mag die Anfragen von Johann Baptist Metz nachvollziehen:

»Ist es eigentlich ganz zufällig, dass in der Theologie in geradezu emphatischer Weise vom leidenden und mitleidenden Gott die Rede ist – akkurat in einer Zeit, in der Ästhetik und Ästhetisierung so etwas wie eine Schlüsselrolle in unserer intellektuellen Kultur übernommen haben? Anders gefragt: Schlägt in der Rede vom leidenden Gott nicht so etwas wie eine postmoderne Ästhetisierung des Leidenthemas durch?«⁵¹

Metz sieht zu Recht die Gefahr, dass bei der Rede vom leidenden Gott das konkrete Leiden der Menschen theologisch »entwichtigt« wird: »Wenn Gott leidet, dann ist, so heißt es, das Leiden eigentlich kein Einwand mehr gegen Gott.«⁵² Eine Gottesgegenwart, die das menschliche Leiden bestätigt, bringt sich um jegliche Hoffnung. Leidensempfindlichkeit als göttliche Eigenschaft kommt eigener Hilflosigkeit gefährlich nahe. So hat Wolfgang Borchert in seinem Drama »Draußen vor der Tür« den »lieben Gott« als alten, hilflos umherirrenden Mann vorgeführt, der auf das herausgeschriene Gottvermissen Beckmanns nur zu orakeln weiß: »Mein Junge, mein armer Junge! Ich kann es nicht ändern! Ich kann es doch nicht ändern!«⁵³ Von daher ist Metz zuzustimmen, wenn er die Rede vom leidenden Gott

grundsätzlich in Frage stellt: »Wer die Abwesenheit Gottes, seine Ferne in der Leidenserfahrung dadurch überbrücken will, dass er Gott selbst auch leiden lässt, der schafft nicht etwa Nähe, sondern verdoppelt das Leiden in der Welt.«⁵⁴

Für leidensempfindliche Menschen vollzieht sich in der Katastrophe immer auch ein Leiden an dem Gott. Metz spricht diesbezüglich gar von einer »Mystik des Leidens an Gott«⁵⁵. So hat Fridolin Stier seinen Platz in der Bibel an der Seite Ijobs gefunden:

»Ich gehöre zu dem Ijob, dem sich Gott durch seine Geschöpfe zu erkennen, zu »schauen« gibt – zum Ijob der Kapitel 39–42,1–5. Aber dieser Gott hat mir über die Enthüllung hinaus, die er Ijob gemacht, zu wissen gegeben, im Hinschauen auf die Geschöpfe erkennen lassen, dass er über unschuldiges Leben das Leiden verhängt, d. h. doch getan hat und tut, was Ijob dem alten, guten Gott als widergöttliches Handeln, als gottwidriges Unrecht vor Augen hält.

Wenn man mich fragte, woran meine Liebe zu Gott zu erkennen sei, würde ich antworten: Daran, dass ich ihn erleide aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit all meiner Kraft.«⁵⁶

Predigt von Landesbischof Frank Otfried July aus Anlass des Schulmassakers in Winnenden⁵⁷

Situation:

Am Vormittag des 11. März 2009 hatte der 17-jährige Tim K. in der Albertville-Realschule in Winnenden ein Massaker verübt. Nach mehrstündiger Flucht tötete er sich schließlich gegen 13 Uhr durch einen Schuss in den Kopf. Insgesamt 16 Menschen starben. Noch am gleichen Abend fand um 20 Uhr zum Gedenken an die Opfer ein ökumenischer Gottesdienst in der katholischen Kirche St. Karl Borromäus in Winnenden statt. In aller Kürze vermochte Bischof July mit einer Meditation zweier Verse aus Psalm 39 das zuzusprechen, was zu diesem Zeitpunkt möglich war:

»Nun, Herr, wessen soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien, schweige nicht zu meinen Tränen«

(Ps 39,8.13).

Sprachlosigkeit überfällt uns am Abend dieses furchtbaren, blutigen Tages. Sprachlosigkeit, dass dies bei uns geschehen ist: nicht in fernen Fernsehbildern, sondern bei uns. Sprachlosigkeit, wie ein junger Mensch aus unserer Mitte so viel Leid über andere junge Menschen, ihre Eltern, über Lehrer und Polizeibeamte, über unbeteiligte Menschen gebracht hat. Sprachlosigkeit, wie die Gewalt den Kopf und das Herz eines Menschen so besetzen konnte, dass nun nur noch das Feld der Fassungslosigkeit vor uns ist.

Wieder ist es geschehen in unserem Land. Wieder ist es geschehen in dieser Welt. Der Tod hat Einzug gehalten. Ein Amok-

lauf beendete das Leben vieler Schülerinnen und Schüler, vieler Menschen. Die Gewaltspur hier in Winnenden hat eine tiefe Schneise in die Herzen der Menschen geschlagen, in die Herzen junger Menschen, in die Herzen der Lehrerinnen und Lehrer, der Einsatzkräfte.

Am heutigen Abend wissen wir vieles noch nicht, am heutigen Abend stehen noch viele unter Schock und Anspannung oder meinen, irgendwie sei das alles nicht wahr. An diesem Abend ist es auch viel zu früh, schnelle Antworten zu finden, was Gründe und Konsequenzen betrifft.

In unserer Sprachlosigkeit suchen wir nach Worten, versuchen, zu buchstabieren und zu stammeln. Deshalb sind wir hier. Ich habe heute in die Gesichter derer geblickt, denen schwere Schläge zugefügt worden sind. Schläge, die sie ein Leben lang begleiten werden. Und ich kann nur spüren und erahnen, was da im Inneren geschieht.

»Nun, Herr, wessen soll ich mich trösten?«

(Ps 39,8).

Ein Satz mit einem Fragezeichen. Es sind viele Fragezeichen unter uns, Fragezeichen, die uns anstarren. Fragezeichen, die wir aushalten müssen. Aber diese Fragezeichen sprechen wir nicht ins Leere. Wir sprechen sie vor Gott aus. Jeder Tote und jeder Verletzte, jedes abgebrochene Leben (aber auch das des Täters) ist ein solches Fragezeichen.

Dass wir uns heute Abend, noch heute an diesem Tag, hier im Raum einer Kirche versammeln, um vor Gott unsere Sprachlosigkeit auszubreiten, unsere Klagen, aber auch unsere Gemeinschaft des Aneinander-Denkens zeigen wollen, macht spürbar, dass wir auch hoffen, neue Sprache zu finden. Die biblische Sprache, der Psalm führt uns auf einen Weg, auf dem wir stockend bitten, klagen, aber auch neu sprechen lernen.

»Höre mein Gebet und vernimm mein Schreien, schweige nicht zu
meinen Tränen, ich hoffe auf Dich«
(Ps 39,13).

Wir werden in den nächsten Tagen sicher noch viel Unfassbares
hören, viele Geschichten des heute zu Ende gegangenen Lebens.
In uns sind Wut und Klage, Zorn und Trauer. Die Risse und
Sprünge, die Kanten dieses Tages sind nicht wegzuschmirgeln.
Aber wir entzünden Lichter am Kreuz, am Totenbild Jesu.

»Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien. Schweige nicht
zu meinen Tränen.«

Das können und dürfen wir aussprechen in unendlicher Trauer.

V. Fürbitten

In einem Gottesdienst aus Anlass einer Katastrophe kommt es wesentlich auf zutreffende Fürbitten an. Und in der Tat, die Katastrophe wirft von selbst auf, was Martin Luther im *Großen Katechismus* als Anstoß zum Beten genannt hat:

»Darum ist es uns so vorgeschrieben, dass wir die Not sehen und bedenken, die uns dringen und zwingen soll, ohne Unterlass zu beten. Denn wer da bitten will, der muss etwas vorbringen, vortragen und nennen, wonach er begehrt; andernfalls kann es kein Gebet heißen. [...] Wenn aber ein Gebet recht sein soll, so muss es damit ernst sein, dass man seine Not fühlt, und [zwar] eine solche Not, die uns drückt und zum Rufen und Schreien treibt.«⁵⁸

Angesprochen ist dabei der Gott, der sich in Jesus Christus seinem Volk zugesagt hat: »*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben*« (Joh 16,23). Wenn es um die Unterscheidung zwischen einem christlichen Gottesdienst und einer zivilreligiösen Gedenkveranstaltung geht, so sind es nicht zuletzt die Fürbitten, die den Unterschied ausmachen. In den Fürbitten wird der »Gott Israels« und »Vater unseres Herrn Jesu Christi« (1 Kor 1,3) in einer unverschämten Weise angegangen, die jedem allgemein-religiösen Selbstbewusstsein fremd bleiben muss.

Nun werden jedoch gerade in evangelischen Gottesdiensten Fürbitten häufig ohne Beteiligung der Gemeinde als monologische Proskese durch den Liturgen präsentiert, mitunter im Sinne eines Predigtabschlussgebetes. Da hängt eine Fehlentwicklung der Westkirche nach, bei der es schon ab dem 6. Jahrhundert zum Wegfall der Fürbitten in der Messe (mit Ausnahme der Karfreitaglitanei) gekommen war. Das allgemeine Kirchen-

gebet bzw. das Gläubigengebet (*oratio fidelium*) ist dem Genus nach weder Priester- noch Pastorengebet, sondern das Gebet der versammelten Gemeinde, wo deren eigene Anliegen vor dem Gott zur Sprache gebracht werden.⁵⁹ Die Liturgiereform der römisch-katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanum hat dem Rechnung getragen: Das allgemeine Gebet wird zwar durch den Liturgen eingeleitet und abgeschlossen, die einzelnen Anliegen werden jedoch von Diakon, Lektorin oder anderen Gemeindegliedern vorgebracht.⁶⁰

Wo sich Menschen aus Anlass einer Katastrophe gottesdienstlich versammeln, soll die Gemeinde mitbeten und nicht etwa als Gebetszuhörende verharren. Fürbitten sind ein gemeinschaftlicher Dienst an anderen, den die Kirche in Ermangelung eigener unmittelbarer Handlungsmöglichkeiten tut. Im Gebet tritt man im Namen Christi als Fürsprecher für Mitmenschen in Not ein und wird ihnen trotz hilflosem Abstand gegenwärtig. Insofern ist das Gebet ein Dienst für andere. So spricht Luther von einem allgemeinen »Orden der christlichen Liebe, in dem man [...] einem jeden Bedürftigen mit allerlei Wohltat dient wie: Speisen die Hungrigen, Tränken die Durstigen, Vergeben den Feinden, Bitten für alle Menschen auf Erden, Leiden allerlei Böses auf Erden.«⁶¹

Fürbitten sind Zumutungen – im doppelten Sinne. Die Gemeinde, die im Namen Jesu und in SEINER Geistesgegenwart zum HERRN betet, findet sich nicht schicksalsergeben mit dem Geschehen ab. Die Fürbitten sind vielmehr der christliche Aufstand gegen einen Schicksalsglauben. Der dreieinige Gott wird mit seiner Heilsökonomie (vgl. Eph 1,3–10) angegangen und mit seinen eigenen Zusagen in Haftung genommen. Die Bitten suchen gerade nicht die eigene Seele zu besänftigen – also keine »Gebetsanästhesie« und auch kein »Gebetsautismus«⁶². Jede Fürbitte entspringt aus der Differenz zwischen menschlicher Weltwahrnehmung und der ganz besonderen HERRLICHEN Heilszusage im Paschamysterium Jesu Christi. Warum nicht in folgendem Duktus Fürbitte tun?

*Du entkommst Deiner Schöpfung nicht,
wenn wir DICH jetzt im Namen Jesu bitten.
Im Angesicht dieser Katastrophe können wir nicht länger warten –
»auf einen neuen Himmel und eine neue Erde,
in denen Gerechtigkeit wohnt«.
Zeige DICH mit Deinem Erbarmen,
bevor wir die Geduld verlieren
und DIR nicht länger in Deinem Gottsein glauben können.*

Fürbitten sind direkte, ja zudringliche Aufforderungen – keine untertänigsten Hilfsvorschläge. Schuldbewusst wird mitunter in den Psalmen gebetet – »*meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden*« (Ps 38,5), aber niemals devot. SEIN Zorn scheint erträglicher zu sein als göttliche Ignoranz gegenüber dem eigenen Leben:

*Wach auf! Warum schläfst du, Herr?
Erwache! Verstoße nicht auf ewig!
Warum verbirgst du dein Angesicht,
vergisst unsere Not und Bedrängnis?
Denn unsere Seele ist in den Staub gebeugt,
unser Leib klebt an der Erde.
Steh auf, uns zur Hilfe,
und erlöse uns um deiner Gnade willen.*
(Ps 44,24–27 ZB)

Solches Beten klingt ungehörig, wenn nicht gar unverschämt. Doch findet es eine Rechtfertigung aus dem Munde Jesu, nicht zuletzt in seinem Gleichnis von der bittenden Witwe (Lk 18,1–8). Da lässt sich schließlich auch noch die Rechtfertigung der vermeintlich gotteslästerlichen Reden Ijobs am Ende des gleichnamigen Buches anführen. Nicht die Gottesbelästigungen Ijobs, sondern die scheinbar gottgerechten Reden Elifas' von Teman und seiner Freunde werden dort vom HERRN gebrandmarkt:

Mein Diener Ijob aber soll für euch bitten, denn auf ihn will ich hören, so dass ich euch nichts Schlimmes antue, weil ihr nicht die Wahrheit über mich gesprochen habt wie mein Diener Ijob. Da gingen Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama und taten, was der HERR ihnen gesagt hatte. Und der HERR hörte auf Ijob.

(Ijob 42,8–9 ZB)

Gottangehendes Bitten

Fürbitten sind nicht nur eine Zumutung für den Gott, sondern auch für die Betenden: Trauen wir wirklich dem Gott noch das besondere Werk hier und jetzt zu? Nach der Tsunami-Katastrophe in Japan hatten die Bischöfe der Deutschen Bischofskonferenz in ihrem Brief vom 16. März 2011 an den Vorsitzenden der Japanischen Bischofskonferenz und die Gläubigen in Japan angekündigt, dass in den Gottesdiensten am kommenden Sonntag, dem 20. März, für die Opfer der Katastrophe in Japan Fürbitte gehalten wird. Dazu wurden folgende Fürbitten vorgeschlagen:

»Für alle, die an Leib und Seele zu Schaden gekommen sind – Gewähre ihnen Deinen Trost und Zuversicht.

Für alle, deren Existenzgrundlage durch das Erdbeben und den Tsunami zerstört wurde – Lass sie neuen Lebensmut und selbstlose Hilfe finden.

Für alle, die in tiefer Sorge vor den Folgen der Reaktorunglücke sind – Stärke ihre Hoffnung.«⁶³

Diese Fürbitten mögen knapp und liturgisch korrekt gehalten sein, und doch wurden sie dem Ausmaß der Katastrophe nicht gerecht. Am Tag ihrer Abfassung, am Mittwoch, den 16. März, lagen bereits fünf Tage hochdramatischen Katastrophengeschehens zurück. Und da soll man auf bischöflichen Vorschlag hin

Fürbitten in das Innenleben betroffener Menschen verschwinden lassen? »Gewähre ihnen Deinen Trost und Zuversicht ... Lass sie neuen Lebensmut und selbstlose Hilfe finden ... Stärke ihre Hoffnung.«

Was mit diesen Fürbitten eben nicht angegangen wurde, ist die Katastrophe mit ihren unfassbaren zerstörerischen Auswirkungen. Gebetet werden sollte für das Seelenleben von Menschen, die mit der Katastrophe offensichtlich ein persönliches Problem hatten. Die zu erbetene göttliche Hilfe zielte auf geistliche Kompensation für leiblich Verlorenes oder Bedrohtes. Das scheint alles zu sein, was Theologen am Schreibtisch ihrem Gott nachaufklärerisch noch zuzutrauen vermögen.

Dass auch kirchenamtliche Fürbitten eine Katastrophe wirklich angehen können, zeigte das vom Kirchenamt der EKD vorgeschlagene Fürbittengebet für Japan für den gleichen Sonntag Reminiscere am 20. März 2011:

*Du Gott des Lebens,
in unserem Erschrecken und mit unseren Sorgen wenden wir uns zu dir.
Bilder der Todesflut und der Zerstörung gehen uns nach,
Ängste vor einer atomaren Verseuchung treiben uns um.
Wo warst Du, Gott, als das Chaos in Deine gute Schöpfung einbrach?*

*Du Gott des Lebens,
wir bitten dich für alle vom Unglück betroffenen Menschen,
denen der Boden unter den Füßen wegbrach,
die mit knapper Not davonkamen,
deren Zukunft ungewiss ist.
Wir bitten dich für die, die ihrer Heimat beraubt wurden,
die verzweifelt nach ihren Familien und ihren Freunden suchen,
die um ihre Lieben trauern.
Gib ihnen Kraft für die naheliegenden Aufgaben
und lass sie an ihrem Schicksal nicht verzagen.*

*Du Gott des Lebens,
wir kommen heute zu dir mit unserer Sorge
angesichts zerstörter Atomreaktoren.
Wir bitten für alle, die zu retten und zu helfen versuchen:
Schenke ihnen Geistesgegenwart und Kraft.
Stehe den Verantwortlichen bei,
dass sie die richtigen Entscheidungen treffen
und die Risiken recht einschätzen.
Hilf, dass die Gefährdeten Schutz finden
und dass die tödliche Strahlung eingedämmt werden kann.*

*Du Gott des Lebens,
dir vertrauen wir uns an.
Du hast das Leben erschaffen und den Tod besiegt.
Auf dich hoffen wir in unserer Sorge
und unserer Angst.
Erhöre unser Rufen
und nimm unser Bitten barmherzig an.⁶⁴*

Auch hier ist das gottesdienstliche Bitten weitgehend auf innere Stärkung sowie auf eine göttliche Unterstützung menschlichen Rettungshandelns abgestellt. Man hätte gewiss unverschämter beten können. Aber dafür wird die ganze Fragwürdigkeit dieser Katastrophe in das Gebet mit hineingenommen: »Wo warst Du, Gott, als das Chaos in Deine gute Schöpfung einbrach?«

Regeln für gottangehende Fürbitten

Fürbitten sind eine höchst sensible Gottesanrede, für die Jesu Gerichtswort aus dem Evangelium nach Matthäus im Raum steht: »Ich sage euch aber, dass die Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben« (Mt 12,36f). Für die Ernsthaftigkeit des Betens kennt das Judentum den Begriff der *Kavannah*, der die eigene »Gebetshingabe« bzw. »Gebetsgerichtetheit« benennt. Im *Orah Hayyim*, d. h. »Weg zum Leben«, als Teil des *Shulhan Arukh* (»gedeckter Tisch«), dem immer noch maßgeblichen Regelwerk des religiösen jüdischen Lebens, ist dazu im 98. Paragraphen festgehalten:⁶⁵

»Der Beter muss selbst innerlich wollen, was er mit seinen Lippen ausspricht. Er hat sich vorzustellen, in der Gegenwart der Shekhina zu stehen, und sollte jeden ablenkenden Gedanken entfernen, bis Verstand und Herz rein für das Gebet sind. Er sollte das bedenken: Wenn er vor einem König aus Fleisch und Blut stünde, würde er seine Worte sorgfältig vorbereiten und ausrichten, um nicht mit seinem Vorhaben zu fehlen. Um wie viel mehr sollte er dies tun, wenn er vor dem König der Könige steht – gepriesen sei Er –, der unsere innersten Gedanken prüft.«⁶⁶

Vor dem dreieinigen Gott sollen wir uns nicht mit unlauteren Absichten verplappern. In diesem Sinne mögen bei Fürbitten die folgenden Regeln beherzigt werden:⁶⁷

1. In der Fürbitte stehen die Betenden mit ihren Gebetsanliegen für andere Menschen vor dem dreieinigen Gott ein. Daher sind Moralappelle, Schuldzuweisungen und gesellschaftskritische Äußerungen unangebracht. Was in prophetischer Weise auch in Hinblick auf politische (Un-)Verantwortlichkeiten gesagt sein muss, hat seinen Platz in der Predigt, nicht aber im Gebet.

Hier ein moralappellatives Beispiel aus einer »Brot für die Welt«-Fürbitte aus Anlass der Tsunami-Katastrophe in Japan:

»Schreibe jeder und jedem von uns ins Gedächtnis, dass wir nicht klüger und umsichtiger gelebt haben als unsere Mitmenschen in Japan, der großen Nation mit all ihrer Klugheit und Macht, dass auch wir der Torheit anhängen, wir könnten Wohlergehen, Wachstum und Zukunft gründen auf trügerische Pläne und Hoffnungen.«⁶⁸

2. Da die Bitten von den Gottesdienstteilnehmern im einmaligen Hören verstanden werden müssen, beschränken sich die einzelnen Fürbitten auf jeweils eine Personengruppe bzw. auf ein Motiv. Jede Überfrachtung ist ein Hindernis für die gemeinschaftliche Anteilnahme. Fürbitten sind wie federleichte Pfeile, die ins Schwarze treffen sollen. Werden sie mit Nebensächlichem behängt, verfehlen sie ihr Ziel.

Hier ein Beispiel für solch eine inhaltliche Überfrachtung, wieder aus einer »Brot für die Welt«-Fürbitte für Japan:

»Erhalte allen Helferinnen und Helfern und ihren Auftraggebern die körperlichen und seelischen Kräfte, die sie brauchen, um Menschen zu retten und um Entscheidungen zu treffen, die das Ausmaß der drohenden nuklearen Katastrophe verringern können – soweit noch möglich.«⁶⁹

3. Durch einen gleichbleibenden Satzaufbau gewinnen die einzelnen Fürbitten eine Struktur, die das gemeinschaftliche Mitbeten erleichtert.

4. Die Fürbitten sind Fürsprache für andere (*intercessio*). Insofern treten persönliche Gebetsanliegen (»für uns«) der im Gottesdienst Versammelten zurück. Sie können jedoch in der Schlussbitte zur Sprache gebracht werden.

Wie ein selbstbezügliches Beten in die Irre führen kann, zeigt das folgende Beispiel aus einer »Brot für die Welt«-Fürbitte für Japan:

»Um unserer Kinder und der ganzen Schöpfung willen bitten wir: Lass uns nicht mehr los mit der Frage, wie wir leben dürfen und wie wir leben können, damit die Erde der Ort des Lebens bleibt, das du geschaffen hast und täglich von neuem schaffst, bis heute, damit unsägliches Leid von Mensch und Kreatur nicht am Ende unsere irdische Heimat verwüstet [sic!].«⁷⁰

5. Die Gebetsanliegen sollen so konkret wie möglich vorgebracht werden, ohne sich dabei in Details zu verlieren. Es heißt also, die Situationen und die Menschen zu benennen, die gerade jetzt göttlicher Hilfe bedürfen. Ein aufsummierendes Gebet, das vom konkreten Unheil abstrahiert, zeigt sich banal: »Lieber Gott, bring alles wieder in Ordnung.« Wer so betet, hat nichts Wirkliches zu sagen.

6. Es sollte darauf geachtet werden, dass in den Fürbitten die Benennung der hilfsbedürftigen Situation nicht zur Gottesbelehrung ausartet. Wo man – in Ermangelung der Kavannah – Gottesdienstteilnehmende als eigentliche Adressaten des Gebets ausmacht, sucht man diese in der Gottesanrede zu informieren, so zum Beispiel in folgender »Brot für die Welt«-Fürbitte für Japan:

»Öffne uns auch die Augen für den Preis der Abkehr von den Versprechen der Atomenergie: dass wir ihn nicht finden werden auf einfachen Rechnungen, sondern ihn zahlen müssen durch eine Lebensart, bescheiden und vernünftig, so dass alle leben können.«⁷¹

Wer es dennoch für erforderlich hält, die Teilnehmenden über bestimmte Sachverhalte zu informieren, sollte in der Ektenie

keine Bitten, sondern Gebetsanliegen präsentieren. Die Gottesanrede ist damit auf den nachfolgenden Gebetsruf beschränkt. So lässt sich beispielsweise folgende Fürbitte für die Opfer der Flutkatastrophe in Japan als Gebetsanliegen umformulieren.

Ursprüngliche Fürbitte: »Wir bringen vor dich den jungen Mann, dessen Gesicht uns nicht loslässt. Er sitzt inmitten von Trümmern und berichtet mit ruhiger Stimme, dass er seine gesamte Familie und Freunde verloren hat. Wie ihm ergeht es einer Vielzahl von Japanerinnen und Japanern, die nun allein und ohne Angehörige sind.«⁷²

Neufassung als Gebetsanliegen: »Das Gesicht eines jungen Mannes lässt uns nicht los. Er sitzt inmitten von Trümmern und berichtet mit ruhiger Stimme, dass er seine gesamte Familie und Freunde verloren hat. Lasst uns für ihn und die vielen anderen Japanerinnen und Japaner bitten, die nun ohne Angehörige weiterleben müssen.« Gebetsstille, dann der Gebetsruf: »Wir rufen zu Dir – Herr erbarme Dich!«

7. In den Fürbitten wird zu allererst göttliches Handeln herausgefordert, »mache«, »tue«, »schaffe«, »bringe« ... Erst danach lässt sich eine göttliche Unterstützung menschlichen Handelns erbitten. Fürbitten, die nichts Wirkliches von dem angesprochenen Gott erwarten, missbrauchen das Gebet. Besondere Vorsicht ist angesagt, wenn eine Bitte mit einem permissiven »lass ...« eingeleitet werden soll. Derartige Bitten sprechen häufig die Erwartung aus, jetzt müsse ein bestimmtes menschliches Tun und Handeln geschehen, das nicht notwendigerweise einer göttlichen Unterstützung bedarf.

Beim Gedenkgottesdienst aus Anlass des zweiten Jahrestages des Schulmassakers von Winnenden am 11. März 2011 in der Schlosskirche Winnenden wurde wie folgt »lässlich« gebetet:

»Herr, wir bitten dich: Lass uns die nötigen Lehren aus den Ereignissen ziehen. Lass uns verstehen, wie es zu solchen Handlungen kommen kann, und beizeiten sensibel für einander werden. Lass uns einander die nötige Liebe und Zuwendung schenken, die wir alle brauchen. Sei besonders mit unseren Familien, dass sie Orte der Liebe und Geborgenheit sein mögen und wir auch als unterschiedliche Generationen um ein gutes Miteinander ringen.«⁷³

8. Nicht unproblematisch sind Erkenntnis- und Ermutigungsbitten: »Lass die Verantwortlichen erkennen, dass ...« bzw. »ermutige sie, dass sie ...« Hier zielen die Bitten auf die Einsicht von Menschen und appellieren an deren Handlungsfähigkeit und Verantwortung. Wo an Menschen appelliert werden soll, ist nicht das Gebet, sondern ein direkter Aufruf angebracht.

Hier ein Beispiel für eine fehlgeleitete Erkenntnisbitte, wiederum aus einer »Brot für die Welt«-Fürbitte für Japan:

»Lass uns nicht bloße Zuschauer bleiben angesichts der neuen Auseinandersetzungen um die Energiepolitik unseres Landes, sondern gib uns die Lebenskraft, zu handeln in dem Wissen, dass es keine Umkehr geben kann, die nicht beginnt bei uns selbst.«⁷⁴

9. Jedes Gebetsanliegen ist daran zu prüfen, ob es »durch Christus, unseren Herrn« erbeten werden kann. Die jeweilige Fürbitte sucht also die Entsprechung zum Paschamysterium Christi. Auf diese Weise werden sowohl Banalitäten oder Zumutungen an andere Menschen ausgeschlossen als auch Handlungsanweisungen an den Gott, nach denen er tun soll, wozu die Betenden nicht bereit oder nicht imstande sind.

10. Trägerin des Fürbittgebets ist die ganze Gemeinde. Stille, in der sich alle das vorgetragene Anliegen zu eigen machen können,

ist unverzichtbar. Ein Antwortruf der Gemeinde bestätigt ihre Zustimmung zu den Anliegen und ihr Eintreten vor Gott.

11. Wo man in der eigenen Verzweiflung gegenüber dem Gott keine Bitten mehr hervorbringen kann, verbleibt als Möglichkeit drängendes Fragen:

HERR, wo bist Du nun ... ?

HERR, wie kannst Du nur ... ?

HERR, warum lässt Du zu, dass ... ?

oder schlussendlich nur noch ein Aufschrei.⁷⁵

Ektenie mit Gebetsanliegen

Die Form der gemeindlichen Fürbitten, die sich im Gottesdienst nahelegt, ist die Ektenie, das »inständige« Gebet. Klassisch werden hierbei einzelne Gebetsanliegen der Reihe nach präsentiert, die die Gemeinde jeweils mit einem gemeinsamen Gebetsruf aufnimmt: Der jeweilige Gebetsaufruf informiert über eine konkrete Situation, die göttlicher Hilfe bedarf, und sucht die Einstimmung der Gemeinde. Nach einer Zeit der Stille, in der sich alle das vorgetragene Anliegen zu eigen machen können, bittet die Gemeinde einmütig mit Wendungen wie »Kyrie eleison« (»Herr, erbarme dich«), »Wir bitten dich, erhöre uns«, »Christus, höre uns« oder »Herr, erhöre uns«. Um den Wechsel vom Gebetsanliegen zum gemeinschaftlichen Gebetsruf zu signalisieren, kann der jeweilige Aufruf mit einer Formel abgeschlossen werden, so zum Beispiel »Lasst uns den Herrn anrufen!«. Soll ein Gebetsruf eingeführt werden, der der Gemeinde nicht vertraut ist, schließt die Vorbetende das erste Gebetsanliegen mit diesem Gebetsruf ab, so zum Beispiel »Christus, höre uns! – Christus, erhöre uns!«.

Eingeleitet und beschlossen wird die Ektenie jeweils von der Liturgin bzw. dem Liturgen. Die Einleitung hat in der Regel die Form einer Gebetseinladung an die Mitfeiernden und stellt die folgenden Bitten in den Gesamtzusammenhang des Gottesdienstes. Der Abschluss hingegen bringt keine neue Bitte mehr, sondern drückt das – möglicherweise brüchige – Vertrauen in SEINE Fürsorge und Macht aus. Auch wenn das geschehene Unglück von Menschen als »Gottesfinsternis« (Martin Buber) empfunden wird, darf der Abschluss dennoch ein Lobpreis sein. So hat ja auch der Beter im Psalm 22 den Aufschrei seiner Gottverlassenheit mit einer Doxologie beendet (22,23–32).⁷⁶ Mag auch der HERR sein Antlitz im Angesicht der Katastrophe verdunkelt haben (vgl. Jes 8,17), so können (und sollen) Christinnen und Christen im Namen Jesu dennoch – mit brüchiger Stimme – in das endzeitliche Gotteslob einstimmen, wie dies ja im Buch der Offenbarung von den Engeln in der himmlischen Gottesgegenwart vorweggenommen wird: »Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen« (Offb 7,12).

Ein Beispiel:

Im Aufruf der deutschen Bischöfe zur Sonderkollekte am 4./5. September 2010 für die Flutopfer in Pakistan wurde folgendes Fürbittengebet vorgeschlagen:⁷⁷

Der Herr ist unsere Zuflucht und unsere Hoffnung. Er richtet die Gebetgenossen auf. Im Vertrauen auf seine Weisheit beten wir:

Für die Menschen, die von Naturkatastrophen heimgesucht werden, heute besonders für die Opfer der Flutkatastrophe in Pakistan: um rasche Hilfe, um Linderung ihrer Not, um die Kraft, sich gegenseitig aufzurichten und einander beizustehen.

V: Herr, gütiger Gott!
G: Wir bitten dich, erhöre uns!

Für alle, die sich für die Opfer von Katastrophen, von Terroranschlägen und Kriegen einsetzen: um unermüdliche Tatkraft und Geduld, um ein einvernehmliches Miteinander, um die Erfahrung weltweiter Solidarität.

Für die vielen tausend Menschen, die durch die Überschwemmungen in Pakistan umgekommen sind, aber auch für alle, die tagtäglich in Katastrophen, in Unglücksfällen und kriegerischen Auseinandersetzungen ihr Leben verlieren, und für alle unsere lieben Verstorbenen: um Aufnahme in das Reich des barmherzigen Vaters.

Für die Christen überall auf der Erde und auch für uns selbst: um Festigkeit im Glauben, um ein offenes Herz und hilfsbereite Hände für Menschen in Not.

Gütiger Gott, höre unser Gebet in der Not unserer Tage. Hilf uns, im Vertrauen auf Dich unermüdlich das Gute zu suchen und zu tun. Dir sei Lob und Dank, überall und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Ektenie mit Fürbitten

In abgewandelter Form können bei einer Ektenie an die Stelle von Gebetsanliegen einzelne Fürbitten treten, die den Gott oder Jesus Christus direkt anreden. Der homologische Gebetsruf der Gemeinde – zum Beispiel »Herr, erbarme dich!« oder »Christus, höre uns!« – dient zur Verstärkung der jeweiligen Bitte.

Ein Beispiel:

Beim ökumenischen Gedenkgottesdienst für die Opfer der Loveparade am Samstag, dem 31.07. 2010, in der Salvatorkirche Duisburg wurden folgende Fürbitten gebetet:⁷⁸

Herr, unser Gott, wir stehen vor Dir mit dem, was wir nicht fassen können. Unsägliches Leid ist über uns hereingebrochen. Nun kommen wir mit allem, was uns bewegt, zu Dir, dem Gott des Lebens, und bitten Dich um Dein Erbarmen.

Sieh an das Leid der Angehörigen, der Mütter und Väter, der Schwestern und Brüder, der Lebensgefährten und Freunde. Gib ihnen die Kraft, den Verlust auszuhalten und der Trauer Raum zu geben. Stell ihnen Menschen zur Seite, die ihnen nahe sind.

Sieh an das Leid der an Leib und Seele Verletzten. Steh allen bei, die in den Krankenhäusern und anderswo um ihre Gesundheit ringen. Sei denen nahe, die den Boden unter den Füßen verloren haben. Schenke ihnen allen wieder Mut und Lebenskraft.

Sieh an das Leid derer, die auf vielfältige Weise die Katastrophe erlebt haben und nicht so helfen konnten, wie sie es gerne getan hätten. Hilf ihnen, die Bilder des Schreckens zu verarbeiten.

Sieh auf die zahlreichen Helfer und Rettungskräfte, die am Unfallort und in den Krankenhäusern unermüdlich im Einsatz waren. Sie haben Großes geleistet und sich trotzdem oft ohnmächtig gefühlt. Lass sie die Hilfe erfahren, die sie nach den Erfahrungen der letzten Tage selbst brauchen.

Sieh auf die Polizeibeamten, die am letzten Samstag alles in ihrer Macht Stehende getan haben, um Menschenleben zu schützen. Trotz aller Anstrengungen konnten sie die Katastrophe nicht verhindern.

Stärke sie, damit sie den Mut und die Kraft für ihren Dienst nicht verlieren.

Sieh auf alle, die Verantwortung tragen für das, was geschehen ist. Gib uns Klarheit und Wahrhaftigkeit, um die Ursachen des Unglücks aufzudecken. Lass diejenigen, die an Schuld zu zerbrechen drohen, deine Barmherzigkeit erfahren. Bewahre uns alle davor, Menschen vorschnell zu verurteilen, damit Wut und Zorn nicht die Stadt regieren.

Diese beiden Formen der Ektenie, indirekte Gebetsanliegen bzw. direkte Fürbitten, sollten nicht miteinander vermischt werden; also entweder die Gemeinde informieren und zur Fürbitte einladen oder aber mit den jeweiligen Fürbitten den Gott direkt ansprechen.

Für das allgemeine Kirchengebet existiert eine traditionelle Ordnung der Bitten. Demzufolge soll zuerst Anliegen der gesamten Kirche vorgebracht werden, dann Bitten für die Regierenden und das Heil der ganzen Welt, gefolgt von Bitten für die Notleidenden, bevor man schließlich auf Belange der jeweiligen Ortsgemeinde und deren Glieder zu sprechen kommt.⁷⁹ Bei einer Katastrophe gilt diese Ordnung nicht. Das vordringlichste Gebetsanliegen hat Vorrang vor allen anderen.

Litaneiartiges Bittgebet

Soll bei einem Fürbittengebet die Gemeinde zu Wort kommen, ist dennoch Vorsicht im Hinblick auf selbstformulierte Fürbitten angesagt. Vorbetende, die nicht mit den Grundregeln vertraut sind, können mitunter selbstreflexive oder moralbeladene Bitten in langatmigen Sätzen ausarbeiten. Eine Möglichkeit einer situationsbezogenen Beteiligung der gottesdienstlichen Gemeinde sind frei gesprochene Bitten im Anschluss an vorformulierte Bitten bzw. Gebetsaufrufe. Die kurzen Bitten zu Beginn mit den klaren Gebetsrufen setzen einen Rahmen für Ergänzungen in freier Form.

Ein Beispiel aus einem Bittgebet anlässlich der Tsunami-Katastrophe von Japan im März 2011:

L: In unserer Verzweiflung rufen wir zum dreieinigen Gott.

G: Herr, erbarme dich, erbarme dich! Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich! (EG 178.11)

V: Für die Opfer von Flut, Erdbeben und Reaktorexlosion in Japan.

G: Herr, erbarme dich ...

V: Für die Menschen, die ihre Häuser und ihr Hab und Gut verloren haben.

G: Herr, erbarme dich ...

V: Für Rettungskräfte und Personal, die im Katastrophengebiet und an den Reaktoren arbeiten.

G: Herr, erbarme dich ...

V: Für Menschen, die radioaktive Strahlung zu ertragen haben.

G: Herr, erbarme dich ...

V: Für Wetterverhältnisse, die die radioaktiven Emissionen ins weite Meer treiben.

G: Herr, erbarme dich ...

V: Für alle Menschen in Japan mit ihrer Lebensangst.

G: Herr, erbarme dich ...

Diakonisches Gebet

Das diakonische Gebet ist eine Gebetsform, die in besonderer Weise dem allgemeinen »Orden der christlichen Liebe« (Luther) gerecht zu werden sucht. An ihm sind mehrere Mitwirkende, nämlich Liturgin, Vorbeter (ursprünglich ein Diakon, daher der Name) und Gemeinde beteiligt. Die Liturgin leitet in das Gebet ein. Der Vorbeter nennt jeweils ein Gebetsanliegen. In der Stille betet die Gemeinde dafür. Im Anschluss fokussiert die Liturgin das Anliegen mit einem kurzen Kollektengebet, die Gemeinde bekräftigt dieses Gebet schließlich mit einem »Amen«, bevor der Vorbeter das nächste Gebetsanliegen nennt. Beschlossen wird das diakonische Gebet durch die Liturgin mit einem Lobpreis, den die Gemeinde mit einem finalen »Amen« bekräftigt.

Ein Beispiel:

L: Der Geist Gottes nimmt sich unserer Schwachheit an. Wo uns die Worte fehlen, tritt er selbst für uns ein. Lasst uns beten:

*V: Lasst uns beten für die Menschen,
die in der Katastrophe zu Tode gekommen sind.*

[Gebetsstille]

*L: HERR, unser Gott,
in deiner Liebe zu uns Menschen
hast du selbst den Tod auf dich genommen
und ihn überwunden.
Nimm du dich der Verstorbenen an
und gib ihnen Wohnung und Heimat bei dir.
Durch Jesus Christus.
G: Amen.*

*V: Lasst uns beten für Frauen, die ihre Männer verloren haben,
für Männer, die ihre Frauen verloren haben,
für Kinder, die ihre Eltern nicht mehr sehen werden,
und für Eltern, die ihre Kinder nicht mehr umarmen können.*

[Gebetsstille]

*L: HERR, unser Gott,
dein Geist ist uns zugesagt als Tröster.
Komm mit deinem Geist zu den Menschen in ihrer Trauer.
Bringe Licht in ihre Dunkelheit und umarme sie mit deiner Liebe.
Durch Jesus Christus.
G: Amen.*

*V: Lasst uns beten für Menschen,
die durch die Katastrophe an Leib und Seele verletzt sind,
besonders für diejenigen, die jetzt um ihr Leben ringen.*

[Gebetsstille]

*L: HERR, unser Gott,
dein Sohn hat Menschen an Leib und Seele heil werden lassen.
Schließe die offenen Wunden und heile die inneren Verletzungen.*

*Nimm dich unser gnädig an. Rette und erhalte uns,
denn dir allein gebührt Ruhm, Ehre und Anbetung,*

*dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
von Ewigkeit zu Ewigkeit.*

G: Amen.

VI. Raum einnehmen und symbolisch handeln

Dunkelheit

»Der Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis« (1 Joh 1,5; vgl. Jak 1,17). Was liegt näher, als einen Gottesdienst in einem lichten Kirchengebäude zu feiern? Wo es licht ist, zeigen sich Dinge und Geschehnisse einem einsichtig. Und doch ist den Menschen eine göttliche Lichtung der Wirklichkeit nicht garantiert. Wenn beim Propheten Amos vom Tag des HERRN die Rede ist, wird damit keine göttliche Erleuchtung angekündigt: »Des HERRN Tag wird finster und nicht licht sein, dunkel und nicht hell« (Am 5,20; vgl. Joel 2,1f). In der Katastrophe scheint sich der erste Tag der Schöpfung in die Dunkelheit zurückzunehmen, als gälte ein »Es ward nicht länger Licht«. So klagt denn auch Ijob den Gott an:

*Ich habe doch nur wenige Tage,
So halte ein und lass ab von mir,
damit ich ein wenig heiter sein kann,
ehe ich dahingehe ohne Wiederkehr,
ins Land der Finsternis und des Dunkels,
ins Land, so düster wie die schwarze Nacht,
ins Dunkel, wo keine Ordnung herrscht,
wo der helle Tag ist wie tiefe Nacht.
(Ijob 10,20–22 ZB)*

Wider die Dunkelheit, ja Gottesfinsternis möchte man den Psalm 23 mit aller Vertrauensseligkeit anführen: »Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich« (V 4). Man ist versucht, die erlebte Dunkelheit wortreich zu übergehen, als

gälte die messianische Weissagung einem gerade jetzt: »Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell« (Jes 9,1; vgl. Jes 60,1f). Nein, im Angesicht der Katastrophe kann das große Osterlicht nicht im Gottesdienst aufscheinen. Die Schwere des Unglücks schluckt das Licht, so dass es für die Seele eine »Nacht des Glaubens« werden muss. In undenkbarer, ja unerträglicher Weise hat Elie Wiesel diese Nacht 1944 in Auschwitz-Birkenau abgekündigt:

»Nie werde ich diese Nacht vergessen, die erste Nacht im Lager, die aus meinem Leben eine siebenmal verriegelte lange Nacht gemacht hat.

Nie werde ich diesen Raum vergessen.

Nie werde ich die kleinen Gesichter der Kinder vergessen, deren Körper vor meinen Augen als Spiralen zum blauen Himmel aufstiegen.

Nie werde ich die Flammen vergessen, die meinen Glauben für immer verzehrten.

Nie werde ich das nächtliche Schweigen vergessen, das mich in alle Ewigkeit um die Lust am Leben gebracht hat.

Nie werde ich die Augenblicke vergessen, die meinen Gott und meine Seele mordeten, und meine Träume, die das Antlitz der Wüste annahmen.

Nie werde ich das vergessen, und wenn ich dazu verurteilt wäre, so lange wie Gott zu leben. Nie.«⁸⁰

Bei einem »Nachtgebet« gilt es, zuallererst die Dunkelheit auszuhalten, gerade auch in einem Raum, in dem sich Menschen zum Trauer- oder Bittgottesdienst versammelt haben. Von daher empfiehlt es sich, die Beleuchtung im Kirchenschiff und insbesondere im Chorraum zurückzunehmen, zumindest zu Beginn des Gottesdienstes. Was kann in einem ausgeleuchteten Raum angezeigt oder zur Schau gestellt werden, wenn bei einer Katastrophe Unbegreifliches in den Vordergrund getreten ist? So

mag eine einzelne Kerze vor dem Altar als Licht im Chorraum genügen. Insbesondere bei einem Abendgottesdienst nach Einbruch der Dämmerung setzt diese Kerze den Kontrast zur dahinterliegenden unerklärlichen Gottesfinsternis. In diesem Gottesdienst geht die zugesagte »*Sonne der Gerechtigkeit*« (Mal 3,20; vgl. EG 262) nicht auf.

Schwarz

Neben der Verdunkelung des Kirchenraums sollte man auch auf dessen Ausgestaltung achten. Der Raum verlangt visuelle Enthaltsamkeit. So wird also die Stellwand mit farbenfrohen Gemälden aus dem Kindergottesdienst vorübergehend entfernt. Wo die Trauer über verlorengegangenes Leben im Zentrum steht, sind die Paramente an Altar und Kanzel in Schwarz gehalten wie bei einem Gottesdienst zur Bestattung. Das Proprium des Evangelischen Gottesdienstbuches hingegen schlägt für einen Bittgottesdienst bei Katastrophen und Epidemien die Farben Rot oder Violett vor.⁸¹ Mag die Farbe Violett als Zeichen der Buße durchaus seine Bedeutung haben, so verfehlt die Farbe Rot den Kasus. Wenn Rot die Gegenwart des Heiligen Geistes (an Pfingsten) bzw. das Blut der Märtyrer (Gedenktage von Märtyrern) andeutet, so geht diese Symbolik mit einer Katastrophe nicht zusammen. Der Tod anderer Menschen ist kein Zeugnis eigener Glaubensfestigkeit oder Christuzugehörigkeit. Er ist sinnlos und schon gar nicht als zeugnishaftes Opfer zu verklären. Rot ist also unmöglich, Schwarz bleibt naheliegend, Violett kann bei einer Wiederholung von Bittgottesdiensten zum Einsatz kommen.

Die Farbe Schwarz muss nicht auf die Paramente beschränkt sein. Wo das Ausmaß der Katastrophe überwältigend ist, kann sie den Chorraum einnehmen. Möglich wäre es beispielsweise, Gemälde, Statuen, ja den gesamten Altar mit einem schwarzen

Tuch zu verhängen. Da sollen also unsere Augen ganz bewusst auf bildliche Aussichten jenseits der Katastrophe verzichten. Alternativ ließe sich der Altar entblößen (*denudatio altaris*), wie dies im *Missale Romanum* als liturgische Abschlusshandlung nach dem Gründonnerstagsgottesdienst vorgesehen ist: Blanker Stein oder bloßes Holz – ohne Altardecke, Altarkreuz, Altarbibel oder Altarleuchter.

Symbolische Präsenz der Katastrophe im Hintergrund

Soll die Katastrophe selbst in den Gottesdienstraum hineingenommen werden, kann dies nur symbolisch geschehen, also ohne figurative oder visuelle Repräsentation. Die Katastrophe lässt sich nicht abbilden. Peinlich wäre es, ein katastrophales Geschehen spielzeugartig im Chorraum nachzustellen. Ein einzelnes homogenes Symbol hat zu genügen, jede Assemblage von Gegenständen vergreift sich am Unheilsgeschehen.

Hierfür zwei Beispiele: Beim Gedenkgottesdienst für die Opfer des 11. September 2001, der drei Tage später in der Christuskirche in Wasserburg am Inn gefeiert wurde, war auf den Altarstufen ein großes schwarzes Tuch ausgelegt, auf dem Sand ausgestreut war. Die Zerstörung von Gebäuden sowie die Vernichtung menschlichen Lebens konnten damit erahnt werden (*»um seinen Schutt tragen sie Leid«* – Ps 102,15).

Bei den Bittgottesdiensten für Japan aus Anlass der Tsunami-Katastrophe im März 2011 war in der Martin-Luther-Kirche in Vöhringen ein schwarzes Tuch auf den Altarstufen bis hin zum Altar rechtwinklig ausgebreitet. Dieses Tuch wurde mit schlagzeilenträchtigen Zeitungsblättern gerahmt, die sich alle auf diese Katastrophe bezogen.

Das schwarze Tuch auf den Altarstufen eignet sich als visuelle Grundlage zur symbolischen Präsenz der Katastrophe besonders

gut. Bei den Symbolen, die auf diesem Tuch ihren Platz finden, muss aber jeweils einzeln überprüft werden, ob die Gegenstände das Gewicht der Katastrophe aufzunehmen wissen. So mögen Dornenzweige an menschliches Leiden erinnern. Wenn jedoch Menschen zu Tode gekommen sind, verlieren diese Zweige ihre Bedeutung für die Opfer. Dornen als Passionszeichen können sich nur in den Lebenden festsetzen. Von daher werden sie den Toten einer Katastrophe kaum gerecht. Sollte jedoch ein Gedenkgottesdienst aus Anlass eines Jahrestages gefeiert werden, mögen Dornenzweige durchaus angebracht sein. Sie symbolisieren den immer noch vorhandenen Schmerz über den Verlust von Angehörigen.

Scherben in unseren Händen⁸²

Situation:

Am 27. September 2001 hatte Friedrich Leibacher während einer Sitzung des Kantonsrates im Parlamentsgebäude des Kantons Zug ein Attentat verübt. Ihm fielen 14 Politikerinnen und Politiker zum Opfer, weitere 15 Personen wurden teils schwer verletzt. Im Anschluss an dieses Massaker beging der Täter Selbstmord. Ein Jahr später wurde am 2. November 2002 (Allerseelen) in einem ökumenischen Gottesdienst in der Zuger Kirche St. Johannes noch einmal der Opfer gedacht. Auf dem Altar lagen Scherben, die die beiden Pfarrer Alfredo Sacchi und Andreas Haas im Wechsel aufnahmen und jeweils in einen Kyrie-Ruf überführten.

[Leid und Tod]

Mit dieser Scherbe in meinen Händen beklage ich den Tod, den die Gewalttat vom 27. September 2001 über so viele Menschen gebracht hat, und all das Leiden, das für viele noch andauert.

Herr, nach dessen Plan wir Menschen wurden:

Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich!

Herr, nach dessen Bild wir heilig wurden:

Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich!

Herr, dessen Reich einst unser Himmel ist:

Herr, erbarme dich!

(KG 65)

[Wut]

Mit dieser Scherbe bringe ich die Wut vor dich, Gott, die wir spürten und immer wieder spüren. Oft ist sie das einzige Gefühl, das wir wahrnehmen können.

Herr, erbarme dich!

(KG 65)

[Angst]

Mit dieser Scherbe lege ich alle Angst vor dich hin. Angsterlebnisse machen misstrauisch und unsicher. Wir möchten wieder vertrauen können, uns sicher fühlen.

Herr, erbarme dich!

(KG 65)

[Täter]

Mit dieser Scherbe bringe ich den Attentäter vor dich, Gott. Bei dir ist er aufgehoben.

Herr, erbarme dich!

(KG 65)

[Randständige]

Mit dieser Scherbe bringe ich die Verletzungen von Menschen vor dich, Gott, die in unserer Gesellschaft zu kurz kommen, ihr Leben nur schwer bewältigen, weil sie sich an den Rand gedrängt fühlen. Wir wollen an sie denken und uns für Gerechtigkeit einsetzen.

Herr, erbarme dich!

(KG 65)

[Mutter des Täters]

Mit dieser Scherbe bringe ich die ganze Familie, besonders aber die Mutter des Täters vor dich, Gott. Stärke sie mit deinem Licht, und schenke ihr Menschen, die sie in die Arme nehmen.

Herr, erbarme dich!

(KG 65)

[Namenloses Leid]

Gott, diese Scherbe hat keinen Namen, sie steht für unsere Ohnmacht, für das Leid, das wir nicht benennen können, das wir übersehen. Gib Du, Gott, deinen Geist, damit wir einander beistehen und weiterhelfen können.

Herr, erbarme dich!

(KG 65)

[Gebet]

So legen wir all unsere Scherben vor dich hin, besonders jene, die wir nach dem Attentat in Händen halten. Scherben zeigen unsere Verletzungen, können aber auch weiter ver-

letzen. Zeige du uns Wege zur Versöhnung und schenke uns die Kraft, sie Schritt für Schritt zu gehen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, der uns die Botschaft der Liebe gebracht und ans Herz gelegt hat.
G: Amen.

Der Gott im Zugriff auf das Leben

Eine gottesdienstliche Versinnbildlichung muss sich nicht unbedingt auf die Katastrophe selbst richten. Eine riskantere Symbolisierung könnte sich auf das menschliche Gottesverhältnis richten, wie es angesichts der Katastrophe wahrgenommen wird. Auf einem Fresko in der Kirche St. Prokulus im Südtiroler Naturns findet sich ein Pestbild aus dem 14. oder 15. Jahrhundert.⁸³ Dort wird Gottvater als Bogenschütze dargestellt, dessen Pfeile auf die Menschen zielen. Diese wiederum suchen Schutz unter dem weiten Mantel der Gottesmutter sowie unter dem Mantel des kreuzwunden Schmerzensmannes Jesus Christus. Die Pfeile können Christi Mantel nicht durchdringen, sondern werden zum Vater hin zurückgewendet.

Das Bild geht in zweifacher Hinsicht fehl: Zum einen wird Gottvater entgegen dem biblischen Bilderverbot bildlich dargestellt, ein Tabubruch, den es seit dem 12. Jahrhundert in der Westkirche – nicht aber in der Ostkirche – gegeben hat. Zum zweiten findet sich kein biblisches Zeugnis für eine christologische Schutzmantelsymbolik. Aber damit sind die (Pest-)Pfeile noch nicht aus dem Spiel. Dass göttliche Pfeile auf menschliches Leben zielen können, ist in der Bibel keine ungeheuerliche Rede. Menschen haben sich nicht nur »*feuriger Pfeile des Bösen*« (Eph 6,16) zu erwehren. Da ist auch vom zornentbrannten Gott die Rede, der auf seine abtrünnigen Söhne und Töchter aus dem Hause Jakob zielt, so wenn es im Buch Deuteronomium im 32. Kapitel heißt:

*Ich will alles Unglück über sie häufen,
ich will alle meine Pfeile auf sie schießen.
Vor Hunger sollen sie verschmachten
und verzehrt werden vom Fieber und von jähem Tod.
Ich will der Tiere Zähne unter sie schicken
und der Schlangen Gift. [...]
Sehet nun, dass ich's allein bin
und ist kein Gott neben mir!
Ich kann töten und lebendig machen,
ich kann schlagen und kann heilen,
und niemand ist da, der aus meiner Hand errettet.*
(V. 23f.39)

Für Ijob sind die göttlichen Pfeile ohne ein für ihn erkennbares Motiv in sein Leben eingedrungen: »Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir; mein Geist muss ihr Gift trinken, und die Schreckenisse des Gottes sind auf mich gerichtet« (Ijob 6,4; vgl. 34,5f). Ähnliches weiß der elendsichtige Mann von dem Gott im Buch der Klagelieder zu berichten: »Er hat mir seine Pfeile in die Nieren geschossen« (Klgl 3,13).

Was wäre, wenn vier Bogenpfeile auf einem schwarzen Tuch vor dem Altar aufgefächert wären und deren Spitzen in Richtung Kirchenschiff zeigen würden? Wahrlich eine Zumutung an die Gottesdienstteilnehmenden: Zielt der Gott etwa auf unser Leben? Das harmlose Bild einer Gottlieblichkeit zerbräche in solch einem Anblick. Eine derartige visuelle Irritation, die im Angesicht der Katastrophe eben nicht von vornherein abwegig ist, könnte und müsste dann in der Predigt aufgenommen werden: Das Unglück war nicht einfach nur Zufall, Schicksal oder menschliches Versagen. Wo offengelegte Pfeile im Spiel sind, können diese dem HERR Gott im Klagegebet vorgehalten werden:

HERR Gott,
waren es deine Pfeile,
die das Leben tödlich getroffen haben –
mitten unter uns?
Warum?
Warum nur hast Du mit Unheil
auf Menschen gezielt –
solche wie wir?
Sag uns, sag es uns!
Was hält Dein Zorn uns verborgen?
Kein Amen.

Wird in der Verkündigung das Evangelium – stotternd, stockend – geltend gemacht, lassen sich die »Gottespfeile«, die in der Klage ergriffen worden sind, auf den Altar hin ausrichten:

Die Pfeile,
die dem Leben galten,
schlussendlich
treffen sie DICH.

Ein zweites, korrespondierendes Symbol kann das menschliche Gottesverhältnis in der Katastrophe aufnehmen, diesmal jedoch mit einer abwehrenden (apotropäischen) Ausrichtung. Der Kriegsbogen (*qæšæt*), der tödliche Pfeile verschießt, hängt als Regenbogen ausgespannt in den Wetterwolken (vgl. Gen 9,8–17). Unter dem Zeichen des Bogens sagt der HERR Gott nach der Sintflut Noah einen ewigen Bund mit dem kreatürlichen Leben auf der Erde zu:

Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und allen Lebewesen, die bei euch sind, für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen stelle ich in die Wolken. Der soll ein Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde sein. Wenn ich nun Wolken heraufziehen lasse über der Erde und der Bogen in den Wolken er-

scheint, dann will ich mich meines Bundes erinnern, der zwischen mir und euch besteht und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und nie wieder wird das Wasser zur Sintflut werden, um alles Fleisch zu verderben. Und wenn der Bogen in den Wolken steht, will ich ihn ansehen, um mich des ewigen Bundes zu erinnern zwischen Gott und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, die auf Erden sind.

(Gen 9,12–16 ZB)

Vor allem bei einem Bittgottesdienst aus Anlass einer Naturkatastrophe kann eine großflächige Darstellung eines Regenbogens auf ein schwarzes Tuch vor den Altar gelegt werden. Damit wird symbolisch dem Gott dessen eigene Bundeszusage vor Augen geführt:

*Siehe, HERR,
Du selbst hast den Kriegsbogen gewendet
und in die Wolken gehängt,
auf dass zwischen Himmel und Erde Friede herrsche.
Schau auf den Bogen, nimm ihn wahr.
Nimm Deine Zusage wahr.
Gedenke Deines Bundes mit Deiner Schöpfung.
So halte Dich mit Deinem Zorn zurück,
damit Leben nicht weiter vernichtet werde –
hier, unter uns.
Durch Jesus Christus.
Amen.*

Symbolik auf Sichtweite abstellen

Beim ökumenischen Gottesdienst am 3. Mai 2002 zum Gedenken der Opfer des Schulmassakers von Erfurt hatten sich Zehntausende von Menschen auf dem Domplatz in der Erfurter Altstadt versammelt. Der Gottesdienst war auf die Domstufen hin ausgerichtet. Zum Abschluss wurden vier Gegenstände auf dem Altar abgelegt und symbolisch ausgedeutet: eine zerbrochene Schale, ein blühender Zweig, der Buchstabe »G« für das Gutenberg-Gymnasium sowie eine Schale mit Weizen. Für den Weizen fand der damalige Domkapitular Reinhard Hauke folgende Worte: »Der Boden unserer Herzen ist aufgebrochen ... Was wir heute säen, ist unsere gemeinsame Zukunft.« Man mag da nachfragen, ob solche zukunftsversichernden Worte acht Tage danach schon angebracht sind und ob sie überhaupt vom Evangelium her gedeckt sind. Klaus Eulenberger macht als kritischer Beobachter jedoch auf ein anderes Problem aufmerksam: Die Symbole sind viel zu klein, um für die Gottesdienstteilnehmenden auf Domplatz sichtbar zu sein. Nur dort, wo die Kamera sie ins Bild nimmt und auf einen Großbildschirm projiziert, können sie erkannt werden.⁸⁴ Wenn in einem Gottesdienst Symbole visuell wirken sollen, muss deren Größe auf die Sichtverhältnisse vor Ort abgestimmt sein. Was in einer Schulklasse symboldidaktisch möglich ist, mag bei einem Freiluft- oder Domgottesdienst unangebracht sein.

Zerstörte Lebensträume

Bei den Trauerfeierlichkeiten für die Opfer des Schulmassakers in Winnenden am 21. März 2009 schloss sich ein Staatsakt dem Trauergottesdienst an. Dabei trat die Schulleiterin der Albertville-Realschule, Astrid Hahn, an den Ambo und zitierte Martin Luther Kings berühmten Satz »I have a dream«. Acht Schü-

lerinnen und Schüler stellten darauf hin je einen Gegenstand vor dem Altar auf, der jeweils einen Traum der Todesopfer versinnbildlichen sollte. Da wurden nacheinander ein Herz, zwei Hände, die Abdrücke zweier Füße, ein Zeugnisheft, zwei ineinander geschlungene Ringe, ein Tanzkleid, ein farbiger Scheitenschnitt sowie einige Sonnenblumen aufgereiht. Die Schulleiterin erläuterte knapp, wofür der jeweilige Gegenstand stünde. Sie beschloss die Vorstellung mit den Worten: »Auch diese Menschen, die aus unserer Mitte gerissen wurden, hatten einen Traum. Dann kam der 11. März 2009.« Daraufhin verhüllten die acht Mädchen und Jungen die Gegenstände mit schwarzen Tüchern.⁸⁵

Im Anschluss an die Ansprachen des damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler und des damaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Günther Oettinger wurden die Gegenstände wieder enthüllt. Damit sollte sozusagen die Wiederauferstehung der im Tod verlorengegangenen Träume demonstriert werden. Zunächst verständlich, man will zum Ende der Feier ein Zeichen der Hoffnung setzen. Aber Hoffnung im Angesicht der Katastrophe lässt sich nicht ohne weiteres machen. Sie kann nur gefunden werden, auf eine Zusage hin, der man trotz alledem Glauben zu schenken vermag. Eine weitere Anfrage betreffe die »Traumspiritualität«: Menschen haben ihre ganz eigenen Lebensträume, die es zu verwirklichen gilt. Inwieweit sich verwirklichte Lebensträume in die christliche Hoffnung einer Auferstehung mit Christus aufnehmen lassen, bleibt zu fragen.

Dennoch könnten symbolisch präsentierte Lebensträume mit deren anschließender Verhüllung auch in einem Trauergottesdienst ihren Platz finden, insbesondere dann, wenn die Todesopfer Kinder und Jugendliche sind. Die Symbolik der verwirklichten Lebensträume wäre der Auftakt zur gemeinsamen Klage. Dazu müssten allerdings die Symbole während des gesamten Gottesdienstes zugedeckt bleiben. Lebensträume Verstorbener stehen nicht mehr auf; sie haben kein eigenes Hoffnungspotential. Nur

Lebende können sich ihre Träume bewahren – bis zum eigenen Tod. Die Hoffnung in Christus kann nur für die Verstorbenen selbst gelten. Von daher wäre es angebracht, wenn bei der Verlesung der Namen der Toten den verhüllt bleibenden Lebensträumen einzelne Kerzen gegenübergestellt würden.

Ein Licht entzünden

Die Entzündung von Kerzenlichtern für die Verstorbenen dürfte wohl die stärkste symbolische Handlung sein, die in einem Trauergottesdienst vollzogen werden kann. Die Kerzen (in der Größe einer Taufkerze) werden an der Osterkerze entzündet und in einer Reihe auf oder vor den Altar gestellt.

Beim bereits erwähnten Trauergottesdienst für die Todesopfer des Schulmassakers von Winnenden von 2009 lasen eine Pfarrerin und ein Pfarrer im Wechsel die Namen der 15 Getöteten der Reihe nach vor. Nach jeder Namensnennung kamen zwei Mitschülerinnen bzw. Mitschüler der Albertville-Realschule langsam durch den Mittelgang der Kirche nach vorn und trugen dabei eine Altarkerze mit dem Namen des Opfers zum Altar. Ein Ministrant hatte zuvor eine Tafelkerze an der Osterkerze entzündet. Mit dieser wurde die jeweils nach vorn gebrachte Namenskerze zum Brennen gebracht. Danach stellte man sie auf der Mensa des Altares in einer Reihe auf. Jeder Kerze wurde außerdem eine apricotfarbene Rose, deren Blüte in Richtung Kirchenschiff zeigte, beigelegt.

Bei einem Massaker, bei dem Täter selbst zu Tode kommt wie im Fall der Schulmassaker von Erfurt und Winnenden, stellt sich die Frage, ob des Täters ebenfalls gedacht werden soll. Beim Trauergottesdienst in Erfurt wurden 17 Kerzen entzündet, 16 weiße und eine rote für den Todesschützen Robert Steinhäuser. In der Winnender Pfarrkirche St. Karl Borromäus hingegen standen nur 15 weiße Kerzen für die Todesopfer auf dem Altar.

Ein Tätergedenken ist in der Tat eine Zumutung für die Angehörigen der Opfer. Wenn diese Zumutung erspart bleiben soll, kann der Täter – mit oder auch ohne Namensnennung – bei den Fürbitten mit einer eigenen Bitte bedacht werden.

Beim ökumenischen Gottesdienst zum Gedenken der Opfer der Tsunami-Katastrophe in Südostasien im Berliner Dom am 9. Januar 2005 wurden in der Kyrie-Anrufung fünf Klagen vorgebracht.⁸⁶ Während die Domkantorei das Kyrie aufnahm, wurde nach jeder Klage eine Kerze an der Osterkerze angezündet und vom Beter bzw. der Beterin in eine der fünf bereitgestellten Schalen gestellt. So sehr der Gestus – Niederknien mit eingeschlossen – für sich betrachtet zu beeindrucken wusste, so kam er jedoch im Verlauf des Gottesdienstes verfrüht. Die menschliche Klage verweilt in der eigenen Finsternis und kann nicht das göttliche »es werde Licht« (Gen 1,3) wirksam zusprechen. Mit dem Kerzenlichtgestus wurde vor allem die dritte Klage semantisch konterkariert, als der damalige methodistische Bischof Walter Klaiber betete: »Wir beten für alle Eltern, die verzweifelt ihre Kinder suchen, die mit all ihrer Liebe weinen müssen um die nicht gefundenen Töchter, um die vermissten Söhne. So viel Ungewissheit, so viel enttäuschte Hoffnung. Gibt es Licht in all dieser leidvollen Finsternis?« Als der Bischof nunmehr selbst die Kerze entzündete, schien sich die Lichtfrage zu erübrigen. Besser wäre es gewesen, wenn nach Lesung und Predigt für die verschiedenen Opfergruppen jeweils eine Kerze angezündet worden wäre. Die Symbolhandlung des Kerzen-Anzündens passt jedenfalls nicht zur Klage in der Gottesfinsternis. Sie steht nicht für eine menschenmögliche Gotteslichtung, sondern für das eigene Totengedächtnis oder aber für eine anhaltende Fürbitte.

Ein Lichtkreuz

Bei der Trauerfeier im Halberstädter Dom für die Opfer des Bahnunglücks von Hordorf vom 29. Januar 2011 legten Männer und Frauen der Nicolaigemeinde Oschersleben ein großes Holzkreuz aus rohen Brettern mit zehn weißen Tafelkerzen vor den Altar. Im Verlaufe des Gottesdienstes wurden diese Kerzen von Mitgliedern des Notfallteams angezündet, die am Unglücksort zum Einsatz kamen. Ein Chor sang dazu das Taizé-Lied »Im Dunkel unsrer Nacht entzünde das Feuer«⁸⁷. Die Landesbischöfin Ilse Junkermann nahm die Lichtkreuzsymbolik in ihrer Predigt mit folgenden Worten auf:

»Gut, dass es auch eine Sprache gibt, die wir alle ohne Worte verstehen: Das ist die Sprache, die das Licht der Kerzen spricht: für jeden Verstorbenen brennt in unserer Mitte eine Kerze. Sie brennt zum Zeichen: Dein Leben war einzigartig. Dein Leben hat geleuchtet, es war ein Licht für andere. Dein Leben, Du selbst, wirst nicht vergessen, Du bleibst mit Deinem Namen gekannt. Und die zehn Kerzen für die zehn Menschen – sie bilden hier vorne ein Kreuz. Das sagt: das Kreuz, das Leiden, der Schmerz und der gewaltsame Tod – die verbinden Euch. Der gewaltsame Tod hat Euch zusammengebracht. Das Kreuz sagt noch mehr. Es sagt auch: in Eurem Tod seid Ihr nicht allein. Einer ist bei Euch, der, der selbst einen so gewaltsamen Tod am Kreuz erlitten hat. Er geht an Eurer Seite im tiefen Tal des Todes. Das Licht seiner Auferstehung leuchtet Euch den Weg zum Leben. Mit Euch, für Euch haben wir zu ihm betend gesungen: ›Im Dunkel unsrer Nacht entzünde das Feuer, das nie mehr erlischt, das niemals mehr erlischt.«⁸⁸

Symbolik und die bischöflichen Worte waren so eindrücklich, dass in der bundesweiten Berichterstattung über diese Trauerfeier das Lichtkreuz Schlagzeilen machte. Außerdem hatte das brennende Kerzenkreuz im Altarraum nach Ende der Trauerfeier die Möglichkeit zur individuellen Anteilnahme eröffnet.

Da verneigten sich Angehörige, Freunde und Kolleginnen der Opfer und andere Trauernde vor dem Kreuz, legten Rosen dazu und stellten eigene Kerzenlichter hinzu. Im Unterschied zu einem diffusen Kerzenlichtermeer war im Altarraum des Domes mit dem Lichterkreuz eine klare Ausrichtung vorgegeben.

Bei einem Trauergottesdienst ist damit zu rechnen, dass Menschen im Anschluss daran noch im Kirchenraum verweilen und selbst eine Kerze entzünden wollen. Wo auf dem steinernen Altarboden mittels eines schmalen schwarzen Klebebandes der Umriss eines Kreuzes vorgegeben ist, können Trauernde bereitgestellte Kerzen an einer Altarkerze anzünden und zu einem Lichtkreuz zusammenstellen. Möglicherweise wollen Trauernde außer Kerzen und Blumen auch andere Devotionalien, beispielsweise Bilder von Verstorbenen oder Stofftiere, vor dem Altar ablegen. Wo dies aus Pietätsgründen nicht umgangen werden kann, sollten die betreffenden Gegenstände jedoch vor dem nächsten Gottesdienst entfernt werden. Der Altarraum kann kein bleibender Ort des Totengedächtnisses sein, heißt doch die Engelsbotschaft am Grab des auferstandenen Christus: »*Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?*« (Lk 24,5).

VII. Lieder im Zeichen der Katastrophe und der Trauer

»Singt dem HERRN ein neues Lied, denn er hat Wunder getan« (Ps 98,1). Die Erlösten wissen ein Lied davon zu singen; ihnen ist zum Jubeln zumute. In der Katastrophe macht sich jedoch betretenes Schweigen unsäglich breit. Wo der Schmerz sich nicht länger im Aufschrei entäußert, scheint er den Mund zu verschließen. Menschen, die verstummen müssen, sind auf sich selbst zurückgeworfen. Das gemeinsame Singen von Klage- und Frageliedern stimmt gegen die trauernde Vereinzelung an. So plädiert Franz Rosenzweig für die gesungene Zusammengehörigkeit im Gottesdienst mit folgenden Worten:

»Die Musik ist es, die jene erste, im gemeinsamen Raum und dem gemeinsamen Hören des Worts gegründete Zusammengehörigkeit nun steigert zur bewussten und tätigen Zusammengehörigkeit aller Versammelten. [...] Im Choral ist die Sprache, die sonst aus jedes Einzelnen Mund ihr eigenes und besonderes Wort zu reden hat, zum Schweigen gebracht. Nicht zu jenem Schweigen, das einfach stumm dem verlesenen Wort zuhört, sondern zum Schweigen seiner Eigenheit in der Einmütigkeit des Chors. [...] Das Wort, das zum Text des Gesangs geworden ist, hört auf, ein beliebiges zu sein. Mit Sangweisen erhalten sich Worte.«⁸⁹

Soll im Trauergottesdienst gesungen werden, wird man im Evangelischen Gesangbuch nicht ohne weiteres fündig. Die Kirchenlieder, die Sterben und Tod ansprechen, sind in der Regel auf den eigenen Leib geschrieben und werden darin gerade nicht den Opfern einer Katastrophe gerecht.

Lieder für Bittgottesdienste

Für Bittgottesdienste bei Katastrophen und Epidemien sieht das Evangelische Gottesdienstbuch als *Tageslied* »Herr, der du vormals hast dein Land« (EG 283) von Paul Gerhardt vor.⁹⁰ Vom Text her ist dieses Lied eigentlich ein Friedenslied: »Ach dass uns doch Gott sagte zu / des Krieges Schluss, der Waffen Ruh / und alles Unglücks Ende!« (aus der dritten Strophe). Es greift zudem der Zukunft weit vor: »Der Herr wird uns viel Gutes tun, / das Land wird Früchte geben, / und die in seinem Schoße ruhn, / die werden davon leben« (aus der siebten Strophe) und passt nicht wirklich im Falle von Naturkatastrophen oder Epidemien.

Wo die verzweifelte Notlage aufgenommen wird, eignet sich als *Einganglied* Martin Luthers »Aus tiefer Not schrei ich zu dir« (EG 299 bzw. GL 163). Ebenso kann Paul Ebers »Wenn wir in höchsten Nöten sein« (EG 366) gesungen werden. Möglich sind auch die ersten beiden Strophen von Ambrosius Blarers »Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit« (EG 244), das die Katastrophe in Anspielung an die Sturmstillung Jesu (Mk 4,35–41) als Seenot aufnimmt:

Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit, / Christ, sei mit deiner Hilf nicht weit! / Das wütend ungestüme Meer / läuft an mit Macht und drängt uns sehr. // Hilfst du nicht bald, so ist's geschehn, / zugrund wir müssen eilends gehn. / Bedroh der Wellen wild Gebrüll, / so legt es sich und wird ganz still.

»Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen« von Friedemann Gottschick (EG 381 bzw. GL 308) nimmt mit Bezug auf Psalm 22 in dramatischer Weise das Gottvermissen in das Christusgeschehen am Kreuz hinein. Allerdings bleibt die Gottverlassenheit auf den je Einzelnen bezogen, was gerade nicht der gemeinsamen Katastrophenerfahrung entspricht. In den Liedern sollte es weniger um das »Ich« eines angefochtenen Beten-

den gehen, als vielmehr um das »Wir« der von der Katastrophe mitgenommenen Gemeinde, so wie dies in Johann Heermanns »Herr, unser Gott, lass nicht zuschanden werden« (EG 247) zur Sprache kommt: »Herr, unser Gott, lass nicht zuschanden werden / die, so in ihren Nöten und Beschwerden / bei Tag und Nacht auf deine Güte hoffen / und zu dir rufen, / und zu dir rufen.«

Das Lied von Detlef Block »Die Erde, die du schufst, war gut« (EG.BT 653) nimmt technische Katastrophen ins Gebet: »Gib statt Gefahr und Strahlennot / gesunde Luft und Frieden / und wehr dem unsichtbaren Tod / in Ost, West, Nord und Süden.« Allerdings werden dort weniger eine eingetretene Katastrophe, als vielmehr atomare Gefahren und Fehlentwicklungen angesprochen.

Als *Sendungslied* in einem Bittgottesdienst könnte »Zieh an die Macht, du Arm des Herrn« von Friedrich Oser (EG 377 bzw. GL 304) angebracht sein. Wo sich die Dramatik zurücknimmt, ließe sich gar ein Adventslied, so zum Beispiel Friedrich Dörss »Kündet allen in der Not« (EG.BT 540 bzw. GL 106), Jochen Kleppers »Die Nacht ist vorgedrungen« (EG 16 bzw. GL 111) oder aber »Das Volk, das noch im Finstern wandelt« von Jürgen Henkys (EG 20) singen. Findet der Gottesdienst am Abend statt, wäre auch das Lied »Ich liege, Herr, in deiner Hut« von Jochen Klepper (EG 486) möglich.

Man könnte mit Liedern von Huub Oosterhuis fortfahren, wo das Gottvermissen eindringlich zur Sprache kommt, so beispielsweise in »Wie Blinde«: »Wie Blinde tasten wir nach der Wand, / tastend, wie Menschen ohne Augen. / Wir stolpern am helllichten Tag / in der Blüte des Lebens / sind wir wie Tote«⁹¹ oder aber in »Betäubt und bitter«:⁹²

1. *Betäubt und bitter vor Verlust,
Ursprung und Ziel verloren –
dies Leben, das kein Leben ist,
noch tot, noch ungeboren.
Mach auf, du, der im Lichte wohnt,
dass nicht zum Tod verdammt sind,
wir, die nach dir benannt sind.*

2. *Dein Name, einst uns zugesagt,
klingt fort in unsern Ohren,
damit wir Recht tun allezeit
und sind aus dir geboren:
»Ein Nächster dem Geringsten sein« –
das Wort hat Sinn gegeben
dem angstbelad'nen Leben.*

3. *Nicht Schicksal wird beschieden sein,
die deinen Weg begehen;
nur du wirst ihnen Atem sein
und lässt dein Land sie sehen.
Die Wüsten sind von Tau getränkt,
Gerechtigkeit erfahren,*

Da jedoch nur wenige Lieder von Huub Oosterhuis gottesdienstlich vertraut sind, dürfte es schwierig sein, seine Lieder als Gemeindegesang einzuführen. Eine Ausnahme stellt jedoch »Du, der vor jedem Namen flieht« dar, dessen Melodie »O Mensch, bewein dein Sünde groß« (EG 76) folgt:⁹³

1. *Du, der vor jedem Namen flieht,
kein Weg, der deine Ferne sieht,
kein Wort kann dich anbeten.
Du, der nicht hoch erhaben thront,
Licht, das in Nacht und Wolken wohnt,
bist unter uns zertreten.*

*Du kommst, der Tag ist nicht bekannt,
du gehst vorbei, verloschner Brand
und Stille in den Bäumen.*

*Du ferner Ruf, du Stimme nah,
nicht überall bist du, nicht da,
nicht Gott, den wir uns träumen.*

*2. Kein sicherer Weg darauf zu gehn
nicht Platz noch Bein darauf zu stehn
kein Fels darauf zu bauen.
Kein Wasser, das aus Felsen bricht,
kein Blut, das drängt, kein Herz, das spricht,
durch kein Gefühl zu schauen.*

*Nicht goldne Regel, runde Zahl,
kein Endgericht in diesem All,
nicht fassbar, nicht zu drehen.
Doch Menschen, die entstellt, gering,
verjagt, verleugnet, Menschen sind,
die um Erbarmen flehen.*

*3. Rufende Stille, Stimme weit,
wenn es dich gibt, sei du bereit,
dass Menschen dich bezeugen.
Sei ungehört, nicht da noch dort,
sei du in mir verlornes Wort,
nicht Gott, dem wir uns beugen,
Du der mich kannte und gewann,
ich, der dich nicht vergessen kann,
nicht aufhört, dich zu nennen.
Sollen wir Ich-und-Niemand sein,
verjagt, verleugnet, trostlos sein,
einander nicht erkennen?*

Trostlieder

Wenn bei einem Trauergottesdienst trotz aller Untröstlichkeit dennoch der Trost zur Stimme kommen soll, so sind – neben Dietrich Bonhoeffers »Von guten Mächten wunderbar geborgen« (EG.BT 637) – »Du kannst nicht tiefer fallen« von Arno Pötzsch (EG 533, Melodie nach EG 516) oder aber Jochen Kleppers »Nun sich das Herz von allem löste« (EG 532) hierfür geeignet.

Ein neueres Lied von Eugen Eckert »Wie sollen wir es fassen« (nach der Melodie »Befehl du deine Wege«, EG 361)⁹⁴ nimmt die Trostlosigkeit des plötzlichen Todes mit eindrücklichen Worten auf, wenn es heißt:

*1. Wie sollen wir es fassen,
was nicht zu fassen ist?
Es fällt schwer loszulassen,
und doch bleibt keine Frist.
Wir hätten so viel Fragen,
wir brauchten doch noch Zeit.
Wohin mit unsren Klagen
und unsrer Traurigkeit?*

*2. Das Leben ist verflogen,
der Tod trat ein mit Macht.
Das Lachen? Fortgezogen,
erstickt von tiefster Nacht.
In uns herrscht Leere, Schweigen.
Wir können nichts mehr tun.
Wozu dies tiefe Neigen?
Warum dies Sterben, nun?*

3. *Viel schneller, als wir ahnten,
zerriss des Himmels Blau.
Durchkreuzt ist, was wir planten.
Die Welt scheint kalt und grau.
Was sein wird? Wer kann's sagen?
O Gott, das Fragen quält.
Hilfst du, das Leid zu tragen?
Hast du Trost, der jetzt zählt?*

4. *Lass uns, Gott, nicht versinken,
der Schmerz ist übergroß.
Dort, wo wir stolpern, hinken,
halt uns und lass nicht los.
Lass uns darauf vertrauen,
dass du das Leben birgst.
Hilf uns, auf dich zu bauen,
auf Segen, den du wirkst.*

Außerdem verdient ein Morgenlied von Paul Gerhardt Beachtung: »Die güldne Sonne voll Freud und Wonne« (EG 449). Nein, die erste Strophe ist unpassend, wenn es dort heißt: »aber nun steh ich, / bin munter und fröhlich, / schaue den Himmel mit meinem Gesicht«. Die nachfolgenden Strophen haben es jedoch in sich. Werden die Strophen 7 und 8 sowie 11 und 12 angestimmt, nimmt das Morgenlied den Todesschrecken auf und verliert dennoch nicht die Hoffnung, so wenn es beispielsweise in Strophe 11 heißt:

*Willst du mich kränken, / mit Galle tränken, / und soll von Plagen /
ich auch was tragen, / wohlan, so mach es, wie dir es beliebt. / Was
gut und tüchtig, / was schädlich und nichtig / meinem Gebeine, /
das weißt du alleine, / hast niemals keinen zu sehr noch betrübt.*

Ein Paul-Gerhardt-Lied, das das gottbefremdliche Werk (*opus alienum Dei*, vgl. Jes 28,21) anzusingen weiß, heißt »Kommet,

ihr traurigen Gemüter«. Es findet sich nicht im Evangelischen Gesangbuch, folgt jedoch der Melodie von EG 475 (Werde munter, mein Gemüte):

*1. Kommet, ihr traurigen Gemüter,
Kommt, wir wollen wiederkehrn
Zu dem Herren, dessen Güter
Kein Verderben kann verzehrn;
Dessen Macht kein Unglück fällt,
Dessen Gnade wieder stellt,
Was sein Eifer umgestürzt:
Seine Gnad bleibt unverkürzt.*

*2. Zwar hat er uns ja zerrissen
mit ergrimmtem Angesicht
und uns, da er uns geschmissen,
sehr erbärmlich zugericht't.
Doch deswegen unverzagt!
Eben der uns schlägt und plagt,
wird die Wunden unsrer Sünden
wieder heilen und verbinden.*

*3. Alle Not, die uns umfängen,
springt vor seinem Arm entzwei;
wenn zwei Tage sind vergangen,
macht er uns vom Tode frei,
dass wir, wenn des dritten Licht
durch des Himmels Fenster bricht,
fröhlich auf erneu'rter Erden
vor ihm stehn und leben werden.*

*4. Alsdann wird man acht drauf haben
und mit großem Fleiße sehn,
was für Wundergnad und Gaben
uns von obenher geschehn.*

Da wird dieses nur allein
unsers Herzens Sorge sein,
dass wir Gott, des wir uns nennen,
mögen recht und wohl erkennen.

5. Denn er wird sich zu uns machen
wie die schöne Morgenröt,
über welche Lust und Lachen
bei der ganzen Welt entsteht.
Er wird kommen uns zur Freud
eben zu der rechten Zeit,
voller süßen Kraft und Segen,
wie die früh und späten Regen.

6. Ach, wie will ich dich ergetzen,
o mein hochgeliebtes Volk!
Meine Gnade soll dich netzen
wie ein ausgespannte Wolk,
eine Wolke, die das Feld,
wann der Morgen weckt die Welt
und die Sonne noch nicht leuchtet,
mit dem frischen Tau befeuchtet.

Als ansprechendes Trostlied lässt sich schließlich Maria Luise
Thurmairs »Komm, o Tröster, Heiliger Geist« (GL 250) hervor-
heben:

1. Komm, o Tröster, Heiliger Geist,
Licht, das uns den Tag verheißt,
Quell, der uns mit Gaben speist,

2. komm, und lindre unsre Last,
komm, gib in der Mühsal Rast,
komm, sei bei uns Armen Gast.

3. *Glut, die unser Herz durchdringt,
Beistand, der zum Ziel uns bringt,
ohne den uns nichts gelingt,*

4. *halt uns, wo wir haltlos gehn,
rate, wo wir ratlos stehn,
sprich du, wo wir sprachlos flehn.*

5. *Hauch, der Leben uns verleiht,
lenk uns in der Erdenzeit,
führ uns hin zur Seligkeit.*

Außerdem verdient Lothar Zenettis Variation der Antiphon *Media vita in morte sumus*, »Wir sind mitten im Leben zum Sterben bestimmt« (GL 655 bzw. EG.W 682) Beachtung:

1. *Wir sind mitten im Leben
zum Sterben bestimmt;
was das steht, das wird fallen.
Der Herr gibt und nimmt.*

2. *Wir gehören für immer
dem Herrn, der uns liebt;
was auch soll uns geschehen,
er nimmt und er gibt.*

3. *Wir sind mitten im Sterben
zum Leben bestimmt;
was da fällt, soll erstehen.
Er gibt, wenn er nimmt.*

Populäre Lieder im Gottesdienst?

Insbesondere bei einem öffentlichen Trauergottesdienst dürften die meisten Gottesdienstteilnehmenden mit dem kirchlichen Liedgut kaum vertraut sein. Da liegt die Überlegung nahe, statt eines (nicht-existenten) Gemeindegesangs populäre Trauerhymnen über Lautsprecher vorzuspielen.

In der Tat weiß Xavier Naidoo mit »Abschied nehmen«, »Ich kenne nichts (das so schön ist wie du)« oder mit »Dieser Weg« Menschen in ihrem Trauerschmerzen zu begegnen und mitzunehmen. Und scheint nicht »Unheilig« mit »Geboren um zu leben« für eine Trauerfeier geradezu prädestiniert zu sein? »Ich stell' mir vor, dass Du zu mir stehst, / und jeden meiner Wege an meiner Seite gehst. / Ich denke an so vieles, seitdem Du nicht mehr bist, / denn Du hast mir gezeigt, wie wertvoll das Leben ist.«

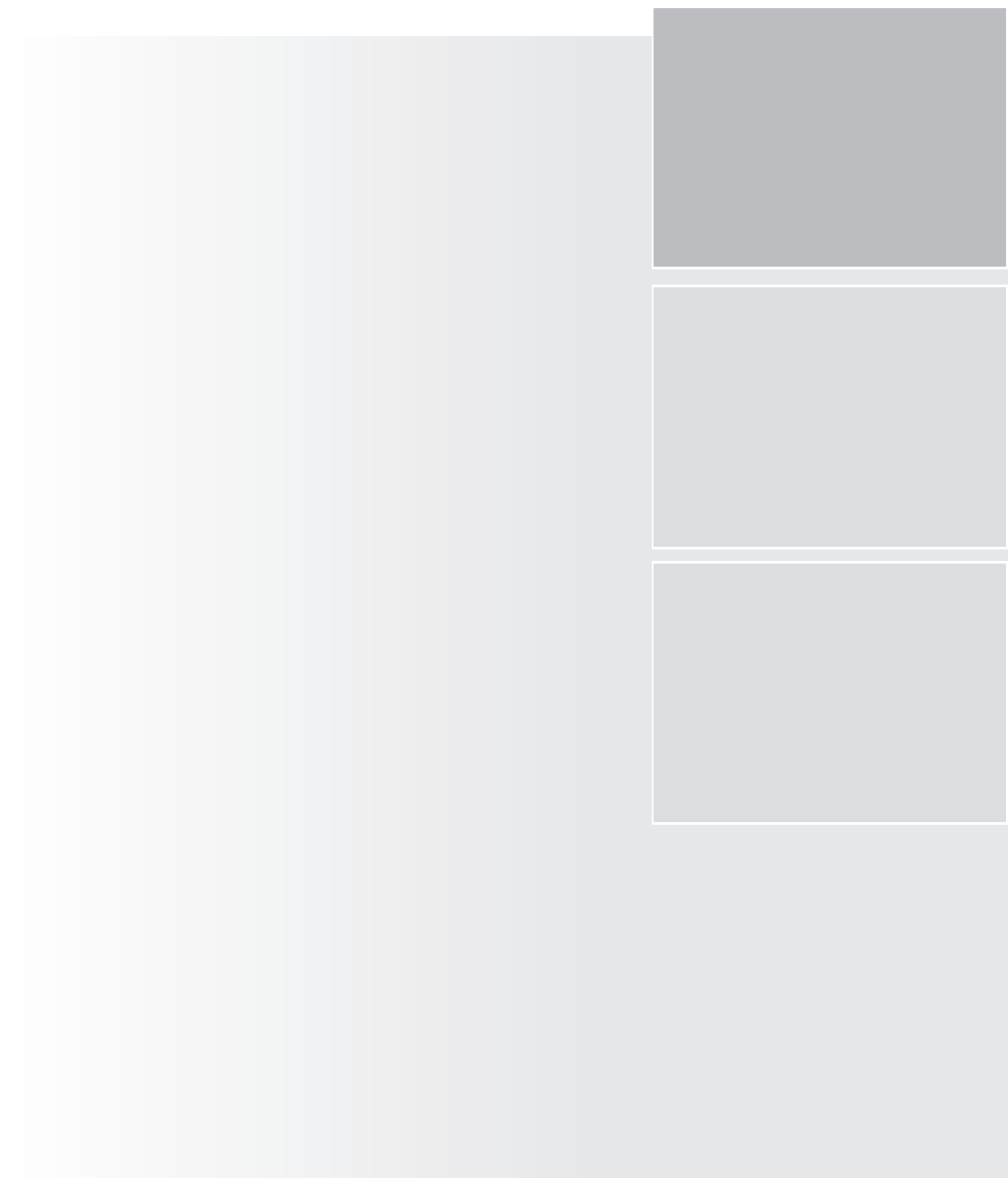
Seitdem Elton John beim Gottesdienst aus Anlass des Unfalltodes von Lady Diana am 6. September 1997 in Westminster Abbey *den* Pop-Nekrolog »Candle in the Wind« gesungen hat, scheinen populäre Schmerzenslieder kirchenfähig zu sein. Aber was der Pop zu bieten hat, passt nicht wirklich in einen Trauergottesdienst.

Er kennt kein liturgiefähiges »Du«, lenkt vielmehr von der Gottesanrede ab. Das entschwundene »Du«, das in emotional mitnehmender Weise besungen wird, ist Idolatrie – »Schattenbilddienst« im wahrsten Sinne des Wortes. Die Lieder verbleiben im Rückblick auf verlorengegangenes Leben und haben über eigene Gedächtnisleistungen hinaus keine Verheißung – Duseseliger Totenkult schlussendlich, ist doch das »Du« des Verstorbenen eben kein göttliches.

Was dringend geboten wäre – nicht nur für öffentliche Trauergottesdienste –, sind zeitgenössische Trauerlieder, die den Schmerz in die Gottesanrede hineinnehmen. Eine Möglichkeit hierzu wäre – wie zur Zeit der Reformation – die Schaffung von Kontrafrakturen, d. h. die Umbildung weltlicher Texte in geist-

liche Lieder: Auf der Basis einer bekannten Popmelodie wird der ursprüngliche Liedtext durch eine so genannte »Textparodie« ersetzt.

2 Formen und Modelle



VIII. Die Grundordnung eines öffentlichen Trauer- oder Bittgottesdienstes

Der Abstieg in die Katastrophe

Ein öffentlicher Trauer- oder Bittgottesdienst folgt der Grundordnung eines agendarischen Wortgottesdienstes: Eröffnung und Anrufung, Verkündigung und Bekenntnis, sowie Sendung und Segen.

In diesem Dreischritt vollzieht sich für die Gottesdienstteilnehmenden eine vertikale Bewegung. Die Liturgie führt in die Tiefe der Katastrophe hinein. Es wird zunächst ein fassungsloser Abstieg – gegenüber dem Unheil gibt es kein Wegsehen und kein Entkommen; als Unbeteiligte und doch Mitgenommene entgleitet uns der Halt im Leben. Da entfalten die Worte aus dem Jonaapokalypse ihre Geltung:

*Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer,
dass die Fluten mich umgaben.
Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich,
dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen,
ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.
Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben,
die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt.
Ich sank hinunter zu der Berge Gründen,
der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich.
(Jona 2,4–7)*

Es ist der *Eröffnungs- und Anrufungsteil*, der diesem fassungslosen Abgleiten Raum und Zeit gibt. Die Konfrontation mit der Katastrophe erweckt selbst keine Hoffnung. Das Unheil macht

vielmehr unserem Selbst- und Weltvertrauen, ja auch unserem Gottvertrauen zu schaffen.

»Im NAMEN des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes«. Da ist als erstes Wort in diesem Gottesdienst der Name des dreieinigen Gottes angesprochen. Und in der Tat ist mit dieser trinitarischen NAMENS-Epiklese gleich zu Beginn der »Anker unserer Seele« (Hebr 6,19) zur Sprache gebracht, an dem sich die Wendung im Abgrund festmachen kann. Allein dieser NAME vermag die Katastrophe auf die Zukunft hin zu lichten (vgl. Offb 22,1–6). Genau dieses NAMENS-Bekenntnis mag für die Teilnehmenden im zweiten Teil des Gottesdienstes – *Verkündigung und Bekenntnis* – sprachfähig werden. Das göttliche Ja-Wort in Christus (2 Kor 1,18–22) hat das mitgenommene Leben in der Katastrophentiefe neu aufzurichten. Diese Peripetie kann keine auch noch so religiöse Seele für sich selbst erfinden. So bekennt es diejenige, die mit den Worten des Jonapsalms weiter betet:

*Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt,
HERR, mein Gott!
Als meine Seele in mir verzagte,
gedachte ich an den HERRN,
und mein Gebet kam zu dir
in deinen heiligen Tempel.
Die sich halten an das Nichtigte,
verlassen ihre Gnade.
Ich aber will mit Dank
dir Opfer bringen.
Meine Gelübde will ich erfüllen
dem HERRN, der mir geholfen hat.
(Jona 2,7–10)*

Mit dem dritten Teil – *Sendung und Segen* – werden die Gottesdienstteilnehmenden auf Befehl des HERRN gleichsam wie Jona aus dem Bauch des Fisches an Land gespuckt: »Geht, es ist Entlassung (*ite, missa est*).«

Wenn ein Gottesdienst dem Drama der Paschamysteriums Christi zu folgen weiß, dann gerade im Katastrophenfall. Schließlich weist Jesus selbst das Zeichen des Propheten Jona diesem Geheimnis zu: »*Wie Jona im Bauch des Fisches war, drei Tage und drei Nächte, so wird der Menschensohn im Schoß der Erde sein, drei Tage und drei Nächte*« (Mt 12,40 ZB). Im Gedächtnis des Paschamysteriums muss Katastrophales eben nicht mit Erklärungen, Schuldzuweisungen, Vertröstungen oder Besserungszusagen abgedeckt und somit »entsorgt« werden. Die liturgische Dramaturgie lässt Unpassendes, ja Widersprüchliches nacheinander ansprechen und damit auch widereinander bekennen. Die Liturgie greift dem vor, was schlussendlich zu geschehen hat: »*Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt*« (2 Petr 3,13). Der »apokalyptische Blick« (Johann Baptist Metz) lässt gerade keine vorschnelle und unangebrachte Jenseitsvertröstung zu; er hält vielmehr das Leiden im Gedächtnis und setzt es damit dem zukünftigen göttlichen Geschehen aus. So kann also der Ablauf eines solchen Gottesdienstes wie folgt aussehen:⁹⁵

1. ERÖFFNUNG UND ANRUFUNG

Glockenläuten

Instrumentalmusik

[in der Regel Orgelspiel oder Posaunenchor]

Liturgischer Gruß

[Auch wenn gottesdienstfremde Teilnehmer die liturgischen Dialoge nicht präsent haben und daher schweigen mögen, empfiehlt sich die trinitarische Namens-Epiklese zur Eröffnung. Damit ist der gottesdienstliche Rahmen gesetzt, in dem der Katastrophe begegnet wird.]

L: Im NAMEN des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

L: Der Friede des Herrn sei mit euch allen.

G: Und mit deinem Geist.

Begrüßung in freier Form

[Die freie Begrüßung soll nichts vorwegnehmen und ist daher kurz gehalten. Anlass der gottesdienstlichen Zusammenkunft sowie die gottesdienstlichen Schritte werden angesprochen. Ein Beispiel:]

Wir sind heute Abend hier zusammengekommen, weil wir Erschrockene sind. Bei dem, was wir aus [Unglücksort] gesehen haben, fehlen uns die Worte. Die eigene Seele atmet Bitternis; unsere Gesichter zeigen Trauer. Lasst uns gemeinsam dem HERRN unser Leid klagen, auf sein Wort hören und zu ihm beten. Wir singen das Lied ...

Eingangslied

[Das Eingangslied soll zur Klage hinführen. Hierzu eignet sich besonders Martin Luthers Vertonung des Psalm 130 »Aus tiefer Not schrei ich zu dir« (EG 299 bzw. GL 163).]

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen.
Dein gnädig' Ohren kehr zu mir
und meiner Bitt sie öffne;

denn so du willst das sehen an,
was Sünd und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst
auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann,
des muss dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich,
auf mein Verdienst nicht bauen;
auf ihn mein Herz soll lassen sich
und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertest Wort;
das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.

4. Und ob es währt bis in die Nacht
und wieder an den Morgen,
doch soll mein Herz an Gottes Macht
verzweifeln nicht, noch sorgen.
So tu Israel rechter Art,
der aus dem Geist erzeuget ward,
und seines Gottes erharre.

5. Ob bei uns ist der Sünden viel,
bei Gott ist viel mehr Gnade;
sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
wie groß auch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt,
der Israel erlösen wird
aus seinen Sünden allen.

Psalmgebet

[im Wechsel gesprochen, so zum Beispiel Psalm 44, EG.BT 756:]

L: Lasst uns im Wechsel beten mit den Worten des Psalms 44:

Gott, wir haben mit unsern Ohren gehört,
unsre Väter haben's uns erzählt,
was du getan hast zu ihren Zeiten, in alten Tagen.

*Du bist es, mein König und mein Gott,
der du Jakob Hilfe verheißest.*

Warum verstößest du uns denn nun
und lässest uns zuschanden werden?

*Täglich ist meine Schmach mir vor Augen,
und mein Antlitz ist voller Scham.*

Wache auf, Herr! Warum schläfst du?

Werde wach und verstoß uns nicht für immer!

*Warum verbirgst du dein Antlitz,
vergissest unser Elend und unsre Drangsal?*

Denn unsre Seele ist gebeugt zum Staube,
unser Leib liegt am Boden.

*Mache dich auf, hilf uns
und erlöse uns um deiner Güte willen!*

Ehre sei dem Vater und dem Sohn

und dem Heiligen Geist,

*wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.*

(Ps 44,2.5.10.16.18.24–27)

Kyrie-Rufe

[Entfaltetes Kyrie, das das Katastrophengeschehen aufnimmt]

V: Wir haben Bilder der Zerstörung vor uns, (*kurze Beschreibung*) ... Kyrie eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

V: Wir denken an die Menschen, die durch (...) ihr Leben verloren haben ... Christe eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

V: Wir denken an Menschen, die ihre Familienangehörige (Freunde, Töchter, Söhne, Eltern ...) verloren haben und nun in ihrer Trauer und Verzweiflung gefangen sind. Kyrie eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

[Zum Jubeln ist der Gemeinde nicht zumute. Daher sollte auf das Gloria verzichtet werden, so dass unmittelbar auf das Kyrie das Tagesgebet folgt.]

Tagesgebet

L: Du Gott, Herr über Lebende und Tote,
wir können noch nicht fassen, was da geschehen ist:
Menschen urplötzlich aus dem Leben gerissen.
Wir erkennen deinen Weg nicht.
So bitten wir dich:
Sei mit deinem Geist bei uns in dem finsternen Tal,
durch das wir nun gehen.
Schenke den Toten und auch uns deinen Frieden,
der höher ist als alle Vernunft.
Durch Jesus Christus.
Amen.

Lied, zum Beispiel EG 382 (bzw. GL 621):

»Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr«

1. Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;

mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.

2. Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

3. Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und lass mich unter deinen Kindern leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

2. VERKÜNDIGUNG UND BEKENNTNIS

Lesung aus der Heiligen Schrift

[Es empfiehlt sich nur eine biblische Lesung, die Grundlage der anschließenden Predigt ist. Andernfalls ist die Textdichte für die Gottesdienstteilnehmenden zu groß. Bei einem Trauergottesdienst eignet sich beispielsweise die folgende Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja:]

*Warum, Jakob, sagst du,
und, Israel, warum sprichst du:
Mein Weg ist dem HERRN verborgen,
und mein Recht entgeht meinem Gott?
Hast du es nicht erkannt, hast du es nicht gehört:
Ein ewiger Gott ist der HERR,*

*der die Enden der Erde geschaffen hat!
Er ermattet nicht und wird nicht müde,
seine Einsicht ist unerforschlich.
Dem Ermatteten gibt er Kraft,
und wo keine Kraft ist, gibt er große Stärke.
Und junge Männer ermatten und werden müde,
Männer straucheln unvermeidlich.
Die aber, die auf den HERRN hoffen, empfangen neue Kraft,
wie Adlern wachsen ihnen Schwingen,
sie laufen und werden nicht müde,
sie gehen und ermatten nicht.*

(Jes 40,27–31 ZB)

Predigt

Glaubensbekenntnis

Predigtlied, zum Beispiel EG 532: »Nun sich das Herz von allem löste«, Text: Jochen Klepper

1. Nun sich das Herz von allem löste,
was es an Glück und Gut umschließt,
komm, Tröster, Heilger Geist, und tröste,
der du aus Gottes Herzen fließt.
2. Nun sich das Herz in alles findet,
was ihm an Schwerem auferlegt,
komm, Heiland, der uns mild verbindet,
die Wunden heilt, uns trägt und pflegt.
3. Nun sich das Herz zu dir erhoben
und nur von dir gehalten weiß,
bleib bei uns, Vater. Und zum Loben
wird unser Klagen. Dir sei Preis!

3. SENDUNG UND SEGEN

Abkündigungen mit Totengedenken

[Nach jeder Namensverlesung wird eine Kerze für den Verstorbenen an der Osterkerze angezündet und auf oder vor den Altar bzw. den Taufstein gestellt. Bei einem Trauer- bzw. Gedenkgottesdienst ohne unmittelbaren Ortsbezug werden in der Regel keine einzelnen Namen verlesen. Stattdessen lässt sich das Totengedenken auf einzelne Opfergruppen ausrichten. Für jede Opfergruppe wird stellvertretend eine Kerze entzündet.]

L: Christus spricht: »*Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben*« (Joh 8,12).
Lasst uns der Menschen namentlich gedenken,
die bei [*der Katastrophe*] gestorben sind.
Bei jeder Namensnennung zündet/zünden ... eine Kerze an der Osterkerze an.

[Instrumentalmusik]

Fürbitten

[zum Beispiel im Falle von Unfalltoten:]

L: Du HERR,
Gott der Lebenden und der Toten,
mit schwerem Herzen stehen wir vor dir.
Der Unfall, durch den N.N. ums Leben gekommen sind,
hat grausam in unser Leben eingegriffen.
Wie gelähmt sind unsere Gedanken.
Wir können keinen Sinn sehen in dem, was da geschehen ist.
So bitten wir dich:

V: Nimm die Namen der Verstorbenen in dein Gedächtnis
um Jesus Christus willen,
auf dass du ihr Leben zur Vollendung führest.
HERR, Du kannst in deiner Liebe bergen,
was uns verloren gegangen ist.
Wir rufen zu dir!
G: Herr, erbarme dich!

V: Wir bitten dich für die Angehörigen der Verstorbenen.
Dein Geist stehe ihnen bei in ihrem Leid,
damit sie nicht in der Trauer versinken.
Führe sie durch alle Fragen und Zweifel
zu neuem Vertrauen.
Wir rufen zu dir!
G: Herr, erbarme dich!

V: Wir bitten dich für die Menschen,
die schwer verwundet worden sind.
Heile Du, was heil werden kann, lindere Schmerzen
und stärke die Angehörigen, die in Sorge um sie sind.
Wir rufen zu dir!
G: Herr, erbarme dich!

L: Du Gott, sei auch unter uns gegenwärtig
und hilf uns, den Schmerz zu tragen.
Mach uns alle im Glauben bereit für unsere letzte Stunde.
Stärke in uns die Zuversicht,
dass du unser Leben vollenden wirst.
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
unsern Herrn.
G: Amen.

Unser Vater

Sendungslied, zum Beispiel EG.BT 637:

»Von guten Mächten treu und still umgeben«

1. Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

[*Kehrvers:*] Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

2. Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

[*Kehrvers*]

5. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

[*Kehrvers*]

Entlassung mit Segen

L: Gehet hin im Frieden des Herrn.
Der HERR segne euch und behüte euch.
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch
und sei euch gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch
und gebe euch + Frieden.
G: Amen.

Instrumentalmusik

[in der Regel Orgelspiel oder Posaunenchor]

Der Platz des/der Liturgen/in und die Anrede im Gottesdienst

Ein öffentlicher Trauer- oder Bittgottesdienst ist ein Wortgottesdienst, dem man als Liturg schwerlich im Gegenüber zur Gemeinde (*versus populum*) präsidieren kann. Es fehlt dazu die Tischgemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn. Im Angesicht der Katastrophe treten Christen vielmehr gemeinsam dem Gott im Gebet gegenüber.⁹⁶ Aus diesem Grunde empfiehlt es sich für die Liturgen, zusammen mit anderen Gemeindegliedern in einer Kirchenbank Platz zu nehmen. Die Orientierung im Gebet ist traditionsgemäß nach Osten hin, in Hinwendung zu Christus, dessen Wiederkommen man vom Osten her zu erwarten hat (*versus Dominum venturum*; vgl. Mt 24,27; Offb 7,2). Nur dort, wo die Gemeinde anzusprechen ist – also bei Begrüßung, Schriftlesung, Predigt, Ankündigungen und Segen –, tritt die jeweils handelnde Person den anderen Gottesdienstteilnehmenden gegenüber.

Wird die Gemeinde angesprochen, ist ein »Siezen« unangebracht. Schließlich gilt das »Sie« (Personalpronomen dritte Person Plural) als indirekte Anrede, die der Kirche als Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern im Herrn wesensfremd ist. Wie es ja das Wort »Höflichkeit« aussagt, ist diese distanzhaltende Anrede dem adeligen Hof angemessen, nicht aber einer Gemeinde, für die das Wort des Apostels Paulus gilt: »*Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus*« (Gal 3,26). Sollte ein »Sie« den besonderen Respekt gegenüber anderen, mitunter höherrangigen Personen zum Ausdruck bringen, so wäre es mehr als unverständlich, dass gerade diese vermeintliche Ehrerbietung dem HERR Gott bzw. seinem Sohn Jesus Christ durch

ein liturgisches »Duzen« verweigert wird. Verwendet man die Personal- bzw. Possessivpronomen zweite Person Plural »ihr« (»euer«) in der Anrede der Gottesdienstteilnehmenden, lässt sich ein »Duzen« vermeiden, das manchem wohl doch zu dringlich erscheinen mag.

IX. Die Katastrophe als Trauerfall

Hat sich die Katastrophe vor Ort ereignet oder bestehen besondere Verbindungen zu den Toten, entfalten Trauer und Bestürzung eine besondere Dramatik. In solch einem Fall ist eine Sequenz von drei Gottesdiensten angebracht:

- *am Abend oder am Tag danach ein Trauergebet in der Kirche oder gar am Unglücksort,*
- *nach fünf bis vierzehn Tagen ein öffentlicher Trauergottesdienst,*
- *nach einem Jahr ein öffentlicher Gedenkgottesdienst (siehe unter Seite 181ff.).*

Das Trauergebet am Abend oder am Tag danach

Die Nachricht ist bekannt, die näheren Umstände der Katastrophe sind jedoch noch unklar. Menschen ringen mit der Fassung: unbegreiflich, noch gar nicht realisiert, was da unwiderruflich geschehen ist. »Das muss jeder erst einmal selbst verarbeiten ...«, mögen manche sagen. Aber das Unheil lässt kein Abwarten zu und auch keinen betroffenen Rückzug in die eigenen vier Wände. Ein Aufschrei – leichenkläglich – zum HERRN: »Hast DU uns etwa diesen Tod angetan? DEIN Wort ist uns Gehör.«

*Und an jenem Tag, Spruch Gottes des HERRN,
lasse ich die Sonne untergehen am Mittag,
da bringe ich Finsternis über die Erde am helllichten Tag.*

*Und eure Feste verwandle ich in Trauer
und alle eure Lieder in Klage,
und um alle Hüften lege ich ein Trauergewand,
und jeder Kopf wird kahl sein.
Und ich mache es wie bei der Trauer um den Einzigen,
und das Ende davon mache ich wie einen Tag der Verbitterung.*
(Am 8,9f ZB)

Ein Trauergebet, das innerhalb eines Tages angesetzt und durchgeführt wird, lässt kaum Vorbereitungszeit. Und doch ist es am selben Abend oder am Tag danach angebracht, vielleicht um 19 oder 20 Uhr im örtlichen Kirchengebäude oder aber am Unglücksort unter Mitwirkung des Posaunenchores. Auch wenn eine Ankündigung über die Presse kaum mehr möglich ist, kann der Termin für das Trauergebet in kürzester Zeit publik gemacht werden.

Eine E-Mail an die lokalen Rundfunkstationen, die Ankündigung auf der Facebook-Seite der eigenen Kirchengemeinde, eine SMS oder eine E-Mail an den eigenen Freundeskreis mit Bitte um Weiterleitung. Und schließlich auch noch eine Telefonkette, damit diejenigen Menschen erreicht werden, die nicht elektronisch vernetzt sind. Innerhalb von drei bis vier Stunden sind Menschen vor Ort darüber informiert, wo und wann das Trauergebet stattfinden wird.

Es muss kein virtuoses Orgelspiel geben und auch keine ausgearbeitete Predigt. Elementare liturgische Handlungen und biblische Texte sprechen in diesem Augenblick für sich. Da passen die Klagelieder aus dem Psalter, das Kyrie gräbt sich in die eigene Seele ein, die biblische Lesung spricht die gegenwärtige Situation unvermittelt an, altfromme Kirchenlieder hallen nach. Das Unser Vater wird nicht einfach dahergesagt, sondern gebetet, der Segen zum Schluss wirkt. So ist aufs Erste die Katastrophe nicht frag- oder klaglos hingenommen. Menschen klagen, beten, singen und hören – untröstlich, aber doch nicht sich selbst überlassen.

Dass innerhalb weniger Stunden tatsächlich ein Gottesdienst organisiert werden kann, wurde anlässlich des Schulmassakers von Winnenden eindrucksvoll bewiesen. Noch am gleichen Abend fand um 20 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst in der örtlichen Kirche St. Karl Borromäus statt.

Der öffentliche Trauergottesdienst

Ein öffentlicher Trauer- bzw. Gedächtnisgottesdienst für die Opfer einer Katastrophe hat Ähnlichkeiten mit einem Gottesdienst zur Bestattung eines Unfalltoten. In diesen Fällen wird ja mit der Auswahl des Psalms, der biblischen Voten und der Gebete sowie in der Traueransprache die Fragwürdigkeit, wenn nicht gar Unzulässigkeit dieses plötzlichen Todes angesprochen. Und doch unterscheidet sich der öffentliche Trauergottesdienst von einem Gottesdienst zur Bestattung, nicht nur im Hinblick auf den fehlenden Sarg bzw. die fehlende Urne. Im Angesicht der Katastrophe ist der Trauergottesdienst nicht primär auf die Angehörigen von Opfern ausgerichtet. Das »Wir« im Gottesdienst sind vielmehr Menschen, die die Todesnachricht gehört haben und das Unglücksgeschehen nicht fassen können: Es lässt uns keine Ruhe, dass gerade bei uns andere Menschen schuldlos zu Tode gekommen sind.

Ist die Katastrophe bereits in ein Trauergebet genommen worden, lässt sich ein öffentlicher Trauergottesdienst hinreichend planen. In der Regel sollte dieser Gottesdienst nach der Bestattung der Toten erfolgen, also fünf bis vierzehn Tage nach der Katastrophe. Als Termin eignen sich neben einem wochentäglichen Abend besonders der Samstagvormittag, 11 Uhr (im Falle eines ökumenischen Gottesdienstes) oder aber der Sonntagnachmittag, 15 Uhr. Möglicherweise kann im Anschluss an den Trauergottesdienst ein Trauerakt der politischen Gemeinde erfolgen. Während beim Trauergebet am Tag danach eine öku-

menische Gestaltung nicht immer möglich ist, werden öffentliche Trauergottesdienste in der Regel als ökumenische Feiern konzipiert.

Die mehrtägige Vorlaufzeit gibt Gelegenheit, dass Menschen, die mit den Verstorbenen verbunden gewesen sind (in der Regel keine direkten Angehörigen) oder aber am Unglücksort zum Einsatz gekommen sind (zum Beispiel Rettungskräfte oder Notfallseelsorgerinnen), am Gottesdienst mitwirken können. Möglich ist dies vor allem bei der Kyrie-Anrufung, der biblischen Lesung, der Namensverlesung der Todesopfer sowie bei den Fürbitten. Weiterhin können neben der Orgel auch der Kirchenchor, eine Kantorei, eine Solistin, ein Ensemble oder der Posauenchor musikalisch beitragen. Zur Unterstützung des Gemeindeganges mag eine Schola durch die zu singenden Lieder führen.

Bei einem Trauergottesdienst mit Lokalbezug ist damit rechnen, dass die Kirche überfüllt sein wird. Es sollte daher sichergestellt sein, dass die Angehörigen der Opfer eine persönliche Einladung und eine entsprechende Platzreservierung erhalten. Möglicherweise lässt sich der Gottesdienst über Bildschirm in zusätzliche Räumlichkeiten oder aber auf ein Freigelände übertragen. Vorab ist außerdem zu klären, welche Medienpräsenz im Gottesdienst zulässig ist. Klare Regelungen bezüglich Fernsehkameras und Fotoaufnahmen sind in jedem Falle erforderlich. Andernfalls kann der Gottesdienstablauf gestört und die Intimsphäre von trauernden Angehörigen verletzt werden. Die Medien werden vorab über Ort, Inhalt und Ablauf der Feier informiert. Predigtmanuskripte sind mit einer Sende-Sperrfrist (Zeitpunkt des Gottesdienstbeginnes) sowie mit dem Vermerk »Es gilt das gesprochene Wort!« zu versehen.

Auf eine besondere gottesdienstliche Handlung soll noch hingewiesen werden: Beim Gottesdienst am 20. September 2009 in der Kirche St. Johannis in Ansbach aus Anlass des Brand- bzw. Beilanschlages des Schülers Georg R. im Gymnasium Carolinum⁹⁷ wurde von Dekan Hans Stiegler ein Brief der Eltern und

Geschwister des Attentäters vorgelesen. In dem Brief brachten diese ihr Mitgefühl für die Opfer zum Ausdruck:⁹⁸

»Wir sind fassungslos und entsetzt über das Geschehene und das unvorstellbare Leid, das Ihr erfahren habt beziehungsweise Sie erfahren haben. Dies bedauern wir aus tiefstem Herzen. Unsere Gedanken sind bei allen Verletzten und Betroffenen, ganz besonders jedoch bei Mareike und Annika mit ihren Familien. Wir fühlen in diesen Tagen mit ihnen.«

Auch wenn die Wortwahl eher förmlich klingt und der eigene familiäre Bezug zum Täter nicht angesprochen wurde, ist mit Verlesung des Briefes ein Weg der Versöhnung angezeigt worden. Es wäre in der Tat zu überlegen, ob in einem Trauergottesdienst nicht eine persönliche Bitte um Verzeihung im Anschluss an das Totengedächtnis vorkommen kann, beispielsweise dort, wo jemand durch Unachtsamkeit oder Fehlverhalten einen tödlichen Unfall auslöst hat. Jesu Wort gilt jedenfalls auch den Angehörigen von Opfern: *»Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben«* (Mt 6,15).

ABLAUF EINES ÖFFENTLICHEN TRAUERGOTTESDIENSTES MIT ORTSBEZUG

[Wenn es einen oder mehrere Tote gegeben hat]

Glockenläuten

Orgelvorspiel

[bei einem ökumenischen Gottesdienst in einem römisch-katholischen Kirchengebäude erfolgt dabei der Einzug der mitwirkenden Pfarrer, Lektorinnen, Ministrantinnen ...]

Eröffnung

L: Im NAMEN des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

L: Der Friede des HERRN sei mit euch allen.

G: Und mit deinem Geist.

Einführende Worte

wie zum Beispiel:

»Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde, wir sind heute (Abend) hier zusammengekommen, weil wir erschrocken sind. Der Tod hat das Leben überrascht, und wir können es nicht fassen, was da in ... mit ... geschehen ist. Die eigene Seele atmet Bitternis; Trauer und Entsetzen zeichnen sich in unsere Gesichter. Lasst uns gemeinsam dem HERRN unser Leid klagen, auf SEIN Wort hören und zu IHM beten.«

Eingangslied, zum Beispiel EG 382,1–3: »Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr« (vgl. GL 621) oder EG 299,1–4: »Aus tiefer Not schrei ich zu dir« (vgl. GL 163).

Psalmgebet, zum Beispiel Psalm 55 (oder Psalm 77,2–21) im Wechsel zwischen Vorbeter und Gemeinde beten:

Gott, höre mein Gebet

und verbirg dich nicht vor meinem Flehen.

*Merke auf mich und erhöre mich,
wie ich so ruhelos klage und heule.*

Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe,
und Todesfurcht ist auf mich gefallen.

*Furcht und Zittern ist über mich gekommen,
und Grauen hat mich überfallen.*

Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben,
dass ich wegflöge und Ruhe fände!

*Ich wollte eilen, dass ich entrinne
vor dem Sturmwind und Wetter.*

Ich aber will zu Gott rufen,
und der Herr wird mir helfen.

*Abends und morgens und mittags will ich klagen und heulen;
so wird er meine Stimme hören.*

Ehre sei dem Vater und dem Sohne /
und dem Heiligen Geiste,

*wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit /
und in Ewigkeit. Amen.*

(Ps 55,2.3.5–7.9.17–18; vgl. EG.BT 760)

Kyrie-Rufe

[Entfaltetes Kyrie, das das Katastrophengeschehen aufnimmt]

V: Wir haben Bilder der Zerstörung vor uns,
(kurze Beschreibung) ... Kyrie eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

V: Wir trauern um Menschen, die durch (...) ihr Leben verloren
haben ... Christe eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

V: Wir denken an Menschen, die ihre Familienangehörige
(Freunde, Töchter, Söhne, Eltern ...) verloren haben und nun in
ihrer Trauer und Verzweiflung gefangen sind. Kyrie eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

Tagesgebet

L: Du Gott, Geheimnis des Lebens,
urplötzlich hat der Tod das Leben unschuldiger Menschen an
sich gerissen.

Wir können das nicht begreifen:

Wo ist die Gnade, die du uns versprochen hast?
Wo ist deine Macht, mit der du unserer Ohnmacht begegnest?
Wir möchten ja glauben,
dass du es gut mit uns Menschen meinst.
Aber das ist schwer.
Wir erkennen jetzt deinen Weg nicht.
Hilf uns in unserer Not und steh uns bei in dieser Stunde.
Schenke den Toten und auch uns deinen Frieden,
der höher ist als alle Vernunft.
Durch Jesus Christus.
Amen.

Lied, zum Beispiel EG 247,1–4: »Herr, unser Gott, lass nicht zuschanden werden«

Lesung

[Als Lesungen können – ähnlich wie bei einem Gottesdienst zur Bestattung – folgende biblischen Texte bedacht werden: Koh 3,1–15; Jes 25,6–9; Jes 40,27–31; Jes 43,1–7; Jes 49,14–16; Jer 23,23–24; Jer 29,11–14a; Mt 5,3–10; Röm 8,26–28a; Röm 8,35–39; 1 Kor 13,8–13; Offb 21,1–5.]

Predigt

[Glaubensbekenntnis]

Lied, zum Beispiel EG 532,1–3: »Nun sich das Herz von allem löste« (oder Chorgesang bzw. Instrumentalstück)

Verlesung der Namen der verstorbenen Opfer mit Anzünden von Kerzen

[Sind alle Todesopfer namentlich bekannt und bestehen zu ihnen örtliche oder persönliche Verbindungen, ist es angebracht, deren Namen im Gottesdienst einzeln zu verlesen. Das jeweilige Namensgedächtnis kann gegebenenfalls durch einen Glockenschlag (nicht Läuten) akustisch verlängert werden. Dazu muss jedoch die betreffende Glocke in Hörweite und frei zugänglich sein. Im Regelfall wird man nach jeder Namensverlesung eine Kerze für den Verstorbenen anzünden und auf oder vor den Altar bzw. den Taufstein stellen. Bei einem Trauer- bzw. Gedenkgottesdienst ohne unmittelbaren Ortsbezug werden in der Regel keine einzelnen Namen verlesen. Stattdessen lässt sich das Totengedächtnis auf einzelne Opfergruppen ausrichten. Für jede Opfergruppe wird dann eine Kerze entzündet.]

Instrumental- bzw. Orgelstück

Fürbitten

[Die Fürbitten können folgende Reihenfolge haben]:

- 1) Bitten für die Todesopfer und deren Angehörige*
- 2) Bitten für körperlich und seelisch verwundete Opfer und deren Angehörige*
- 3) Bitten für die Rettungskräfte, Ärzte und Pflegekräfte, die zum Einsatz gekommen sind*
- 4) Bitten für Menschen, deren (Fehl-)verhalten möglicherweise Mitauslöser für das Unglück gewesen ist, oder aber für Täter (zum Beispiel bei einem Schulmassaker)*
- 5) Bitten für die Kirchen und deren tätige Zeugnisfähigkeit*
- 6) Bitten für die Gottesdienstgemeinde um Stärkung, Trost und Zuversicht*

Auf jede Bitte folgt der von der Gemeinde gesungene Gebetsruf »Herr, erbarme dich, erbarme dich« (EG 178.11) oder ein »Kyrie eleison« (EG 178.12).

Der letzte Gebetsaufruf sollte den Teilnehmern die Möglichkeit zur eigenen Fürbitte geben. Er kann mit folgenden oder ähnlichen Worten eingeleitet werden: »Und was wir selbst auf dem Herzen haben, das bringen wir nun in der Stille vor den HERRN.« Nach der Gebetsstille kann dann zum Unser Vater übergeleitet werden.

Unser Vater

Sendungslied, zum Beispiel EG 171,1–4: »Bewahre uns Gott, behüte uns Gott«

Segen

L: Gehet hin im Frieden des Herrn.

Der HERR segne euch und behüte euch.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch
und sei euch gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch
und gebe euch + Frieden.

G: Amen.

[Soll bei einem ökumenischen Gottesdienst der Segen von Pfarrern beider Konfessionen erteilt werden, so ist synchrones Sprechen mit simultanem Segensgestus kaum herzustellen. Die Lösung hierfür ist ein additiver Segen. Die evangelische Pfarrerin spricht mit erhobenen Händen den aaronitischen Segen, der katholische Priester ergänzt mit dem trinitarischen Segen und schlägt dazu das Kreuz.⁹⁹]

L1: Der HERR segne euch und behüte euch.
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch
und sei euch gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch
und gebe euch Frieden.

L2: So segne euch der allmächtige und barmherzige Gott
+ der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
G: Amen.

L2: Gehet hin in Frieden.
G: Dank sei Gott, dem Herrn.

Orgelspiel oder Instrumentalstück

X. Ein Trauergebet am Unglücksort

Situation:

Das Gebet geht auf eine Trauerfeier zurück, die wenige Tage nach dem Absturz eines Flugzeuges in der Nähe des Flughafens Zürich am Unglücksort stattfand.¹⁰⁰ Die Feier wurde von Pfarrer Walter Meier sowie Diakon Claudio Cimaschi, beide im Team des ökumenischen Flughafenspfarramts Zürich, gestaltet.

Kurze Begrüßung

[bei der die eigene Betroffenheit zur Sprache kommt]

Eingangsgebet

Gott, unser Schöpfer,
unser Herz schreit auf, wir sind verletzt in unserem Innersten.
Schon wieder ist Leid über unschuldige Menschen gekommen –
wir finden keine Worte.
Das Grauen, das über uns gekommen ist, ist entsetzlich.
Wir haben ein verzweifertes Verlangen nach Antworten,
nach Gerechtigkeit.

Gott,
wir wissen, dass du uns Zuflucht in jeder Bedrängnis bist,
aber es ist nur ein Wissen unseres Verstandes.
Unser Herz verspürt eine große Sehnsucht nach Aufgehoben-
sein.
Wer kann diese Sehnsucht stillen?

Wir bitten dich,
lass uns im Dunkel dieser Tage deine Nähe erfahren,
wie die Nähe dieser lieben Menschen, die wir verloren haben.
Tröste uns in unseren Herzen, damit wir einander Stütze sind.
Amen.

Psalm 88, 3–6, 10b–15

[nach der Einheitsübersetzung]

Lass mein Gebet zu dir dringen,
wende dein Ohr meinem Flehen zu!
Denn meine Seele ist gesättigt mit Leid,
mein Leben ist dem Totenreich nahe.
Schon zähle ich zu denen, die hinabsinken ins Grab,
bin wie ein Mann, dem alle Kraft genommen ist.

Jeden Tag, Herr, ruf ich zu dir;
ich strecke nach dir meine Hände aus.
Wirst du an den Toten Wunder tun,
werden Schatten aufstehen, um dich zu preisen?
Erzählt man im Grab von deiner Huld,
von deiner Treue im Totenreich?

Werden deine Wunder in der Finsternis bekannt,
deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?
Herr, darum schreie ich zu dir,
früh am Morgen tritt mein Gebet vor dich hin.
Warum, o Herr, verwirfst du mich,
warum verbirgst du dein Gesicht vor mir?

Abschiedsritual am Unglücksort

[Angehörige der Verstorbenen und Trauernde zünden in der Stille Gedenklichter, zum Beispiel rote oder weiße Grabkerzen, an der großen Osterkerze an und stellen diese am Unglücksort ab. Weitere persönliche Gegenstände können ebenfalls hinterlegt werden.]

Unser Vater

Schlussgebet

Herr, unser Gott.

Wir können noch nicht fassen, was geschehen ist.

Unsere Brüder und unsere Schwester wurden
mitten aus ihrem Leben gerissen:

aus ihrer Arbeit, aus ihren Familien, aus ihren Lebensplänen.

Sie waren darauf nicht gefasst,

so plötzlich aus diesem Leben zu scheiden.

So rufen wir: Erbarme dich ihrer!

G: Erbarme dich ihrer!

Wir können uns noch nicht vorstellen, wie es weitergehen soll.

Hilf uns, dass wir auch im Unglück deine Güte erkennen,

die durch das Leiden nicht in den Untergang führt,

sondern zur endgültigen Vollendung.

Stärke unseren Glauben in dieser Stunde.

So rufen wir: Erbarme dich unser!

G: Erbarme dich unser!

Wir bitten dich für die Frauen, die ihre Männer verloren haben,

für die Kinder, die den Vater nicht mehr sehen,

für die Eltern, die ihr Kind vermissen.

Lass sie nicht verzagen oder bitter werden.

Hilf ihnen, ihren Weg mit der Hilfe von guten Menschen zu finden.

So rufen wir: Erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden!
G: Erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden!

Segenswunsch

Der Herr begleite uns in den vor uns liegenden Tagen
und stärke uns mit seinem Geist.
Amen.

XI. Bittgottesdienst aus Anlass einer anhaltenden Katastrophe

In einem Trauergottesdienst steht in der Regel ein Unglücksge-
schehen mit Todesfolge im Vordergrund. Die Katastrophe mag
sich weiterhin lebensmindernd auswirken – das Leid hat beileibe
noch kein Ende, möglicherweise werden Opfer noch vermisst.
Aber das Unglücksgechehen selbst entfaltet keine akute Bedro-
hung mehr für Menschen vor Ort. Wo die Katastrophe als Un-
glück in der unabänderlichen Vergangenheit eingeschlossen ist,
wird das Abwenden weiteren Unheils nachrangig. So gelten die
gottesdienstlichen Bitten vorrangig den Verstorbenen, deren
Angehörigen und allen, die von der Katastrophe persönlich be-
troffen sind. Da lässt sich auch um Heilung, Gesundung und um
einen Wiederaufbau beten. Ja, man mag nach einem Zuganglück
auch darum bitten, dass zukünftig Sicherungsmaßnahmen ver-
bessert werden.

Anders sieht es jedoch aus, wenn die Katastrophe mit ihrer
Zerstörungskraft weiterhin anhält oder sich gar auszubreiten
scheint, als Hochwasserflut, als Feuersbrunst, als pandemische
Infektionskrankheit oder als Reaktorkatastrophe. Über Trauer
und Bestürzung hinaus wird die eigene Lebensangst durch im-
mer neue unheilvolle Nachrichten stimuliert – das Schrecken
scheint kein Ende zu nehmen. Wo die Katastrophe nicht im Tod
abgeschlossen ist, hält ein Drama die Menschen in Atem: »Bitte
nicht ...«, »Bitte, Gott, ...«

Ein Bittgottesdienst nimmt das katastrophale Geschehen auf:
Tote und Verwundete, die bereits eingetretene Zerstörung wer-
den beklagt. Und doch richten sich Fürbitten auf die Zukunft
aus. Weiteres Unheil muss dringend abgewendet werden. Was
eigene oder anderer Menschen Möglichkeiten übersteigt, kann

nur noch in das Gebet genommen werden. Die anhaltende Katastrophe wird zu Machtfrage: »DU, wenn nicht DU, wer sonst ...«

Im Unterschied zu einem Trauergottesdienst, der mit einer mehrtägigen Vorlaufzeit terminiert werden kann, ist ein Bittgottesdienst spontan anzusetzen. Werktags wird er kaum anders denn am Abend nach 18 Uhr stattfinden können. Eine instrumentelle Begleitung des Gottesdienstes beschränkt sich in aller Regel auf die Orgel. Der Ablauf eines solchen Bittgottesdienstes könnte folgende Gestalt annehmen:

ABLAUF EINES BITTGOTTESDIENSTES BEI EINER ANHALTENDEN KATASTROPHE

Glockenläuten

Orgelvorspiel

Eröffnung

L: Im NAMEN des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

L: Der Friede des HERRN sei mit euch allen.

G: Und mit deinem Geist.

Einführende Worte, wie zum Beispiel:

»Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde, wir sind heute (Abend) hier zusammengekommen, weil wir erschrocken sind. Der Tod hat das Leben überrascht, und wir können es nicht fassen, was da in ... mit ... geschehen ist. Die eigene Seele atmet Bitternis, und die Trauer zeichnet sich in unsere Gesichter. Lasst uns gemeinsam dem HERRN unser Leid klagen, auf SEIN Wort hören und zu IHM beten.«

Eingangslied EG 299,1–4: »Aus tiefer Not schrei ich zu dir«
(vgl. GL 163).

Psalm 60

[im Wechsel beten]

Gott, der du uns verstoßen und zerstreut hast
und zornig warst, tröste uns wieder;

*der du die Erde erschütterst und zerrissen hast,
heile ihre Risse; denn sie wankt.*

Du ließest deinem Volk Hartes widerfahren,
du gabst uns einen Wein zu trinken, dass wir taumelten.

*Du hast doch ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten,
damit sie fliehen können vor dem Bogen.*

Dass deine Freunde errettet werden,
dazu hilf mit deiner Rechten und erhöre uns!

*Wer wird mich führen in die feste Stadt?
Wer geleitet mich nach Edom?*

Wirst du es nicht tun, Gott, der du uns verstoßen hast,
und ziehst nicht aus, Gott, mit unserm Heer?

*Schaff uns Beistand in der Not;
denn Menschenhilfe ist nichts nütze.*

Mit Gott wollen wir Taten tun.

Er wird unsre Feinde niedertreten.

*Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist,*

wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit.

G: Amen.

(V. 3–7.11–14)

oder

Psalm 74

Gott, warum verstößt du uns für immer
und bist so zornig über die Schafe deiner Weide?

*Gedenke an deine Gemeinde,
die du vor Zeiten erworben*

und dir zum Erbteil erlöst hast,
an den Berg Zion, auf dem du wohnest.

*Richte doch deine Schritte zu dem, /
was so lange wüste liegt.*

Der Feind hat alles verheert im Heiligtum.

Ach, Gott, wie lange soll der Widersacher noch schmähen
und der Feind deinen Namen immerfort lästern?

Warum ziehst du deine Hand zurück?

Nimm deine Rechte aus dem Gewand und mach ein Ende!

Gott ist ja mein König von alters her,
der alle Hilfe tut, die auf Erden geschieht.

*Du hast das Meer gespalten durch deine Kraft,
zerschmettert die Köpfe der Drachen im Meer.*

Du hast dem Leviatan die Köpfe zerschlagen
und ihn zum Fraß gegeben dem wilden Getier.

*Du hast Quellen und Bäche hervorbrechen lassen
und ließest starke Ströme versiegen.*

Dein ist der Tag und dein ist die Nacht;
du hast Gestirn und Sonne die Bahn gegeben.

*Du hast dem Land seine Grenze gesetzt;
Sommer und Winter hast du gemacht.*

So gedenke doch, HERR, wie der Feind schmäh
und ein törichtes Volk deinen Namen lästert.

*Gib deine Taube nicht den Tieren preis;
das Leben deiner Elenden vergiss nicht für immer.*

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist,

*wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.*

(V. 1–2.10–19)

oder

Psalm 85

HERR, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande
und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;

*der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk
und alle seine Sünde bedeckt hast;*

der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen
und dich abgewandt von der Glut deines Zorns;

*hilf uns, Gott, unser Heiland,
und lass ab von deiner Ungnade über uns!*

Willst du denn ewiglich über uns zürnen
und deinen Zorn walten lassen für und für?

*Willst du uns denn nicht wieder erquicken,
dass dein Volk sich über dich freuen kann?*

HERR, erweise uns deine Gnade
und gib uns dein Heil!

*Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist,*

wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

(V. 2–8)

Kyrie-Rufe

[entfaltetes Kyrie, das das Katastrophengeschehen aufnimmt]

V: Wir haben Bilder der Zerstörung vor uns, (*kurze Beschreibung*) ... Kyrie eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

V: Wir denken an die Menschen, die durch [...] ihr Leben verloren haben ... Kyrie eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

V: Wir befürchten das Schlimmste: ... Kyrie eleison!
G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

V: Fassungslos stehen wir vor der Katastrophe. Da sind Kräfte am Werk, die stärker als alle menschliche Technik sind. Kyrie eleison!
G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

Tagesgebet

L: Du Gott, unser Vater,
du allein kannst die Mächte austreiben,
die die Herrschaft in der Welt an sich reißen.
Schau nicht auf unsere Sünden,
sondern gedenke deiner Barmherzigkeit
und wende deinen Zorn von uns ab.
Durch Jesus Christus, unsern Herrn,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
G Amen.

[Das Evangelische Gottesdienstbuch sieht für Bittgottesdienste bei Katastrophen und Epidemien zwei Tagesgebete vor:¹⁰¹]

L: Barmherziger Gott,
du bist unsere Zuversicht und Stärke in jeder Not:
Sieh nicht auf unsere Schuld, sondern halte uns fest,
damit Hoffnung auf deine Hilfe uns erfülle und wir errettet werden.
Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
G: Amen.

oder

L: Gott, du Helfer in aller Not,
lass uns deine Hilfe erfahren.
Stärke uns durch dein Wort,
dass wir in dieser schweren Zeit nicht verzagen,
sondern Trost und Kraft finden.
Durch Jesus Christus, unsern Herrn.
G: Amen.

[Zwei Tagesgebete aus der katholischen Gemeindemesse beziehen sich auf Naturkatastrophen. So wird bei einem Erdbeben folgendes Tagesgebet vorgegeben:¹⁰²]

L: Herr, höre unser Flehen,
hab Erbarmen mit uns in unserer Angst,
denn die Erde, die du uns zur Wohnstatt gegeben hast, wankt
und bebt.
Beschütze uns und rette uns aus aller Gefahr,
lass uns deine Macht erfahren,
damit wir dir in Dankbarkeit dienen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.
G: Amen.

[Bei Unwetter und Sturm soll gebetet werden:¹⁰³]

L: Herr, unser Gott,
alle Kräfte der Erde sind deiner Macht unterworfen.
Stille die Stürme, die uns bedrohen,
zähme die Naturgewalten, die uns schrecken,
damit wir deine Macht und Güte preisen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.
G: Amen.

Lied, zum Beispiel EG 366,1–5: »Wenn wir in höchsten Nöten sein« oder EG 244,1–3: »Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit«

Lesung

[Als biblische Lesung eignen sich unter anderem 2 Sam 22,1–20; Ijob 38,1–21; Jona 2,1–11; Nah 1,2–8; Hab 3,1–11.16–19; Lk 21,5–11.25–33 sowie Röm 8,18–23.¹⁰⁴]

Predigt

[Glaubensbekenntnis]

und/oder

[Bußakt, siehe Seite 164ff.]

Lied, zum Beispiel EG 377,1–5: »Zieh an die Macht, du Arm des Herrn« (vgl. GL 304) oder EG.BT 653,1–6: »Die Erde, die du schufst, war gut«

Fürbitten

[Die Fürbitten können folgende Reihenfolge haben]:

- 1.) *Bitten, die das Anhalten katastrophaler Umstände (zum Beispiel fortschreitender Flächenbrand, Ausweitung der Fluten oder der Ölpest) angehen und daher göttliches Einhalten herausfordern*
- 2.) *Bitten, die die Rettung von Menschen (Verwundete, Vermisste, Flüchtlinge), deren Güter bzw. die Umwelt (Tiere und Pflanzen, Ökosystem) betreffen*
- 3.) *Bitten für Rettungskräfte (Feuerwehr, Sanitäter, Ärztinnen, Pflegepersonal) und Menschen im technischen Hilfs- und Reparatursatz sowie für deren Erfolg*

- 4.) *Bitten für Todesopfer und deren Angehörige*
- 5.) *Bitten für Menschen mit Leitungsverantwortung (zum Beispiel Anlagenbetreiber), die im Katastrophenmanagement möglicherweise versagt haben*
- 6.) *Bitten für Regierende und die Bevölkerung in der Unglücksregion bzw. in den Ländern, die von dem Unglück besonders heimgesucht worden sind*
- 7.) *Bitten für die Christen und Kirchen im Unglücksgebiet und deren tätige Zeugnisfähigkeit*
- 8.) *Bitten für Mitmenschen in der eigenen Lebenswelt im Hinblick auf deren Ängste und Befürchtungen im Zeichen der Katastrophe*
- 9.) *Bitten für die Gottesdienstgemeinde um Stärkung, Trost und Zuversicht*

Auf jede Bitte folgt der von der Gemeinde gesungene Gebetsruf »Herr, erbarme dich, erbarme dich« (EG 178.11) oder ein »Kyrie eleison« (EG 178.12).

[Der letzte Gebetsaufruf sollte den Teilnehmern die Möglichkeit zur eigenen Fürbitte geben. Er kann mit folgenden oder ähnlichen Worten eingeleitet werden: »Und was wir selbst auf dem Herzen haben, das bringen wir nun in der Stille vor den HERRN.« Nach der Gebetsstille kann dann zum Unser Vater übergeleitet werden.]

Unser Vater

Ankündigung des nächsten Gottesdienstes

(so die Bittgottesdienste bzw. Bittgebete aus gegebenem Anlass fortgesetzt werden)

Sendungslied, zum Beispiel EG 421: »Verleih uns Frieden gnädiglich« (vgl. GL 310) oder im Falle eines Gottesdienstes am Abend EG 486,1–11: »Ich liege, Herr, in deiner Hut« bzw. EG.BT 637,1–3.5: »Von guten Mächten treu und still umgeben«

Segen

L: Geht mit dem Segen des HERRN.

Der HERR segne euch und behüte euch.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch
und sei euch gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch
und gebe euch + Frieden.

G: Amen.

Orgelspiel

XII. Gottesdienstreihe bei einer anhaltenden Katastrophe

Das öffentliche Bittgebet nach Eintritt der Katastrophen

Auch wenn keiner weiß, was nun wirklich los ist am Katastrophenort, gilt es so früh wie möglich ein Bittgebet anzusetzen. Eine notwendige Vorbereitungszeit kann es nicht geben. Notwendigkeit findet sich allein im Gebet. »*Betet ohne Unterlass*« mahnt der Apostel Paulus (1 Thess 5,17). Begegnen Christen der Katastrophe mit einem Bittgebet, hat sich das Beten fortzusetzen, solange die Bedrohung unvermindert anhält. Das ununterbrochene Gebet will jedoch organisiert sein.

Der öffentliche Bittgottesdienst unter Mitwirkung von Personen des öffentlichen Lebens

Mag das erste Bittgebet eher spontan gewesen sein, so kann zwei oder drei Tage später ein öffentlicher Bittgottesdienst am Abend angesetzt werden (nach einer entsprechenden Ankündigung in der Lokalzeitung), mit regulärer Orgelbegleitung. Nach Möglichkeit sollte die Bürgergemeinde in das Gebet mit einbezogen werden. Dazu ist es hilfreich, wenn Personen des öffentlichen Lebens am Gottesdienst mitwirken – vorausgesetzt, dass sie mit der Liturgie eines Wortgottesdienstes vertraut sind. Ein passender Ort zur Mitwirkung können die Hinführung zur Kyrie-Anrufung oder aber die Fürbitten sein.

So hat beispielsweise der erste Bürgermeister der Stadt Vöhringen/Iller, Karl Janson, bei einem öffentlichen Bittgottesdienst aus Anlass der Tsunami-Katastrophe in Japan am 18. März 2011 mit eigenen Worten zur Kyrie-Anrufung hingeführt:

*»Liebe Mitchristen,
die Ereignisse in Japan überschlagen sich fast stündlich. Die schrecklichen Bilder und Meldungen machen uns fassungslos. Hilflos und teils ratlos stehen auch wir diesem Geschehen gegenüber. Es gilt, das Unerträgliche zu ertragen. Nach dem Erdbeben und Tsunami droht die Gefahr einer nuklearen Katastrophe. Der Super-GAU bedroht mehr als 40 Millionen Menschen.*

Unsere Gedanken und unsere Gebete sind bei den Menschen in Japan.

Vulkane, Taifune, Erdstöße, Erdrutsche und Tsunamis prägen seit Menschengedenken das japanische Lebensgefühl. Nichts ist sicher, nichts ist für die Ewigkeit geschaffen.

Wir müssen uns wohl auch trotz allen technischen und wissenschaftlichen Fortschritts eingestehen, dass die Natur uns Grenzen setzt, dass wir die Natur nicht beherrschen werden, unabhängig davon, dass es in unserem Leben ohnehin keine hundertprozentige Sicherheit gibt.

Viele Menschen leben in Todesangst.

Derzeit stehen wir alle zwischen Bangen und Hoffen.

Wir alle hoffen, dass der Super-GAU nicht eintritt und dass die Menschen in Japan baldmöglichst wieder einem normalen Leben nachgehen können.

Den Menschen in Japan gehört unser Mitgefühl. Den Menschen in Japan gehört unser Gebet.

Not, Leid und Verzweiflung können uns manchmal an Gott zweifeln lassen, an seiner Liebe zu den Menschen.

Not, Leid und Verzweiflung können uns sogar sprachlos werden lassen, auch für das Gebet.

Aber trotzdem dürfen wir uns nicht von Gott abgeschrieben und verlassen zu sein glauben.

Gott ist mit den Menschen in Japan auch in all dieser großen Not, diesem unermesslichen Leid und Schrecken, dieser Katastrophe des Lebens.

Gott, wir rufen zu Dir in finsterster Not, in Furcht, in Elend, in Bitterkeit und Verzweiflung.

Alles um uns ist dunkel, alles um uns ist hoffnungslos, alles um uns ist leer.

Gott, gib den Menschen in Japan Mut, Kraft und Licht.

Lass sie weitergehen. trotz aller Ausweglosigkeit.

Gib ihnen Kraft für den weiteren Lebensweg.

Gib den betroffenen Menschen in Japan eine Zukunft.

Habe Erbarmen mit ihnen und sei ihnen gnädig.»

Das regelmäßige Bittgebet

Die liturgische Herausforderung bei einer anhaltenden Katastrophe besteht darin, auf Dauer mit dem Gebet durchzuhalten. Viel wird da mitunter von Liturginnen und anderen Mitwirkenden abverlangt. Eine Möglichkeit besteht darin, für das regelmäßige Bittgebet ein einfaches Gebetsformular mit Liedtexten in gedruckter Form zu erstellen. Bei der Liedauswahl sollte darauf geachtet werden, dass auch ohne Orgel gesungen werden kann.

Mag zu Beginn einer Katastrophe ein starker pastoraler Impuls angebracht sein, so sollte bei einer Gebetsreihe die wachsende Beteiligung der Gemeinde bei Lesungen, Fürbitten, Liedauswahl sowie musikalische Begleitung gesucht werden. Angesagt ist kein pastorales Vorbeten, sondern das Bittgebet der Gemeinde. Wo in einem Gebetsformular liturgische Dialoge vorgegeben sind, wird damit die Mitwirkung der Gemeinde erleichtert.

Die Gebetswache

»Bleibet hier und wachet mit mir! Wachtet und betet!« (EG.BT 700). Der bekannter Taizé-Gesang, der auf Jesu Wachen und Beten vor seiner Gefangennahme in Getsemani Bezug nimmt (Mt 26,38), kann als Einladung für eine nächtliche Gebetswache (Vigil) stehen. Eine anhaltende Katastrophe erfordert besondere Wachsamkeit und inständiges Gebet (vgl. Kol 4,2), besonders dann, wenn sich die Ereignisse zu überschlagen scheinen. Eine Gebetswache lässt sich im Chorraum des Kirchengebäudes durchführen – mit biblischen Lesungen (Bahnlesungen), antiphonischen Psalmgebeten, Taizé-Gesängen, Chorälen sowie sich wiederholenden Fürbitten für Opfer der Katastrophe. Die betende Gemeinschaft übernimmt in dieser Nacht das Wächteramt für die Stadt, wie es im Buch des Propheten Jesaja angesprochen ist:

*Auf deinen Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter eingesetzt,
den ganzen Tag und die ganze Nacht,
niemals schweigen sie!
Die ihr den HERRN erinnert, gönnt euch keine Ruhe,
und lasst ihm keine Ruhe,
bis er es fest gründet
und bis er Jerusalem ruhmreich macht auf der Erde.
(Jes 62,6f ZB)*

Alternativ zur Gebetswache können die Gemeindeglieder aufgerufen werden, abends in einem bestimmten Zeitraum, beispielsweise von 21 bis 22 Uhr, in ihren Wohnungen und Häusern gegen die anhaltende Katastrophe zu beten. Als sichtbares Zeichen hierfür stellen sie eine entzündete Gebetskerze ans Fenster hin zur Straßenseite.

Der sonntägliche Hauptgottesdienst im Zeichen der Katastrophe

Beim regulären Sonntagsgottesdienst kann die Katastrophe nicht verschwiegen werden. Und doch muss nicht alles anders sein. Nach Möglichkeit wird der agendarische Gottesdienstablauf eingehalten und das Proprium des betreffenden Sonntags – vor allem die Lesungen – aufgenommen. Wichtig ist, dass die Katastrophe gleich zu Beginn angesprochen und in die Kyrie-Anrufung hineingenommen wird. Andernfalls könnte bei den Gottesdienstteilnehmenden der missliche Eindruck entstehen, man würde so tun, als wäre nichts (Dramatisches) geschehen. Mit der Agende kommt die Gemeinde zur Tagesordnung zurück und verliert dennoch nicht das Unheilsgeschehen aus den Augen.

Gebete im Verlauf der Katastrophe

Wo eine Katastrophe über Tage hin anhält oder sich gar weiter ausbreitet, so beispielsweise bei einer Epidemie oder einem Reaktorunglück, müssen Lesungen, Gebete und Lieder auf den aktuellen Katastrophenverlauf abgestimmt werden. Am Anfang steht dabei nicht das Prinzip Hoffnung, sondern die Tiefe und der Schrecken der Katastrophe. Ein vermeintlich Mut machendes »wird schon wieder« versucht die Hoffnung und kann sich als trügerisch erweisen. Wo auf Optimismus gesetzt wird, findet das Vertrauen keinen wirklichen Anhalt. In der Liturgie können sich Klage und Erschrecken ihre eigene Zeit nehmen, ohne sich dabei in der Verzweiflung zu verlieren. Erst wenn sich der Verlauf der Katastrophe zu lichten weiß, sind hoffnungsgestimmte Bibellesungen (so zum Beispiel Jes 42,1–9; 49,7–17; Mk 4,35–41; 2 Kor 4,6–10) angesagt.

Vom rechtzeitigen Aufhören oder Aussetzen

Wann sollte man mit der Gebets- bzw. Gottesdienstreihe aufhören? Außerordentliche Gebete oder Gottesdienste sind keine Selbstläufer. Und eine liturgische Katastrophennostalgie schickt sich nicht. Wo die Katastrophe frühzeitig in das Gebet genommen worden ist, tut man sich leichter, rechtzeitig wieder aufzuhören. Und doch ist es nicht einfach, den richtigen Zeitpunkt des Aufhörens zu bestimmen. Hätte man (voreilig) die Gebetsreihe als beendet erklärt und es käme zu einem weiteren Katastrophenschub, wäre das eigene Bittgebet diskreditiert. Es fiel dann schwer, noch einmal Teilnehmende für einen Neubeginn zu gewinnen. Von daher empfiehlt es sich bei einer scheinbaren Verbesserung der Katastrophenlage, dass das nächste anstehende Bittgebet probeweise ausgesetzt wird. In der betreffenden Ankündigung wird jedoch klargestellt, dass bei einer Verschlechterung der Situation die Gebete fortgesetzt werden.

Vom Danken

Nach einer geschehenen Katastrophe ist einem wohl kaum zum Jubeln zumute. Und doch stellt sich für Menschen, die der Katastrophe lebend entkommen sind, die Frage nach dem Dank. »Wir haben überlebt, Gott sei Dank!« Aber kann man dem Gott tatsächlich für das eigene Überleben danken, wenn in derselben Katastrophe andere Menschen zu Tode gekommen sind? In der Solidarität mit den Toten lässt sich die Errettung nicht dem göttlichen Wohlwollen hinsichtlich des eigenen Lebens zuschreiben. Wo der Dank nicht im Staunen über göttliche Wundertaten geboren ist, hat er den bitteren Beigeschmack des Vermissens zu tragen. Er greift der endzeitlichen Herrschaft des HERRN und seines Christus vor, so wie dies im Buch der Offenbarung die vierundzwanzig Ältesten im himmlischen Gottesdienst zur

Sprache zu bringen wissen: »*Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du bist und der du warst, dass du an dich genommen hast deine große Macht und herrschest!*« (Offb 11,17).

Es soll an dieser Stelle offen bleiben, ob man nach einer Katastrophe einen öffentlichen Dankgottesdienst feiern kann. Am ehesten scheint dies nach einer überstandenen Epidemie möglich zu sein. Da mag die allgemein erfahrene Verschonung von einer todesbedrohlichen Infektionskrankheit ihr eigenes Gewicht haben. So wurden ja bis in die frühe Neuzeit nach einer Pestepidemie solche Dankgottesdienste gefeiert, womit nicht zuletzt auch das Ende der Epidemie offiziell erklärt worden ist.¹⁰⁵

Das Evangelische Gottesdienstbuch sieht für einen Danktag als Epistel 1 Thess 5,16–24 bzw. 2 Kor 1,3–11 sowie als Evangelium Lk 6,17–20(?) bzw. 10,17–20 vor.¹⁰⁶ Das Tageslied ist »Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut« (EG 326).

XIII. Bußgebet und Sündenbekenntnis

Das Evangelium erschreckt an Buß- und Bettag: »*Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle auch so umkommen*« (Lk 13,3.5). Zwei katastrophale Ereignisse spricht Jesus an, ein Massaker an galiläischen Pilgern im Jerusalemer Tempel, veranlasst durch den römischen Statthalter Pilatus, sowie der Einsturz eines Befestigungsturmes der Jerusalemer Stadtmauer beim Teich Schiloach. Beide Unglücke sind lokal und personal begrenzt, so dass die Todesopfer befragt werden: Wie haben sich diese wohl zuvor versündigt, dass sie solch einer Strafe zum Opfer gefallen sind? Hinter dieser diagnostischen Frage steht die Annahme eines »Tun-Ergehen-Zusammenhangs«. ¹⁰⁷ Im Unterschied zu einer nachaufklärerischen naturalistischen Weltanschauung kennt altorientalisches, aber auch außereuropäisches Denken keine kategorische Trennung zwischen Natur (Physik) und Sittlichkeit (Ethik). »Sittliche Größen wie Rechtschaffenheit oder Frevel sind natürlich wirkende Kräfte oder Schwächung von Naturkräften.« ¹⁰⁸ Sünde zieht demzufolge Unheil nach sich, das nicht zuletzt am eigenen Leib zu spüren ist. Umgekehrt kann moralisches Wohlverhalten sowohl zum individuellen als auch zum gemeinschaftlichen Wohlergehen beitragen. So lautet denn auch der biblische Tagesspruch zum Buß- und Bettag: »*Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben*« (Spr 14,34).

Jesus nimmt das Unheil aus der Reflexion auf die Opfer heraus und spricht es seinen Zuhörern unvermittelt zu: »*Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle auch so umkommen*« (V. 3.5). Auch bei örtlich und zeitlich begrenzten Katastrophen finden sich alle in der gleichen Unheilsgemeinschaft wieder. Der Ausweg aus der Katastrophe kann nur über die eigene Umkehr führen – Umkehr oder Umkommen. Wenn es um eine anhaltende

Katastrophe geht, ist in der Bibel nicht nur die Klage vorgegeben, sondern auch ein Bußfasten. So ergeht beispielsweise beim Propheten Joel während einer Heuschreckenplage mit Dürrefolge der Aufruf:

*Gürtet euch und klagt, ihr Priester,
heult, ihr Diener des Altars!
Kommt, tragt das Trauergewand in der Nacht,
ihr Diener meines Gottes!
Denn Speiseopfer und Trankopfer
werden dem Haus eures Gottes vorenthalten.
Erklärt das Fasten für heilig,
ruft einen Bußtag aus!
Versammelt die Ältesten, alle Bewohner des Landes
beim Haus des HERRN, eures Gottes,
und schreit zum HERRN: Ach, dieser Tag!
Nah ist der Tag des HERRN,
er kommt wie eine Verheerung durch Schaddai!
(Joel 1,13–15 ZB)*

Das gemeinschaftliche Bußfasten, zu dem hier aufgerufen wird, dient dem eigenen Umsinnen (*metánoia*) – eine Buße, die weder selbstbezüglich Buße tun (*poenitentiam agere*), noch büßen müssen (im Sinne einer auferlegten Bußstrafe) bedeutet.¹⁰⁹ Sie besagt vielmehr ein konzentriertes Ausrichten auf den HERRN, um dem Unheil doch noch zu entgehen. So lässt ja der König von Ninive – selbst in Sack und Asche gehüllt – ein stadtweites Bußfasten ausrufen, auf dass der Gott doch noch den vom Propheten Jona angekündigten Untergang abwende:

Mensch und Tier, Rind und Schaf sollen nichts zu sich nehmen, nicht weiden und kein Wasser trinken. Und sie sollen sich in Trauergewänder hüllen – Mensch und Tier – und mit Inbrunst zu dem Gott rufen, und sie sollen sich abkehren, ein jeder von seinem bösen Weg und von der Gewalt an ihren Händen. Wer weiß: Der Gott könnte umkeh-

*ren, es könnte ihm leidtun, und er könnte sich abkehren von seinem
glühenden Zorn. Dann gehen wir nicht zugrunde.*

(Jona 3,7–9 ZB)

Die Hoffnung dabei ist, dass solch eine zudringliche Umkehr
einen barmherzigen Gott findet:

*Zerreißt euer Herz und nicht eure Gewänder,
und kehrt zurück zum HERRN, eurem Gott,
denn er ist gnädig und barmherzig,
langmütig und reich an Gnade,
und einer, dem das Unheil leidtut.
Wer weiß – er könnte sich besinnen und sich erbarmen,
und er könnte Segen hinterlassen.*

(Joel 2,13–15 ZB)

Seinem Ursprung nach ist der Buß- und Betttag weniger ein kirchlicher Feiertag als vielmehr ein staatlicher bzw. kommunaler Gedenktag. Er wurde fallweise von der weltlichen Obrigkeit angesetzt, um sich der öffentlichen Wohlfahrt zu versichern, insbesondere bei Kriegs- oder Epidemiegefahr.¹¹⁰ Passend dazu lautet die fünfte Strophe des Paul-Gerhard-Lieds »Herr, der du vormals hast dein Land« (EG 283), das das Evangelische Gottesdienstbuch für Bittgottesdienste bei Katastrophen und Epidemien als Tageslied vorgibt¹¹¹, wie folgt: »Wenn wir nur fromm sind, wird sich Gott / schon wieder zu uns wenden, / den Krieg und alle andre Not / nach Wunsch und also enden, / dass seine Ehr in unserm Land / und allenthalben werd erkannt, / ja stetig bei uns wohne.«

Für Menschen, die europäisch nachaufklärerisch sozialisiert sind, ist es eine irritierende Vorstellung, dass Buße und Frommsein bei einer Katastrophe Wirkung zeigen sollen – als könne man göttliches Eingreifen oder göttlicher Einhalt selbst erwirken. Man mag bei einer Katastrophe nach menschlichen Schuldigen suchen, angefangen bei Mitarbeitenden in einer Schalt-

zentrale oder in einem Führerstand, über Vorstandsetagen bis hin zu Rathäusern und Regierungsgebäuden. Man mag von technischem Versagen (das via Konstruktions- bzw. Fertigungsmängel wieder menschlich wird) oder von politischer Unverantwortlichkeit sprechen, aber solche Schuldzuweisungen scheinen von einer eigenen Buße gerade wegzuführen. Als würde Jesu Umkehrruf uns doch nicht gelten: »*Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle auch so umkommen*« (Lk 13,3.5).

Eigene Umkehr in einer Not- oder Katastrophensituation scheint für Gottesdienstteilnehmende eine Zumutung zu sein. Wie soll eigenes Fehlverhalten mit dem katastrophalen Geschehen zusammengehen? Man hat genau hinzuhören, um die eingeforderte Buße nicht misszuverstehen. Das eigene Sündenbekenntnis besagt jedenfalls nicht: Wir alle sind selbst schuld an der Katastrophe. Vielmehr wehrt das Sündenbekenntnis den Schuldzuweisungen, mit den sich Menschen vom Unheilsgeschehen zu distanzieren suchen.

Die Entfremdung zwischen dem HERRN und dem Betenden spricht sich in doppelter Weise aus, als Gott- und als Menschenfremde:

*Du bist uns fremd geworden –
todesfremd.
Was da geschehen ist,
bringen wir nicht zusammen –
nicht mit DEINER Vorsehung,
auch nicht mit DEINER Verheißung.
Deswegen halten wir DIR das Unheil vor –
auf die Gefahr hin,
DEINE dunkle Seite ertragen zu müssen.*

Die bekannte Menschenfremde ist hingegen das eigene Sündenbekenntnis:

*Wir sind DIR fremd geworden.
Und Du hast uns ins Innerste getroffen.
Wir gestehen uns ein,
dass wir uns DIR entzogen haben,
mit unseren Gedanken, Worten und Werken,
unsre Schuld, unsre Schuld –
unsre übergroße Schuld.
keine Gerechtigkeit,
keine Gemeinschaftstreue ist in uns,
die uns noch leben lässt.
DICH haben wir verfehlt.*

Die Dialektik von Sündenbekenntnis und Gottesklage findet sich auch beim Propheten Jeremia, wo Menschen angesichts Dürre und Kriegsverwüstung sich zur Klage erheben:

*Wenn unsere Vergehen gegen uns zeugen,
HERR, so handle, um deines Namens willen!
Oft sind wir treulos gewesen,
wir haben gesündigt gegen dich!
Du, Hoffnung Israels,
sein Retter in der Zeit der Not!
Warum bist du wie ein Fremder im Land
und wie ein Wanderer, der einkehrt, nur um zu übernachten?
Warum bist du wie ein Hilfloser,
wie ein Held, der nicht helfen kann?
Du bist doch in unserer Mitte, HERR,
und dein Name ist ausgerufen über uns!
Verlass uns nicht! [...]
Erinnere dich, brich nicht deinen Bund mit uns.
Gibt es unter den Nichtsen der Völker solche, die regnen lassen?
Oder ist es der Himmel, der Regen gibt?*

*Bist nicht du es, HERR, unser Gott,
und hoffen wir nicht auf dich?
Denn du hast all dies getan.
(Jer 14,7–9.21–22 ZB)*

Mit dem eigenen Sündenbekenntnis wird die göttliche Zuwendung gesucht. Wer Psalm 51 betet, hat dabei kein schlechtes Gewissen; das darin enthaltene Sündenbekenntnis ist durch und durch unverschämt. Wer sich selbst nicht länger leben lässt, macht sich damit noch lange nicht fertig. Die eigene konfessorische Selbstminderung kriecht dem Gott eben nicht zu Kreuze. Das Kreuz richtet vielmehr den Sünder auf, der den HERRN zu provozieren weiß: »Vergib mir um Christi willen, sonst musst DU mich aufgeben!«

Wo dauerhaft ohne eigenes Sündenbekenntnis die göttliche Zuwendung in der Katastrophe gesucht wird, kann sich ein Missverhältnis einstellen: Die Gegenwart des dreieinigen Gottes wird in einer Weise für sich selbst beansprucht, das sie sich in die eigene Weltwahrnehmung zu fügen hat: Man will den Gott als anonymen »Gutmacher« wahrhaben, ohne dass das eigene Leben sich in ihm wiederfindet. Das Sündenbekenntnis hingegen sucht die göttliche Barmherzigkeit, die einen selbst in die Gemeinschaft mit ihm bringt. »*Du bist doch in unserer Mitte, HERR, und dein Name ist ausgerufen über uns! Verlass uns nicht!*« (Jer 14,9 ZB). Diese Barmherzigkeit kann nur dort stimmig erbeten werden, wo das Gottvermissen *auch* (nicht ausschließlich) der eigenen Gottfremde zugeschrieben wird.

Soll bei einem Bittgottesdienst zum Bußgebet bzw. Sündenbekenntnis angeleitet werden, dürfte dies wohl weniger als Vorbereitungsgebet zu Gottesdienstbeginn angebracht sein – zumindest nicht bei einer Kasualgemeinde, die kaum mit der Agende vertraut sein dürfte. Ob das Sündenbekenntnis in die liturgische Ordnung eines gemeinsamen Beichtgottesdienstes überführt werden soll, erscheint fragwürdig. Die Absolution zielt ja nicht nur auf die Sündenvergebung, sondern auch auf die

»Befreiung von der Macht des Bösen«. ¹¹² Genau diese Befreiung lässt sich im Angesicht der Katastrophe wohl kaum erfahren. Wo zugesprochene Sündenvergebung mit dem eigenen Erschrecken oder schmerzlichen Vermissten nicht zusammengehen mag, kann ihr kaum Glauben geschenkt werden. Weiterhin mag das Gegenüber von beamtetem Liturgen, der Sündenvergebung zuzusprechen weiß, und empfangsbedürftiger Gemeinde der Solidarität der Katastrophenerfahrung widerstreben.

Insofern mögen die deklaratorische Sündenvergebung der Beichte oder die Gnadenzusage auf ein Confiteor hin eher unangebracht sein. In der Tradition der Offenen Schuld könnte der Bußakt jedoch im Anschluss an die Predigt in Gebetsform ohne indikativer Absolution erfolgen. ¹¹³ Als Einleitung wäre Psalm 51 im Wechsel zu sprechen, woran sich das zweigeteilte Sündenbekenntnis mit gegenseitiger Fürbitte aus der Komplet anschließt:

MÖGLICHER ABLAUF EINES BUSSAKTES IM ANSCHLUSS AN DIE PREDIGT

Lied EG 518,1–3: »Mitten wir im Leben sind« (vgl. GL 654) oder EG 144,1–3: »Aus tiefer Not lasst uns zu Gott«

Psalm 51 (vgl. EG.BT 759)

L: Lasst uns im Wechsel beten mit den Worten des Psalms 51:

Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.

*Wasche mich rein von meiner Missetat,
und reinige mich von meiner Sünde;*
denn ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.

*An dir allein habe ich gesündigt
und übel vor dir getan,*
auf dass du recht behaltest in deinen Worten
und rein dastehst, wenn du richtest.
*Siehe, dir gefällt Wahrheit, die im Verborgenen liegt,
und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.*
Lass mich hören Freude und Wonne,
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.
*Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden,
und tilge alle meine Missetat.*
Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.
*Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.*
Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.
(V. 3–6.8.10–13)

Sündenbekenntnis (vgl. EG.BT 730)

L: Der Apostel schreibt: »*Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit*« (1 Joh 1,8f).

L: Lasst uns in der Stille vor Gott unsere Schuld bedenken.

[*Stille*]

L: Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen,
und euch, Brüder und Schwestern,
dass ich gesündigt habe mit Gedanken, Worten und Werken:
meine Schuld, meine Schuld, meine große Schuld.
Darum bitte ich euch, betet für mich zu Gott, unserem HERRN.

G: Der allmächtige Gott erbarme sich deiner,
er vergebe dir deine Sünde
und führe dich zum ewigen Leben.

L: Amen.

G: Wir bekennen Gott, dem Allmächtigen,
und dir, Bruder/Schwester,
dass wir gesündigt haben mit Gedanken, Worten und Werken:
unsere Schuld, unsere Schuld, unsere große Schuld.
Darum bitten wir dich, bete für uns zu Gott, unserm HERRN.

L: Der allmächtige Gott erbarme sich euer,
er vergebe euch eure Sünde
und führe euch zum ewigen Leben.

G: Amen.

XIV. Friedensgebet bei einem drohenden Krieg

Seit Beginn der 80-er Jahre des letzten Jahrhunderts gibt es in Deutschland die Praxis der Friedensgebete, meist im Zusammenhang mit der ökumenischen Friedensdekade im November. Es handelt sich dabei um themenbezogene Wortgottesdienste, für die es kirchenamtliche Vorlagen gibt.¹¹⁴ Die Motti der Friedensdekaden sind appellativ: Bewusstsein oder politische Verhältnisse sollen sich ändern. So nimmt der »Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt« aus Anlass der Friedensdekade 2010 das Motto auf »Es ist Krieg. Entrüstet euch!« Und für den Bittgottesdienst 2011 heißt es »Gier Macht Krieg«.

An dieser Stelle soll kein weiterer Themengottesdienst in Sachen Frieden vorgestellt werden. Es geht vielmehr um ein vorrangiges Bittgebet im Angesicht eines drohenden oder bereits eingetretenen Krieges. Kriege sind für Christen nicht einfach hinzunehmen, selbst dann nicht, wenn es sich für eine der Konfliktparteien um einen »gerechten Krieg« handelt. So kann ein Bittgottesdienst für Frieden in der Tat »Protest«, d. h. ein »Fürzeugnis« sein: »*Selig, die Frieden stiften – sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden*« (Mt 5,9 ZB).

Der primäre Fokus eines Bittgottesdienstes liegt weder in der Bewusstseinsbildung von Gottesdienstteilnehmenden, noch in der kirchlichen Intervention in eine (innen-)politische Diskussion. Wer um Frieden bittet, wendet sich an den Gott Israels und den Vater Jesu Christi. Dieser möge doch einen drohenden Krieg abwenden oder aber einen bereits eingetretenen Krieg beenden, um seines Sohnes Jesu Christi willen, der unser Friede-Fürst ist (vgl. Jes 9,1–5). Die gottesdienstlichen Gebetsanliegen zielen auf das inständige »Kyrie eleison« der Gemeinde. Ebenso ist die Predigt daraufhin ausgerichtet, dass Christinnen und Christen »Amen«, d. h. »So sei es!« sagen können, wenn es zum Abschluss

heißt: »Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus« (Phil 4,7).

Die Gottesanrede ist in einem Friedensgebet unbedingt ernst zu nehmen. Andernfalls kann es geschehen, dass man nicht den HERRN, sondern die Gottesdienstteilnehmenden beansprucht, um diese auf eine bestimmte kontroverspolitische Haltung einzustimmen oder festzulegen. Genau darin gerät man in Konflikt mit dem vierten Gebot: »Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen, denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht« (Ex 20,7 ZB). Wo der NAME im Gebet nicht wirklich beansprucht wird, sondern dahergesagt wird, um Menschen für eine eigene Agenda zu vereinnahmen, fängt der NAMENSmissbrauch an.

Um nicht missverstanden zu werden: Der Gottesdienst der Gemeinde Jesu Christi ist gerade in seiner Gottesanrede eminent politisch.¹¹⁵ Wenn Menschen im Namen des dreieinigen Gottes versammelt sind, wird niemandem nach dem Mund geredet. Die Machtfrage ist gestellt. Wo Unheil und gottwidrige Mächte benannt werden, widerspricht man der quietistischen Tageslosung »Ruhe ist die erste Bürgerpflicht«.

Ablauf des Friedensgebetes¹¹⁶

[Musik zum Eingang / Stille]

Gruß

L Im NAMEN des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G Amen.

L Der Friede des Herrn sei mit euch allen.

G Und mit deinem Geist.

Begrüßung

Wir sind hier versammelt, weil wir erschrocken sind über ...

Mit Sorgen und Angst blicken wir auf ...

Besonders betroffen sind wir von ...

[hier können aktuelle Ereignisse eingefügt werden, wenn sie nicht in einem eigenen Informationsteil Platz finden].

In all dem Geschehen fragen wir nach dem Gott, der das Leben jedes Menschen geschaffen hat und der in Jesus Christus Menschen aller Völker seine Liebe erwiesen hat.

Eingangslied, zum Beispiel EG 422,1–3: »Du Friedefürst, Herr Jesu Christ« oder EG 430,1–4: »Gib Frieden, Herr, gib Frieden«

Psalmgebet

L: Lasst uns im Wechsel beten mit den Worten des Psalms 72:

Gott, gib dein Gericht dem König
und deine Gerechtigkeit dem Königssohn,
*dass er dein Volk richte mit Gerechtigkeit
und deine Elenden rette.*

Lass die Berge Frieden bringen für das Volk
und die Hügel Gerechtigkeit.
*Er soll den Elenden im Volk Recht schaffen
und den Armen helfen
und die Bedränger zermalmen.*

Er soll leben, solange die Sonne scheint
und solange der Mond währt,
von Geschlecht zu Geschlecht.
*Er soll herabfahren wie der Regen auf die Aue,
wie die Tropfen, die das Land feuchten.*

Zu seinen Zeiten soll blühen die Gerechtigkeit
und großer Friede sein,
bis der Mond nicht mehr ist.

*Er soll herrschen von einem Meer bis ans andere
und von dem Strom bis zu den Enden der Erde.*
Vor ihm sollen sich neigen die Söhne der Wüste,
und seine Feinde sollen Staub lecken.
*Die Könige von Tarsis und auf den Inseln
sollen Geschenke bringen,*
die Könige aus Saba und Scheba
sollen Gaben senden.
*Alle Könige sollen vor ihm niederfallen
und alle Völker ihm dienen.*
Denn er wird den Armen erretten, der um Hilfe schreit,
und den Elenden, der keinen Helfer hat.
*Er wird gnädig sein den Geringen und Armen,
und den Armen wird er helfen.*
Gelobt sei der HERR Gott, der Gott Israels,
der allein Wunder tut!
*Gelobt sei sein herrlicher Name ewiglich,
und alle Lande sollen seiner Ehre voll werden!*
Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist,
*wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.*
(V. 1–14.18–19)

Kyrie-Rufe

[Die einzelnen Kyrie-Rufe nehmen die Kriegsgefahr bzw. das Kriegsgeschehen auf. Gottesdienstteilnehmende äußern ihre Sorge, ihre Angst, ihre Klage oder ihre Bitten. Jede Äußerung wird durch einen gemeinsamen Kyrie-Rufe zum Gebet.]

L: Das Geschehen unserer Tage erfüllt uns mit Angst und Sorge. Ein unheilvolles Drama nimmt seinen Lauf und entgleitet menschlicher Kontrolle. Wir kennen nur einen, der Einhalt gebieten kann. Ihn, unseren Herrn und Gott, rufen wir an und suchen sein Erbarmen. Kyrie eleison!

G: Kyrie eleison [*gesungen*]!

V: DU Gott, ich bringe vor dich ...

G: Kyrie eleison!

V: DU Gott, ich klage dir ...

G: Kyrie eleison!

V: DU Gott, ich bin besorgt ...

G: Kyrie eleison!

V: ...

G: Kyrie eleison!

Tagesgebet

L: DU unser Vater im Himmel,
in deiner Macht liegt es, Kriege abzuwenden
und menschliche Gewalt zu brechen.
Sieh auf unsere Hilflosigkeit und unsere Ohnmacht.
Nimm todesbedrohte Menschen unter deinen Schutz.
Wehre den Mächten, die das Leben bedrohen,
und birg uns in deinem Frieden.
Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

G: Amen

Lied, zum Beispiel EG 262,1–7: »Sonne der Gerechtigkeit« (vgl. GL 644) oder EG 247,1–4: »Herr, unser Gott, lass nicht zuschanden werden«

Lesung

[Als biblische Lesungen eignen sich Jes 9,1–6; Jes 32,12–18; Jer 29,7.11–14a; Mi 4,1–4; Mt 5,1–10(11–12); Lk 2,8–14; Joh 14,27–31a; Röm 12,17–21; Röm 8,22–28; Röm 8,31–39; Phil 4,6–9; Eph 2,13–18; 1 Tim 2,1–4.]

Predigt

Predigtlied, zum Beispiel EG 309,1–4: »Hoch hebt den Herrn mein Herz« oder EG.BT 604,1–3: »Den Herrn will ich loben« (vgl. GL 261)

Fürbitten

[die Fürbitten werden von einzelnen Gemeindegliedern vorgebracht]

L: Lasst uns zu Christus beten, dem Heiland für die zerrissene Welt:

V: Wir bitten für eine Ende der Kämpfe in ..., dass Waffen schweigen und Menschen am Leben bleiben.

Herr Jesus Christus! Wir bitten dich, erhöre uns!

G: Wir bitten dich, erhöre uns!

V: Wir bitten für Verwundete in den Kriegsgebieten, Vermisste und Gefangene, für Heilung und Schutz an Leib und Seele.

Herr Jesus Christus!

G: Wir bitten dich, erhöre uns!

V: Wir bitten für die unschuldigen Opfer. Für die, die zwischen die Fronten geraten sind und ihr Zuhause verloren haben. Für die Flüchtenden, die Hungernden, die Kinder, Frauen und alten Menschen, die ohnmächtig dem Krieg ausgesetzt sind.

Herr Jesus Christus!

G: Wir bitten dich, erhöre uns!

V: Wir bitten für Menschen und insbesondere für Kinder, die von den Folgen des Krieges seelisch verwundet sind: dass dunkle Erinnerungen und Schreckensbilder zur Heilung gebracht werden.
Herr Jesus Christus!

G: Wir bitten dich, erhöre uns!

V: Wir bitten Dich für die verfeindeten Völker, ... und ..., für Brücken des Vertrauens und Auswege aus Hass, Verbitterung und Gewalt: dass Friede zwischen ihnen werde.

Herr Jesus Christus!

G: Wir bitten dich, erhöre uns!

V: Wir bitten für die verantwortlichen Politiker in der ganzen Welt, für besonnene Entscheidungen, die die Macht des Terrorismus brechen und den Frieden zwischen den Völkern erhalten.

Herr Jesus Christus!

G: Wir bitten dich, erhöre uns!

V: Wir bitten für Verständnis und Toleranz zwischen Völkern, Kulturen und Religionen: dass Menschen mit allen kulturellen und religiösen Unterschieden friedlich zusammenleben können.

Herr Jesus Christus!

G: Wir bitten dich, erhöre uns!

L: Und was wir selbst auf unseren Herzen haben, das bringen wir in der Stille vor den Herrn.

[*Stille*]

Herr Jesus Christus!

G: Wir bitten dich, erhöre uns!

L: Herr Jesus Christus, Friede-Fürst, für alle Menschen kamst du in diese Welt. Mache deinen Frieden wahr. Dir sei alle Ehre in der Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist in Ewigkeit.

G: Amen.

Unser Vater

Sendungslied EG 421: »Verleih uns Frieden gnädiglich«
(vgl. GL 310)

Segen

Der Friede Gottes, der alles Begreifen übersteigt, bewahre eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus.

So segne und behüte euch der allmächtige und barmherzige Gott, + der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

G: Amen.

[Musik zum Ausgang]

XV. Gedenkgottesdienst zum Jahrestag einer Katastrophe

Zum Jahrestag einer Katastrophe lenkt die Berichterstattung in den Medien die Aufmerksamkeit neu auf das Unheilsgeschehen, das nicht einfach Vergangenheit ist. Bei Menschen, die das Unglück miterlebt oder aber Angehörige verloren haben, brechen Wunden auf. In einem Gedenkgottesdienst vollzieht sich das »Gottesgedächtnis im Eingedenken der Leidensgeschichte der Menschen«¹¹⁷ gemeinschaftlich. Wo sich Gottes- und Totengedächtnis miteinander zu verbinden wissen, kann der Gedenkgottesdienst tröstlich wirken. »Bei Trost sein« heißt nicht, über das Unheilsgeschehen und den Verlust des anderen hinweggekommen zu sein, sondern Namen und Geschehen verbunden zu sehen. Und wenn Menschen immer noch untröstlich sind, wird das eigene Vermissen noch einmal neu gegenüber dem dreieinigen Gott eingeklagt.

So wusste Petra Bosse-Huber, Vizepräsidentin der Evangelischen Kirche im Rheinland, die Gedenkfeier am Jahrestag des Loveparade-Unglücks am Sonntag, 24. Juli 2011, in der MSV-Arena, Duisburg, mit folgenden Worten einzuleiten:

»Wir sind heute hier zusammen, um gemeinsam der Opfer der Loveparade-Katastrophe zu gedenken. Vor genau einem Jahr kamen Hunderttausende junger Menschen nach Duisburg, um ein großes Fest zu feiern. 21 von ihnen fanden hier den Tod. Hunderte von Menschen wurden verletzt, Tausende tragen heute noch den Schock und die Trauer in ihren Herzen. Im tiefsten Inneren müssen Menschen allein den Weg finden, mit großem Leid umzugehen. Aber dennoch hilft es, auf diesem Weg nicht allein zu sein. Es ist wichtig, dass wir heute zusammen sind, um uns daran zu erinnern, was vor einem

Jahr geschehen ist, und um gemeinsam zu trauern und zu danken. Wir drücken dadurch unser Mitgefühl aus mit den an Körper und Seele Verletzten und mit den Angehörigen der Opfer. Wir behalten die Menschen in unseren Herzen, deren Leben durch diese Katastrophe beendet oder ganz verändert wurde. Wenn wir an sie denken, dann erinnern wir uns nicht nur an das Schreckliche, das ihnen widerfahren ist, sondern wir denken auch an die Lebenskraft und an die Freude, die sie ausstrahlten und die sie hierhin nach Duisburg gebracht haben.«¹¹⁸

Ein Gedenkgottesdienst zum Jahrestag kann durchaus Bezug nehmen zum Kirchenjahr, so wie dies beispielsweise die damalige Schuldekanin Birgit Sandler-Koschel im Hinblick auf den Jahrestag des Schulmassakers von Winnenden getan hat. In ihrem Gottesdienstentwurf »Kreuzwege: Schweres (er)tragen – Schweres mittragen«¹¹⁹ werden die Teilnehmenden in Simons von Kyrene Mittragen des Kreuzes Jesu auf dessen Schmerzensweg eingeführt (vgl. Mk 15,20b–22). Am Ende gilt als Botschaft für die Passionszeit:

*»Dafür steht die Gestalt Simons von Kyrene bis heute:
Da nahm einer die Last des anderen mit auf sich.
Da trug einer mit. Da ging einer den Kreuzweg mit.
Da lief einer vor dem Leid des anderen nicht davon.*

*Simon von Kyrene trug das Kreuz, an dem Jesus wenige Stunden später starb – auch für ihn. Der Weg mit Jesus veränderte Simon von Kyrene. Erst dieser Kreuzweg. Und dann zwei Tage später die unglaubliche Nachricht: Jesus ist auferstanden!
Womit keiner gerechnet hatte, war geschehen: Jesu Kreuzestod war nicht die Endstation. Das letzte Wort sprach der Gott des Lebens. Und er ließ den Gekreuzigten auferstehen. »Sein Kreuz tragen« geschieht seitdem immer in der Hoffnung, dass der Gott der Auferstehung und des Lebens das letzte Wort hat.«¹²⁰*

Über einen Gedenkgottesdienst hinaus können am Jahrestag auch die Kirchenglocken zum Zeitpunkt des Unglücks bzw. zur Tatzeit für fünf Minuten als öffentliche Gebetseinladung geläutet werden (möglichst mit vorheriger Ankündigung in der Presse). Außerdem sollte das örtliche Kirchengebäude den ganzen Tag über geöffnet bleiben. Vor dem Altar brennt dazu eine Kerze, ergänzt um einen schriftlichen Gebetsaufruf.

ABLAUF EINES GEDENKGOTTESDIENSTES ZUM JAHRESTAG EINER KATASTROPHE

Glockenläuten

Orgelvorspiel (oder Posaunenchor)

Eröffnung

L: Im NAMEN des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

L: Der Friede des HERRN sei mit euch allen.

G: Und mit deinem Geist.

Einführende Worte, wie zum Beispiel:

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,
Vor einem Jahr ist es geschehen, (*kurze Bezugnahme auf die Katastrophe*). Noch immer können wir es nicht wirklich fassen, was da in ... mit ... geschehen ist. Die Wunden sind noch immer nicht verheilt. Wir können und wollen das Unglück nicht aus unserem Leben verdrängen.

Eingangsvotum

Jesus Christus spricht uns zu: »*Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden*« (Mt 5,4). Lasst uns gemeinsam dem HERRN unser Leid klagen, auf sein Wort hören und zu ihm beten.

Eingangslied, zum Beispiel EG 278: »Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser« (nach Psalm 42/43)

Psalm 126

(im Wechsel beten):

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.

*Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein.*

Dann wird man sagen unter den Heiden:

Der HERR hat Großes an ihnen getan!

*Der HERR hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.*

HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen

und kommen mit Freuden

und bringen ihre Garben.

*Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist,*

wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Kyrie-Rufe

V: Wir haben immer noch die schrecklichen Bilder vor uns,
(kurze Beschreibung) ... Kyrie eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

V: Wir trauern um die Menschen, die durch ... ihr Leben verloren haben ... Kyrie eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

V: Wir denken an Menschen, die ihre Familienangehörige [Freunde, Töchter, Söhne, Eltern ...] verloren haben, und noch immer in ihrer Trauer und Verzweiflung gefangen sind. Kyrie eleison!

G: »Herr, erbarme dich!« (EG 178.10)

Tagesgebet¹²¹

L: Lasst uns beten:

Lebendiger Gott,
lass uns nicht verlorengelassen in dem Tod,
den wir nicht verstehen,
in dem Verlust, der uns bedrückt,
in den Beziehungen, die zu Ende gehen.

Gegenwärtiger Gott,
Lass uns nicht verlorengelassen –
heute nicht, wo wir weinen,
und nicht in der Stunde unseres Todes.
Komm uns entgegen,
leuchte uns mit deinem Licht
damit wir heimkommen zu dir.

Ewiger Gott,
zeige uns dein Licht, das uns wärmt,
erweise uns deine Liebe, die uns umfängt.
Durch Jesus Christus.
G: Amen.

Lied, zum Beispiel EG 64: »Der du die Zeit in Händen hast«
(vgl. GL 157)

Lesung, zum Beispiel die Seligpreisungen Mt 5,3–12
oder Jes 61,1–3

Predigt

Glaubensbekenntnis

Lied, zum Beispiel EG 532: »Nun sich das Herz von allem löste«

Totengedenken mit Anzünden von Kerzen

L: Christus spricht: »*Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben*« (Joh 8,12). Lasst uns der Menschen namentlich gedenken, die vor einem Jahr bei der [Katastrophe] gestorben sind. Für jeden der Verstorbenen entzünden wir eine Kerze an der Osterkerze.

[Die entzündeten Kerzen werden auf oder vor den Altar bzw. den Taufstein gestellt.]

Instrumentalstück

Fürbitten

L: Ewiger, barmherziger Gott!

Vor dir gedenken wir der Menschen, die wir verloren haben.

Dankbar denken wir an die Jahre mit ihnen.

So vieles erinnert an sie, und wir spüren, wie sehr sie uns fehlen.

Berge DU sie in deinem Frieden.

Dein Geist verbinde sie und uns mit Jesus Christus,
der den Tod überwunden hat – unser Friede in Ewigkeit.

V: Wir bitten dich für alle, die um die Verstorbenen immer noch trauern, insbesondere Ehe- und Lebenspartner, Kinder, Eltern und Geschwister. Tröste sie durch dein heiliges Wort und sei ihnen mit Deinem Geist nahe, wenn Einsamkeit und Verlassen-sein schmerzen.

Wir rufen zu Dir!

G: Herr, erbarme dich!

V: Wir bitten Dich für Menschen, die infolge [*der Katastrophe*] immer noch unter Schmerzen leiden, deren Lebensmut daran zerbricht. Nimm ihnen die Schmerzen, damit sie zum Leben zurückfinden.

Wir rufen zu Dir!

G: Herr, erbarme dich!

V: Wir bitten Dich für Menschen, die durch [*die Katastrophe*] seelisch verwundet sind. Dein guter Geist möge dunkle Erinnerungen und Schreckensbilder zur Heilung bringen.

Wir rufen zu Dir!

G: Herr, erbarme dich!

V: Wir bitten dich für Menschen, deren (Fehl-)Verhalten Mit-
auslöser für das Unglück gewesen ist, die mit eigenen und frem-
den Schuldvorwürfen nicht leben können. Führe sie zur Umkehr,
die ihnen Vergebung zusprechen lässt.

Wir rufen zu Dir!

G: Herr, erbarme dich!

V: Wir bitten Dich für Rettungskräfte bei Feuerwehr und im
Sanitätsdienst, für Ärzte und Pflegekräfte, die bei Katastrophen
zum Einsatz kommen. Stärke sie mit Deinem Geist an Leib und
Seele, damit sie nicht selbst Schaden nehmen.

Wir rufen zu Dir:

G: Herr, erbarme dich!

V: Wir bitten Dich für alle Menschen, die durch Gewalt und
Unrecht gestorben sind. Wir kennen ihre Namen nicht; und wir
wissen nichts von ihrem Leben. Umarme sie mit Deiner Gerech-
tigkeit und führe ihr Leben in Deinem Reich zur Vollkommen-
heit.

Wir rufen zu Dir!

G: Herr, erbarme dich!

L: Du Gott, sei auch unter uns gegenwärtig und hilf uns, den
Schmerz zu tragen. Mach uns alle im Glauben bereit für unsere
letzte Stunde. Stärke in uns die Zuversicht, dass du unser Leben
vollenden wirst.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, unsern Herrn.

G: Amen.

Unser Vater

Sendungslied, zum Beispiel EG 74: »Du Morgenstern, du Licht
vom Licht«

Segen

L: Gehet hin im Frieden des HERRN.
Der HERR segne euch und behüte euch.
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch
und sei euch gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch
und gebe euch + Frieden.
G: Amen.

Orgel

XVI. Weitere Gebete und Texte

Christen und Heiden¹²²

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot,
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehn ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.

Dietrich Bonhoeffer

Gott, zu dir rufe ich!¹²³

Gott, zu dir rufe ich!
In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht;
ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht;
ich bin kleinmütig, aber bei dir ist die Hilfe;
ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede;
in mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist die Geduld;
ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den Weg für mich.

Dietrich Bonhoeffer

Ich glaube¹²⁴

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Dietrich Bonhoeffer

Wir treten aus dem Schatten¹²⁵

Wir treten aus dem Schatten bald in ein helles Licht.
Wir treten durch den Vorhang vor Gottes Angesicht.
Wir legen ab die Bürde, das müde Erdenkleid;
Sind fertig mit den Sorgen und mit dem letzten Leid.
Wir treten aus dem Dunkel nun in ein helles Licht.
Warum wir's Sterben nennen? Ich weiß es nicht.

Dietrich Bonhoeffer

Am Grabesrand¹²⁶

Wir stehn im Dunkeln ohne Sicht.
Der Himmel ist verhangen.
Ach, leucht uns, Herr, Du ewiges Licht,
da irdisch Licht vergangen!
Du wahres Licht, verlaß uns nicht!
Laß leuchten, Herr, Dein Angesicht!

Das Licht verging in Nacht und Not,
im Tod verging das Leben.
Du aber bist und bleibst doch Gott

und willst nur Leben geben.
Du wahres Licht, verlaß uns nicht!
Laß leuchten, Herr, Dein Angesicht!

Und treibst Du uns gleich tief hinab,
und wolltest Du uns verderben,
Du führst uns doch durch Tod und Grab
ins Leben aus dem Sterben.
Du wahres Licht, verlaß uns nicht!
Laß leuchten, Herr, Dein Angesicht!

Laß uns getrost im Glauben gehn!
Dein Weg ist nie zu Ende.
Wir sterben und wir auferstehn,
Herr, nur in Deine Hände.
Du wahres Licht, verlaß uns nicht!
Laß leuchten, Herr, Dein Angesicht!

Arno Pötzsch

Du hast gesagt¹²⁷

Du hast gesagt,
du wollest denen nahe sein,
die zerbrochenen Herzen sind,
und dir hat man vorhergesagt,
du werdest den glimmenden Docht nicht verlöschen
und das geknickte Schilfrohr nicht vollends zertreten.

Im Vertrauen auf diese Worte
kommen wir zu dir,
traurige, bedrückte,
verstörte und zweifelnde Mütter und Väter.
Unsere Kinder mussten sterben zur Unzeit,

und niemand kann uns sagen,
warum und wozu das gut sein sollte.
Wir wissen sie geborgen bei dir.
Aber sie fehlen uns so sehr.
Wir sehnen uns nach ihnen und wissen doch,
dass wir sie in dieser Zeit nie mehr sehen werden.

Darum gehen wir nun auf dein Wort hin
als deine Gäste –
zum Festmahl unter Tränen,
zum Mahl der Hoffnung für Hoffnungslose,
die doch hoffen –
und sind verbunden mit all denen,
die auf dieser Erde trauern über den Tod ihrer Kinder ...

Du lädst uns ein an den Tisch des Lebens.
Komm zu uns!

Wolfgang Winkler

Herr, gedenke doch der Namen¹²⁸

Herr, gedenke doch der Namen
derer, die gestorben sind,
und vergiss nicht, wie sie kamen:
Schritt für Schritt, im Gegenwind,
übers Feld der langen Leiden,
durchs Gehölz der Einsamkeit,
sehnlich immer hoffend, ihnen
sei ein Vaterhaus bereit.

Herr, gedenke, wie sie lauschen,
wie sie im Verlies der Nacht
Rufe mit der Leere tauschen,

ohne Anwalt, ohne Macht.
Du kannst in Gesichtern lesen:
Narben, Runzeln, bis ins Grab
schuldzerrissne Menschenwesen.
Wisch doch Schuld und Tränen ab.

Der Maria hat vergeben
und den Räuber hoffen ließ:
Lass die Toten mit dir leben,
nimm sie auf ins Paradies.
Herr, gedenke ihrer Namen.
Wenn du richtest, sprich sie los.
Decke alle ihre Schulden,
birg ihr Haupt in deinen Schoß.

Wohin soll der Mensch sich kehren,
wenn er, ins Gericht gestellt,
deine Liebe muss entbehren,
weil der Zorn das Urteil fällt?
Sieh die Angst in seinen Augen,
hör, wie ihm die Stimme bricht.
Herr, lässt du dich nicht bewegen –
einen andern hat er nicht.

Jürgen Henkys

Mein Gott, ich klage dir meinen Zustand¹²⁹

Mein Gott, ich klage dir meinen Zustand
und rede von dir und fühle mich dennoch verlassen!

Ich möchte dir vertrauen und ängstige mich dennoch.
Ich rede zu dir
und weiß doch nicht, ob du mich hörst!

Ich möchte deinen Willen erfüllen
und weiß doch nicht, was ich tun soll.
Ich weiß, dass du mich führst,
und sehe dennoch keinen Weg.
Ich weiß, dass mein Geschick von dir kommt,
und kann es nicht annehmen.
Ich weiß, dass du mir Licht zugedacht hast,
und versinke in meinen dunklen Gedanken.
Ich weiß, dass du mir Freiheit bestimmt hast,
und fühle mich dennoch gefangen.
Ich weiß, dass dein Zeitplan anders ist als der meine,
und habe dennoch keine Geduld.

Es ist leer in mir!

Ich wiederhole die Worte,
die ich früher einmal verstanden hatte:
»Ich weiß, dass du mich nicht verlassen wirst.«

Nein, mein Gott –
Ich weiß es nicht.
Ich glaube es.
Ich möchte es glauben.
Hilf mir!

Jörg Zink

Steh nicht ferne¹³⁰

Steh nicht ferne und verbirg dich nicht zur Zeit der Not.
Wenn die Traurigkeit und die Angst mich überfallen,
beschleicht mich das Gefühl, du könntest dich abwenden
und nicht mehr sehen, wie es mir geht.
Steh auf, lass dich sehen!

Lass mich spüren, dass du da bist.
Erhebe deine Hand, Gott!
Nimm mich an der Hand und lass mich Halt finden.
Du siehst mich doch, du schaust doch das Elend und den Jam-
mer
und kennst es – hast es selbst ertragen. Es steht in deinen Hän-
den.
Dir vertraue ich mich an, mein Klagen, meine Traurigkeit,
meine Angst, du hilfst den Verlassenen.
Du hörst unsere Klage, Gott, du machst das Herz gewiss,
dein Ohr hört mein Rufen.

Klaus Bastian

Ohne Worte verstehst du mich¹³¹

Vor dir sein.
Aber nicht mit Worten
den Schmerz berühren –
nicht jetzt, mein Gott.
Was mich zu dir treibt,
weißt du.
Mein Schweigen
redet
zu dir.

Antje Sabine Naegeli

Mein Gebet nimmst du an¹³²

Mein Gott,
ich danke dir,
dass mein Gebet
schwach und hilflos
sein darf,
verzagt und sehr leise.
Dennoch dringt es dir zu Ohren
und bewegt dein Herz,
weil du selber
es zu dir emporhebst
wie ein kleines schutzloses Kind,
dem du väterliche Umarmung schenkst
und mütterliche Tröstung.

Antje Sabine Naegeli

An Gott leiden¹³³

Wo bist du, mein Gott? Ich suche dich
mit wachsender Verzweiflung,
aber ich schreite nur
durch leere Räume.
Nimm die Nacht
aus meinen Augen,
dass ich dich erkenne
und die Angst
von mir weiche.

Antje Sabine Naegeli

Trauer umgibt mich¹³⁴

Gerade noch war da eine Stimme,
die mir sagt: Wir gehören zusammen.
Gerade noch war da ein Blick, der mich einfängt.
Gerade noch war da eine Hand, die sich mir entgegenstreckt.
Ich bin allein. »Nie mehr«, schmerzt es in mir.
Trauer verdunkelt mein Leben.
Trauer betrübt mein Herz.
Trauer lässt mich mutlos werden.
Gott, bitte hilf mir!
Halte du mich, wo ich nicht weiter kann.
Stütze mich, wo mir die Kraft fehlt.
Tröste mich, wo ich keine Ruhe finde.
Amen.

Carmen Berger-Zell

Letztes Gebet¹³⁵

Lass uns nicht fallen
wie die Blätter im Herbst
nicht versinken ins
Nichts, ins Vergessen
lass uns nicht untergehen
denn du bist der Herr

Hebe die Hand
unseretwegen hebe
die Schwerkraft auf
halte uns hoch
halte uns über Wasser
denn du bist der Herr

Doch wenn du es willst
dann lass uns fallen
wie den Regen aufs Land
dann lass uns fallen
in deine Hand
denn du bist der Herr.

Lothar Zenetti

Wo ist mein Trost?

Gott,
die Last des Abschiednehmens
wiegt schwer auf meiner Seele.
Der Tod hinterlässt mich ratlos,
verzweifelt und traurig.
Wo ist dein Trost?
Du hilfst –
das ist dein Versprechen.
Nur wann?
»Ich werde da sein.«
Hast du gesagt.
Dann komm.
Noch heute.
Und tröste mich.

Udo Hahn

Wo sollen wir dich suchen¹³⁶

Wo sollen wir dich suchen, Gott,
in der Nähe oder in der Ferne?
Kann dich denn unsere Klage erreichen und bewegen?
In der Welt gibt es so viel Not und Traurigkeit,
Tod und Elend.

Bist du Gott nicht selbst ohnmächtig und schwach?
Du kamst in die Welt als Kind in der Krippe,
du starbst am Kreuz – verachtet und verlassen.

Aber so willst du uns Menschen nahe sein in unserem Leid.
Du selbst hast den Tod auf dich genommen,
um ihn zu überwinden durch deine Liebe.

So sei auch bei uns in dieser Stunde der Traurigkeit.
Komme zu uns mit deinem Trost,
und lass uns spüren,
dass der Tod das Leben nicht zerstört,
weil du uns alle, Lebende und Tote,
aufnimmst in deine Liebe.

Fürbitten¹³⁷

Gott der Lebenden und der Toten.
Mit schwerem Herzen gehen wir diesen letzten Weg.
Der Unfall, durch den N.N.
uns Leben gekommen ist,
hat grausam in unser Leben eingegriffen.

Wie gelähmt sind unsere Gedanken.
Wir können keinen Sinn sehen
in dem, was da geschehen ist.

Unser Vertrauen ist erschüttert,
weil es in unserer Welt
immer wieder zu so schrecklichen Unfällen kommt.

Bewahre uns vor Vorwürfen,
die wir uns und anderen machen.

(Wecke von neuem das Verantwortungsbewusstsein
der Menschen für die Gefahren des Straßenverkehrs/
der modernen Technik ...)

Du tröstender Gott,
wende du dich den Angehörigen zu.
Führe sie durch alle Fragen und Zweifel
zu neuem Vertrauen.

Lass sie immer wieder erfahren,
dass sie nicht allein sind.
Du, Gott, bist unter uns gegenwärtig
und hilfst uns, den Schmerz zu tragen.

Gebet beim Tod eines Kindes¹³⁸

Gott, unser Vater,
unaussprechlich ist unser Schmerz,
weil N. N. so jung sterben musste.
Immerfort erscheint das Kind innerlich vor unseren Augen:
seine Fragen und Freuden, seine Leiden und Schmerzen.
Wir hören sein Lachen. Wir hören sein Weinen.
Unfasslich, dass wir *sie/ihn* nie mehr lebendig bei uns haben
werden!
Wie können wir je wieder froh werden?
Wie sollen wir wieder Vertrauen haben zum Leben – zu dir?
Du kannst doch alles! Hättest du nicht einen Ausweg gewusst?

Warum musste dies denn sein? Warum hast du es zugelassen?
War das ein unbegreifliches Schicksal,
oder hast du, Gott, es etwa gewollt?
Wir wissen keine Antwort.
Aber wir wissen doch keinen Halt, außer dir.
So schreien wir zu dir: Hilf uns in unserer großen Traurigkeit.
Lass uns spüren, dass du mitleidest mit uns,
wie Jesus Christus mitgelitten hat mit unserer Schwachheit.
Hilf uns gegen das Dunkel und die Kälte, die unser Leben ein-
schnüren.
Stärke unseren Glauben und unser Vertrauen zu dir.

So danken wir dir nun auch für alles,
was du an N.N. getan hast,
auch für alle Freude, die wir durch *sie/ihn* erfahren haben.
Nimm unser Kind in deine Arme, lass es bei dir geborgen sein.

Und lass uns alle in dir Frieden haben.
Lass uns miteinander teilhaben am Leben in deinem Reich.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen.

Gebet nach einem tödlichen Unfall¹³⁹

Gott, du bist Herr über Lebende und Tote.
Du hast so plötzlich aus unserer Mitte N.N. gerissen.
Wir fragen: Warum? Dein heiliger Wille erschreckt uns.
Wir bitten dich:
Sei bei uns in dem finsternen Tal, durch das wir nun gehen.
Tröste uns. Nimm N.N. in Gnaden auf.
Kostbar ist die Zeit, die du uns schenkst, und rasch kommt die
Stunde,
in der wir Rechenschaft ablegen müssen über unser Leben.
Vergib uns, was wir schuldig bleiben.

Lass uns aus deiner Kraft leben und wirken.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Gebet nach einer tödlichen Katastrophe¹⁴⁰

Herr, allmächtiger Gott,
wir können noch nicht fassen, was geschehen ist.
Väter und Mütter, Brüder und Schwestern ...
sind mitten aus dem Leben gerissen,
aus ihrer Arbeit, aus ihren Familien,
aus dem Kreis ihrer Freunde und Kollegen.
Niemand von uns hat damit rechnen können.
Wir kommen zu dir und bitten dich:
Halte uns im Glauben fest.
Bewahre das Vertrauen zu dir.
Wir rufen:
G: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Frauen, die ihre Männer verloren haben,
die Männer, die ihre Frauen verloren haben,
für die Kinder, die *ihren Vater, ihre Mutter / ihre Eltern*
nicht mehr sehen werden,
für die Eltern, die ihre Kinder hergeben mussten.
Lass sie nicht verzagen, lindere ihren Schmerz.
Wir rufen:
G: Herr, erbarme dich!

Lass uns – den Tod vor Augen – an das Leben glauben,
an den, der das Leben ist: Jesus Christus, deinen Sohn.
Wir rufen:
G: Herr, erbarme dich!

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
erbarm dich unser!
Christe, du Lamm, Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
erbarm dich unser!
Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
gib uns deinen Frieden!

Verabschiedungsgebet bei einem gewaltsamen Tod¹⁴¹

Gütiger Vater,
in deine Hände empfehlen wir unseren Bruder
(unsere Schwester) N.N.,
der (die) gewaltsam aus dem Leben gerissen wurde.
Schenke ihm (ihr) dein Leben,
das kein Ende kennt,
und gib ihm (ihr) Wohnung und Heimat bei dir.
Uns aber, die zurückbleiben, stärke im Glauben,
damit wir einander aufrichten und trösten,
bis wir alle mit dir und unserem Bruder (unserer Schwester)
vereint sind in Jesus Christus, unserem Herrn.

Gebet für jemanden, der beim Einsatz für andere gestorben ist¹⁴²

Einführung

Ein besonders tragischer Tod hat uns hier zusammengeführt.
Um anderen Menschen zu helfen und sie aus Gefahr zu retten,
hat unser Bruder (unsere Schwester) N. sich eingesetzt. Dabei
hat er (sie) sein (ihr) Leben verloren.
Betroffen stehen wir vor diesem Sarg und empfinden Schmerz
und Trauer. Wir vertrauen darauf, dass der Einsatz seines (ihres)

Lebens nicht sinnlos war. Wir haben die Hoffnung, dass sein
(ihr) Leben in Gott Erfüllung findet.

Gott,
dein eigener Sohn hat sein Leben für uns alle hingegeben
und so den Tod überwunden.
Nimm unseren Bruder (unsere Schwester) N. N. bei dir auf
und schenke ihm (ihr) das Leben in deiner Gegenwart.
Alle aber, die zurückbleiben und voll Trauer sind,
lass deine tröstende Nähe erfahren.
Durch Christus, unseren Herrn.

oder

Gott,
du Ursprung des Lebens,
was wir sind und haben,
kommt von dir.
Du hast uns geboten,
dich und einander von ganzem Herzen
und mit all unseren Kräften zu lieben.
Sieh auf unseren Bruder (unsere Schwester) N.N.,
der (die) beim Einsatz für andere
sein (ihr) Leben verloren hat.
Nimm ihn (sie) auf in deine ewigen Liebe
durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gebet bei schwerem Unwetter¹⁴³

HERR Gott, Vater im Himmel,
Du bist heilig und hoch erhaben,
wir aber sind sündig und vergehen.
Vor dir erzittern Höhen und Tiefen, Menschen und Vieh.
Sei uns nicht schrecklich

und verdirb uns nicht in deinem Grimm.
Bewahre Leib und Leben, Haus und Hof,
Dorf und Stadt und alle, die unterwegs sind.
Verschone die Früchte auf dem Felde,
auf den Bäumen und im Weinberg
vor Hagel und Wasserfluten.
Gehe nicht ins Gericht mit uns,
denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.
HERR, wir trauen auf dich allein,
der du mächtig bist, vom Tode zu erretten.
Reiße uns aus Angst und Schrecken
und birg uns mitten im Toben der Gewalten
in deinem Frieden.
Erhalte uns um deiner ewigen Liebe willen.
Durch Jesus Christus.
Amen.

Gebet in Kriegszeiten¹⁴⁴

Heiliger Gott,
Dein Zorn ist über uns entbrannt.
Du hast den Frieden von der Erde genommen:
Völker verbluten sich,
Städte und Länder stehen in Flammen,
Leben ist wie nichts vor dir.
Selbst wenn Menschen deinen Zorn verdient haben,
lass Gnade walten um Christi willen
und schenke uns wieder Frieden.
Eile, uns zu helfen.
Amen.

Gebet in schwerer Zeit¹⁴⁵

HERR Gott, Vater im Himmel,
wir sind vor großer Not und Sorge müde und elend geworden.
Unsere Kräfte lassen nach.
Wir können die Last und das Leid nicht länger tragen.
Wir suchen nach Deinen Händen und bitten Dich:
Trage uns durch die dunkle Zeit,
auf dass wir – nach deinem Rat und Willen –
wieder bessere Tage sehen dürfen.
Durch Jesus Christus.
Amen.

Einzelne situationsbezogene Fürbitten

(zur Auswahl)

Wir bitten dich für die getöteten N.N. Nimm sie auf in dein Reich und tröste ihre Angehörigen und Freunde.

Wir bitten dich, dass die Täter des [*Gewaltverbrechens*] gefasst und vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden.

Wir bitten Dich für die Opfer des/der ... in Wo, Herr, wo bleibt Deine Hilfe?

Wir bitten Dich für die Opfer von (...) und (...) in (...), insbesondere für die Menschen, die unter den Trümmer noch immer lebend verschüttet sind. Dein Geist führe die Rettungskräfte zu den Eingeschlossenen.

Wir bitten für die Menschen in (...), die durch (...) obdachlos geworden sind. Gib Du ihnen das Lebensnotwendige und Schutz in Notunterkünften.

Wir bitten dich für die Menschen, die durch die Katastrophe/ das Unglück schwer verwundet worden sind. Heile Du, was heil werden kann, lindere Schmerzen und stärke die Angehörigen, die in Sorge um sie sind.

Wir bitten für die Menschen in (...), die Angehörige und Freunde durch (...) und (...) verloren haben. Dein Geist tröste sie in ihrer Verzweiflung und in ihrer Trauer.

Wir bitten für die Menschen, die immer noch um vermisste Angehörigen bangen. Gib Du ihnen Gewissheit, die sie selbst in Trauer leben lässt.

Wir bitten für Helfer in den Katastrophengebieten. Lass ihr Werk gelingen und bewahre sie selbst vor Unfällen. Wir bitten auch für deren Angehörige, die sich Sorgen machen.

Wir bitten Dich für Rettungskräfte bei Feuerwehr und im Sanitätsdienst, für Ärzte und Pflegekräfte, die bei Katastrophen zum Einsatz kommen. Stärke sie mit Deinem Geist an Leib und Seele, dass sie nicht selbst daran zu Grunde gehen.

Wir bitten für die Bevölkerung und die politisch Verantwortlichen in (...). Dein Geist stärke sie für die kommenden Tage nach dieser Katastrophe. Er wecke bei den Menschen Vertrauen in Deinen Sohn Jesus Christus.

Wir bitten dich für Menschen, deren Denken und Trachten von Hass genährt sind, die in Versuchung sind, Gewalttaten zu verüben. Führe ihnen Menschen zu, die sie davon abhalten können. Deine Liebe öffne ihr Herz für das Leben.

Wir bitten dich für Menschen, deren (Fehl-)Verhalten Mitauslöser für [*die Katastrophe*] gewesen ist, die mit eigenen und fremden Schuldvorwürfen nicht leben können. Führe sie zu der Umkehr, die ihnen Vergebung zusprechen lässt.

Wir bitten Dich für verstorbene Menschen, deren Leben von Leid, Armut, Hunger und Schmerzen bestimmt gewesen ist und deren Namen unter uns vergessen sind. Umarme sie mit Deiner Gerechtigkeit und führe ihr Leben in Deinem Reich zur Vollkommenheit.

Literatur

- Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, hg. von der Kirchenleitung der VELKD. Bd. 3: Die Amtshandlungen, Teil 5: Die Bestattung. Hannover, Lutherisches Verlagshaus 1996.
- Arbeitsstelle Gottesdienst. Zeitschrift der Gemeinsamen Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen der EKD, 19. Jahrgang, Nr. 1: Themenheft Öffentliche Klage und Trauer. Hannover 2005.
- Bastian, Klaus: Halleluja, Gott, ich freue mich! Psalmtexte für den Gottesdienst. Materialhefte des Zentrums Verkündigung der EKHN, Heft 8, Frankfurt a. M. 1996.
- Bestattung. Agende für die Union Evangelischer Kirchen in der EKD, hg. v. der Kirchenkanzlei der UEK, Band 5. Bielefeld, Luther-Verlag 2004.
- Die kirchliche Begräbnisfeier in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der Editio typica 1969. Freiburg i. Br., Verlag Herder 2009.
- Ebner, Martin u. a. (Hg.): Jahrbuch für Biblische Theologie, Bd. 16: Klage. Neukirchen-Vluyn, Neukirchner Verlag 2001.
- Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die EKU und für die VELKD, hg. v. der Kirchenleitung der VELKD und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der EKU. Berlin 1999.
- Evangelisches Gottesdienstbuch für die EKU und für die VELKD, Ergänzungsband, hg. v. der Kirchenleitung der VELKD und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der EKU. Berlin 2002.
- Fechtner, Kristian/Thomas Klie (Hg.): Riskante Liturgien – Gottesdienste in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Stuttgart, Kohlhammer Verlag 2011.
- Fuchs, Ottmar: Die Klage als Gebet. Eine theologische Besinnung am Beispiel des Psalms 22. München, Kösel Verlag 1982.
- Gottesdienstbuch für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, Zweiter Teil: Sakramente und Amtshandlungen, Teilband: Die Bestattung. Stuttgart, Gesangbuchverlag 2000.
- Gottesdienst-Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen. Leitlinien und Empfehlungen, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Arbeitshilfen Nr. 169. Bonn 2007.
- Groh, Dieter/Michael Kempe/Franz Mauelshagen (Hg.): Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Tübingen, Verlag Gunter Narr 2003.
- »Hab keine Angst!« Arbeitshilfe für die Gestaltung des Jahrestages des Amoklaufs von Winnenden und Wendlingen am 11.03.2010 in Schule und Ju-

- gendarbeit, hg. v. Evangelischen Jugendwerk in Württemberg – Schülerinnen- und Schülerarbeit. Stuttgart 2010.
- Jakubowski-Tiessen, Manfred/Hartmut Lehmann (Hg.), Um Himmels willen. Religion in Katastrophenzeiten, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2003.
- Liturgie, Bd. 5 Bestattung, hg. v. der Liturgiekonferenz der Evangelisch-Reformierten Kirchen in der deutschsprachigen Schweiz, Bern: Stämpfli 2000.
- Metz, Johann Baptist, Memoria Passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluraler Gesellschaft, Freiburg i.Br.: Herder 2006.
- Mildenberger, Irene/Wolfgang Ratzmann (Hg.), Liturgie mit offenen Türen. Gottesdienste auf der Schwelle zwischen Kirche und Gesellschaft, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2005.
- Müller-Lange, Joachim (Hg.), Handbuch Notfallseelsorge, Edewecht: Stumpf & Kossendey ²2006.
- Naegeli, Antje Sabine, Die Nacht ist voller Sterne. Gebete in dunklen Stunden, Freiburg i.Br.: Herder ⁸2001.
- Naegeli, Antje Sabine, Du hast mein Dunkel geteilt. Gebete an unerträglichen Tagen, Freiburg i.Br.: Herder ⁸2001.
- Nagel, Eduard, Mit der Not der Welt vor Gott. Inhalte und Formen der Fürbitten, Pastoralliturgische Hilfen 11, hg. v. Deutschen Liturgischen Institut, Trier ³2009.
- Nicol, Martin, Weg im Geheimnis. Plädoyer für den Evangelischen Gottesdienst, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht ²2010.
- Oosterhuis, Huub, Du Atem meiner Lieder. 100 Lieder und Gesänge, hg. v. Cornelis Kok, Freiburg i.Br.: Herder 2009.
- Schriftworte und Liturgische Texte (Teil IV) für den Bestattungsgottesdienst, hg. v. der Kirchenverwaltung der EKHN, Darmstadt 1993.
- Steins, Georg (Hg.), Schweigen wäre gotteslästerlich. Die heilende Kraft der Klage, Würzburg: Echter 2000.
- Thema: Gottesdienst, Heft 18: Musik im Trauergottesdienst, hg. v. der Arbeitsstelle Gottesdienst der EKIR, Wuppertal 2002.
- Voss-Eiser, Mechtild (Hg.), »Noch einmal sprechen von der Wärme des Lebens ...« Texte aus der Erfahrung von Trauernden, Freiburg i.Br.: Herder ⁸2010.
- Walter, François, Katastrophen. Eine Kulturgeschichte vom 16. bis ins 21. Jahrhundert, aus dem Französischen übers. v. Doris-Butz-Striebel u. Tresy Lejoly, Stuttgart: Reclam 2010.
- Wannenwetsch, Bernd, Gottesdienst als Lebensform – Ethik für Christenbürger, Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1997.
- »Wenn der Notfall eintritt«. Handbuch für den Umgang mit Tod und anderen Krisen in der Schule (inklusive Ergänzungsteil), hg. v. Religionspädagogischen Zentrum der ELKB und dem Katholischen Schulkommissariat in Bayern, Heilsbronn/München 2009.

Abkürzungen

AEM = Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch (1975)
DLI = Deutsches Liturgisches Institut
EG = Evangelisches Gesangbuch (1993)
EG.BT = Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen (1994)
EG.W = Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg (1996)
EKG = Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (1957)
EKHN = Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
ELKB = Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
G = Gemeinde
GL = Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch mit dem erweiterten Diözesanteil Augsburg (1983)
KG = Katholisches Kirchengesangbuch der Schweiz (1998)
L = Liturg/in
V = Vorbetende
ZB = Zürcher Bibel, Ausgabe 2007

Die Bibelzitate sind, wenn nicht anderes angegeben, der Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers in revidierter Fassung von 1984 entnommen.

Anmerkungen

1. Vgl. dazu Jochen Teuffel, Angst essen Seelen auf. Entdeckungen und Erinnerungen angesichts von SARS, in: Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 58 (6-2003), 180–183.
2. Martin Luther Ausgewählte Schriften, Bd. 2: Erneuerung von Frömmigkeit und Theologie, hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling. Frankfurt a. M. 1983, 237.
3. Auch wenn der Begriff »Katastrophe« nicht in der antiken Dramentheorie verwendet wird (in Aristoteles' Poetik findet er sich entgegen gängiger Lexikonartikel gerade nicht), ist er Ende des 18. Jahrhunderts als Entlehnung aus der Theatersprache in die Historiografie bzw. die Naturwissenschaften eingeführt worden, wo er den Begriff der Plage ersetzt hat. Während die Plage im Sinne eines göttlichen Strafhandelns für menschliches Fehlverhalten providentiell zu verstehen ist, scheint die (Natur-)Katastrophe gegenüber Religion und Moral indifferent zu sein. Die Katastrophe geschieht also ganz natürlich.
4. Vgl. Muriel F. Orford, Lest We Forget. A tribute to the late Edgar George Honey, in: The Victorian Historical Magazine, Vol. 32, Nr. 2 (November 1961), 119–120.
5. Wenn im Folgenden von dem NAMEN (in Kapitälchen) die Rede ist, bezieht sich dieser »Name« analog zum *HaSchem* des orthodoxen Judentums auf das Tetragramm JHWH. Personal- und Possessivpronomen, die in Kapitälchen wiedergegeben sind, z. B. »ER«, »IHM«, »DESEN«, werden entsprechend der Buber-Rosenzweigschen Übersetzung des Alten Testaments neben »HERR« ebenfalls als Antonomasien für JHWH verwendet. Vgl. Martin Buber, Über die Wortwahl in einer Verdeutschung der Schrift, in: Martin Buber/Franz Rosenzweig, Die Schrift und ihre Verdeutschung. Berlin 1936, 135–167, 162–165.
6. Die Einführung des bestimmten Artikels »der« folgt der griechischen Bibel (*ho theós*). Da es sich bei »Gott« um einen Gattungsnamen handelt, bedarf es des Definitartikels, um gattungsmäßig Bezeichnetes auf jemand Bestimmtes zu beziehen – »*der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs*« (Ex 3,6) sowie »*der Vater unseres Herrn Jesus Christus*« (Eph 1,3) und nicht etwa Gottheit im Allgemeinen. Vgl. dazu Jochen Teuffel, NAMENSGedächtnis statt Gottdenken, in: Interkulturelle Theologie (ZMiss) 37 (4-2011), 332–348, 334–338.
7. Rolf Schieder, Gottesdienste in politisch-diakonischer Verantwortung, in: Arbeitsstelle Gottesdienst 19 (1-2005), 13–23, 16.

8. Wilhelm Gräb, Kirche als Sinnstifterin. Bischofspredigten in Zeiten öffentlicher Trauer, in: Arbeitsstelle Gottesdienst 19 (1-2005), 24–29, 25.
9. Siehe dazu Jochen Teuffel, Mission als NAMENSzeugnis. Eine Ideologiekritik in Sachen Religion. Tübingen 2009, 111–138.179–187.
10. Am 27. September 2001 hatte Friedrich Leibacher während einer Sitzung des Kantonsrates im Parlamentsgebäude des Kantons Zug ein Attentat verübt. Ihm fielen 14 Politikerinnen und Politiker zum Opfer, weitere 15 Personen wurden teils schwer verletzt. Im Anschluss daran nahm sich der Täter selbst das Leben.
11. Programmheft »Gesänge auf den Frieden«, Libretto, 25f (http://audite-nova.ch/pdfs/P44912_Programmheft_low.pdf).
12. Ebd., Einleitung, 5.
13. EKD Texte 86, hg. v. Kirchenamt der EKD. Hannover 2006, 113–117.
14. Vgl. dazu Jochen Teuffel, Mission als NAMENSzeugnis, aaO., 188–193.
15. Siehe: www.doam.org/index.php/projekte/frieden-und-sicherheit/fukushima-2011/471-pr-fs-beben2011-kamakura-dt.
16. Siehe dazu Johann Baptist Metz, Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft. Freiburg i. Br. u. a. 2006, 158–178.
17. Ruth Cohn, Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. Stuttgart 1975, 122.
18. So zu Recht Thomas Hielke, Schweigen wäre gotteslästerlich. Klagegebete – Auswege aus dem verzweifelten Verstummen, in: Georg Steins (Hg.), Schweigen wäre gotteslästerlich. Die heilende Kraft der Klage. Würzburg 2000, 45–68.
19. Ottmar Fuchs, Die Klage als Gebet. Eine theologische Besinnung am Beispiel des Psalms 22. München 1982, 190.
20. Ottmar Fuchs, Klage I. Anthropologisch-theologisch, in: LThK³ 6 (1997), 109.
21. Ottmar Fuchs, Vorwort zum Jahrbuch für Biblische Theologie, hg. von Markus Ebner u. a., Bd. 16: Klage. Neukirchen-Vluyn 2001, V.
22. Ebd., VI.
23. Vgl. Stefan Ark Nitsche, Vor der Antwort käme die Frage. Die Psalmenrezeption im Evangelischen Gesangbuch, in: Georg Steins (Hg.), Schweigen wäre gotteslästerlich. Die heilende Kraft der Klage. Würzburg 2000, 133–153.
24. Waldemar Pisarski, Die Kraft der Klage, in: neue gespräche 3/2006 (siehe: www.elternbriefe.de/familie-von-a-bis-z/leid-und-tod/die-kraft-der-klage.html).
25. Vorrede zum Psalter (1528), abgedruckt in: Martin Luther, Das schöne Confitemini. Calwer Luther-Ausgabe, Bd. 7. München u. a. 1967, 57f.

26. Klaus Bastian: aus: Hanne Köhler und Arbeitsgruppe Gottesdienst (Hrsg.): Trauerfeier/Beerdigung, Heft 67, Beratungsstelle für Gestaltung, Frankfurt/M., 1993.
27. Deutschschweizerische Liturgiekommission (Hg.), IV B: Gebete für den Gottesdienst, Nr. 5.4, S. 16f (siehe: www.liturgiekommission.ch/Materialien/IV_B_Gebete.pdf); © Andreas Haas, Zug/CH.
28. Siehe: www.ekir.de/www/downloads/Gottesdienst-Programm_LoveParade-Mitwirkende.pdf; Klaus Pfeffer, Domkapitular Essen.
29. Vgl. Evangelischen Gottesdienstbuch, Ergänzungsband, 224.
30. Vgl. a.a.O., 224.
31. Abraham Calov, *Systema Locorum Theologicorum*, Bd. 3, 1194, zitiert nach: Heinrich Schmid, *Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche: Dargestellt und aus den Quellen belegt*. Gütersloh¹⁰1983, 122 (eigene Übers.).
32. Anders noch Johann Caspar Lavater, *Predigt bey Anlass der großen Erderschütterungen in Sizilien und Calabrien: gehalten den 30. Merz 1783*, in: Ders., *Sämtliche kleinere Prosaische Schriften vom Jahr 1763–1782*, Zweyter Band, *Gelegenheits-Predigten*. Winterthur 1784, 401–432.
33. Kirche als Sinnstifterin. Bischofspredigten in Zeiten öffentlicher Trauer, in: *Arbeitsstelle Gottesdienst 19 (1-2005)*, 24–29, 28.
34. So auch Johann Baptist Metz, *Memoria Passionis*. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft. Freiburg i. Br. u. a. 2006, 151–157.
35. Kardinal Lehmann aus: »Wo warst du, lieber Gott ...?«, *Predigt im ökumenischen Gottesdienst für die Opfer der Flutkatastrophe*, in: *KNA Dokumente*, Nr. 2, Februar 2005, Bonn, 5–7.
36. In Anlehnung an Hans Urs von Balthasar, *Theodramatik*, Bände 1–4. Einsiedeln 1973–1983.
37. Siehe Anmerkung 35.
38. Rudolf Bohren, *Predigtlehre*. München⁴1980, 266–279.
39. Stark gekürzt abgedruckt in: *Zeitzeichen 12 (10-2011)*, 11.
40. Siehe: Hans W. Frei, *The Eclipse of Biblical Narrative. A Study in Eighteenth and Nineteenth Century Hermeneutics*. New Haven u. a. 1974, 1–16.
41. Abgedruckt in: John Updike, *Die Tränen meines Vaters*. Erzählungen. Reinbek 2011, 106–144.
42. Ebd., 106.107f.
43. Bilder dazu finden sich im Internet unter: www.911memorial.org/memorial.
44. Vgl. dazu Paul G. Hiebert, *The Flaw of the Excluded Middle*, in: Ders., *Anthropological Reflections on Missiological Issues*. Grand Rapids 1994, 189–201; bzw. Jochen Teuffel, *Mission als NAMENSzeugnis*. Eine Ideologiekritik in Sachen Religion. Tübingen 2009, 19–39.

Anmerkungen 215

45. Ebd., 466.
46. EG 7,4.
47. EG.BT, S. 908.
48. Ursprünglich veröffentlicht in: Predigt im Gespräch, Heft 105 (Juli 2009), 2–5; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.
49. Bei dem Absturz der Spanair-Maschine Flug JK 5022 vom 20. August 2008 unmittelbar nach dem Start starben auf dem Madrider Flughafengelände Barajas 154 Menschen.
50. Thomas Bornhauser, Bettwil 2003 (siehe: www.liturgiekommission.ch/Materialien/IV_B_Gebete.pdf).
51. Ders., Memoria Passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft. Freiburg i. Br. u. a. 2006, 18f.
52. Ebd., 20.
53. Das Gesamtwerk. Hamburg 1980, 149.
54. Ders., Memoria passionis, a.a.O., 21.
55. Ebd., 24–27.
56. Ders., An der Wurzel der Berge. Aufzeichnungen II. Freiburg i. Br. u. a. 1984, 239.
57. Siehe: www.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/elkwue/dokumente/oberkirchenrat/landesbischof/Predigt_LBJuly_Winnenden_090311.pdf; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Landesbischofs.
58. Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Gütersloh ³1991, 701f.
59. Siehe: Friedrich Kalb, Grundriss der Liturgik. Eine Einführung in die Geschichte, Grundsätze und Ordnungen des evangelischen Gottesdienstes. München ³1985, 148–151.
60. Siehe: AEM, Nr. 47.
61. Ders., Vom Abendmahl Bekenntnis (1528), in: WA 25,505,11–15.
62. Wer nach einer kirchlich approbierten Sammlung autistischer Gebete sucht, wird im Evangelischen Gesangbuch, Ausgabe Bayern/Thüringen, unter den Nummern 895–898 fündig.
63. Siehe: www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2011-044_An1_3-Japan.pdf.
64. Siehe: www.ekd.de/japan/pm62_2011_fuerbitte_japan.html.
65. Siehe: Louis Isaac Rabinowitz, Shulḥan Arukh, in: Encyclopedia Judaica² 18 (2007), 529f. – Zum Begriff der »Kavvanah« siehe: H. Elchanan Blumenthal, Kavannah, in: Encyclopedia Judaica² 12 (2007), 39f.
66. Zitiert nach Rabbi Adin Steinsaltz, A Guide to Jewish Prayer. New York 2000, 35 (eigene Übers.).
67. Diese Regeln nehmen Bezug auf die »10 Leitsätze zur Formulierung von Fürbitten«, in: Eduard Nagel, Mit der Not der Welt vor Gott. Inhalte und Formen der Fürbitten. Trier: DLI, ³2009, 57–59.

68. Brot für die Welt, Fürbitten zum 15. März 2011 (siehe: www.brot-fuer-die-welt.de/kirche-gemeinde/index_9441_DEU_HTML.php).
69. Brot für die Welt, Fürbitten zum 13. März 2011 (siehe: www.brot-fuer-die-welt.de/kirche-gemeinde/index_9439_DEU_HTML.php).
70. Brot für die Welt, Fürbitten zum 13. März 2011 (siehe: www.brot-fuer-die-welt.de/kirche-gemeinde/index_9439_DEU_HTML.php).
71. Brot für die Welt, Fürbitten zum 20. März 2011 (siehe: www.brot-fuer-die-welt.de/kirche-gemeinde/index_9443_DEU_HTML.php).
72. mission 21: Informationen und Fürbitten zu Japan vom März 2011 (siehe: www.mission-21.org/no_cache/service/fuerbitten/?cid=917&did=2501&sechash=6bc11640).
73. Siehe: www.stiftung-gegen-gewalt-an-schulen.de/index.php/component/content/article/459.
74. Brot für die Welt, Fürbitten zum 27. März 2011 (siehe: www.brot-fuer-die-welt.de/kirche-gemeinde/index_9464_DEU_HTML.php).
75. Siehe: Johannes Baptist Metz, Memoria Passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft. Freiburg i. Br. u. a. 2006, 93–107.
76. Vgl. dazu Ottmar Fuchs, Gott in Dunkelheit erahnen. Die biblische Verbindung von Lob und Klage, in: *Bibel und Kirche* 63 (1-2008), 22–27.
77. Siehe: www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2010-129-a-Sonderkollekte_Pakistan-Aufruf.pdf; © Verband der Diözesen Deutschlands.
78. Siehe: www.ekir.de/www/downloads/Trauer Gottesdienst_Duisburg.pdf; verfasst vom Vorbereitungsteam des Gedenkgottesdienstes. © Pressestelle des Landeskirchenamtes.
79. Siehe: AEM, Nr. 46.
80. Elie Wiesel, Die Nacht zu begraben, Elischa. Aus dem Französischen von Curt Meyer-Clason. Frankfurt a. M. u. a. 1987, 56.
81. Evangelisches Gottesdienstbuch, 466.
82. Veröffentlicht von der Liturgiekommission der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz (siehe: www.liturgiekommission.ch/Modelle/V_Aa2-01_Die_15te_Kerze.pdf); © Andreas Haas/Alfredo Sacchi, Zug/CH.
83. Vgl. Jürgen Werbick, Auf der Spur der Bilder, in: *Bibel und Kirche* 54 (1-1999), 2–9, 2f.
84. Vgl. dazu Klaus Eulenberger, »Der Boden unserer Herzen ist aufgebrochen«. Trauerfeiern nach den Amokläufen in Erfurt (2002) und Winnenden (2009), in: Kristian Fechtner/Thomas Klie (Hg.), *Riskante Liturgien – Gottesdienste in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit*. Stuttgart 2011, 34f.
85. Ebd., 37.
86. Siehe: www.ekd.de/aktuell/050109_gedenkgottesdienst_flutopfer.html.

87. Die Gesänge aus Taizé. Neuausgabe. Freiburg i. Br. u. a. 2000, Nr. 1.
88. Siehe: www.ekmd.de/kirche/junkermann/predigten/
Predigt von Landesbischöfin Ilse Junkermann am 5. Februar 2011 bei der Trauerfeier im Dom zu Halberstadt für die Opfer des Zugunglücks bei Hordorf vom 29. Januar 2011.
89. Stern der Erlösung (1921). Frankfurt a. M. ⁴1993, 402f.
90. Evangelisches Gottesdienstbuch, 466.
91. Huub Oosterhuis, Du Atem meiner Lieder. Hundert Lieder und Gesänge. Hrsg. von Cornelis Kok. © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 2009, Nr. 90/S. 193.
92. Ebd., Nr. 90/S. 193.
93. Ebd., Nr. 44, S. 94f.
94. Durch Hohes und Tiefes. Gesangbuch der Evangelischen Studierenden-
gemeinden in Deutschland, hg. v. Eugen Eckert, Friedrich Kramer und
Uwe-Karsten-Plisch, München: Strube Verlag 2008, Nr. 204.
95. Die Ordnung stimmt im Wesentlichen mit dem Ablauf liturgischer Fei-
ern nach Großschadensereignissen und Katastrophen in der römisch-
katholischen Kirche überein. Vgl. Die kirchliche Begräbnisfeier in den
Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe
auf der Grundlage der Editio typica 1969. Freiburg i. Br. 2009, 345f.
96. Vgl. dazu Martin Nicol, Weg im Geheimnis. Plädoyer für den Evangeli-
schen Gottesdienst. Göttingen ²2010, 234–237.
97. Bei dem Anschlag vom 17. September 2009 wurden zwei Schülerinnen
schwer und sieben Schüler sowie eine Lehrerin leicht verletzt.
98. Der Text findet sich unter: [www.welt.de/vermishtes/article4583268/
Der-Brief-der-Familie-des-Ansbacher-Amoklaeufers.html](http://www.welt.de/vermishtes/article4583268/Der-Brief-der-Familie-des-Ansbacher-Amoklaeufers.html).
99. So auch Präses Nikolaus Schneider und Bischof Franz-Josef Overbeck
beim ökumenischen Gedenkgottesdienst für die Opfer der Loveparade
am Samstag, den 31. Juli 2010, in der Salvatorkirche Duisburg.
100. Der Crossair-Flug 3597 war ein Passagierflug von Berlin-Tegel nach Zü-
rich. Das Flugzeug stürzte am 24. November 2001 etwa fünf Kilometer
vor Erreichen der Landebahn ab. 24 Insassen überlebten den Absturz
nicht. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autoren.
101. Evangelisches Gottesdienstbuch, S. 467.
102. Textbuch Gemeindemesse, hg. v. Deutsches Liturgisches Institut in Trier.
Augsburg 1997, 1329.
103. Ebd., 1330.
104. Vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch, S. 466.
105. Vgl. Otto Ulbricht, Gelebter Glaube in Pestwellen 1580–1720, in: Hartmut
Lehmann/Anne-Charlott Trepp (Hg.), Im Zeichen der Krise. Religiosität
im Europa des 17. Jahrhunderts. Göttingen 1999, 159–188, 170–172.
106. Evangelisches Gottesdienstbuch, S. 478f.

107. Vgl. Martin Rösel, Tun-Ergehen-Zusammenhang, Neues Bibel-Lexikon 3. Zürich 2001, 931–934. Die religiöse Bewältigung von Katastrophen basiert auch in Europa bis zum Ende des 18. Jahrhunderts weitgehend auf einem Tun-Ergehen-Zusammenhang. Vgl. dazu Manfred Jakobowski-Tiessen/Hartmut Lehmann (Hg.), Um Himmels willen. Religion in Katastrophenzeiten. Göttingen 2003.
108. Klaus Koch, Tat-Ergehen-Zusammenhang. Reclams Bibellexikon. Stuttgart ⁵1992, 493.
109. Etymologisch betrachtet verweist »Buße« auf die eigene Besserung. Da das deutsche Wort »büßen« weder vom hebräischen *šūb*, noch vom griechischen *metanoō* semantisch gedeckt ist, sollte eher von »umkehren« gesprochen werden. Vgl. Bernhard Lang, Umkehr, Neues Bibel-Lexikon 3. Zürich 2001, 953–958.
110. Exemplarisch hierzu: Martin Sallmann, »Innerlichkeit« und »Öffentlichkeit« von Religion. Der Fast- und Bettag von 1620 in Basel als offizielle religiöse Bewältigung der Kriegsbedrohung, in: Jakobowski-Tiessen/Lehmann, Um Himmels Willen, aaO., 157–178.
111. Evangelisches Gottesdienstbuch, S. 466.
112. EG.BT, 708.
113. So hatte es auch Johannes Bugenhagen in seinen ersten Kirchenordnungen vorgesehen. Vgl. dazu Bernhard Klaus, Die Rüstgebete. Liturgia 2. Kassel 1955, 551–555.
114. Siehe: www.ekd.de/frieden/bittgottesdienst.html.
115. Vgl. Karl Barth, Gotteserkenntnis und Gottesdienst nach reformatorischer Lehre. Zollikon u. a. 1938, 203–216.
116. Der Ablauf orientiert sich an der Ordnung eines Friedensgebetes, die vom Gottesdienstinstitut der ELKB herausgegeben worden ist (siehe: www.gottesdienstinstitut.org/upload_sr11_alless05/Friedensgebet_5071.pdf).
117. Johann Baptist Metz, Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft. Freiburg i. Br. u. a. 2006, 138.
118. Siehe: www.ekir.de/www/downloads/20110725_PT__Gedenkfeier_Loveparade_BoH.pdf. © Petra Bosse-Huber/Pressestelle des Landeskirchenamtes.
119. Abgedruckt in: »Hab keine Angst!« Arbeitshilfe für die Gestaltung des Jahrestages des Amoklaufs von Winnenden und Wendlingen am 11.03.2010 in Schule und Jugendarbeit, hg. v. Evangelischen Jugendwerk in Württemberg – Schülerinnen- und Schülerarbeit. Stuttgart 2010, 8–15. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin.
120. Ebd., 11.
121. In Anlehnung an Liturgie, Bd. 5: Bestattung, hg. v. der Liturgiekonferenz der Evangelisch-Reformierten Kirche in der deutschsprachigen Schweiz. Bern 2000, 99f.

122. Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, hg. von Eberhard Bethge, München 1951, S. 246f. © Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
123. Ebd., 96.
124. Ebd., 22f.
125. Dietrich Bonhoeffer, *Wir treten aus dem Schatten*. © Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
126. Arno Pötzsch, *Am Grabesrand*, aus: ders.: *Im Licht der Ewigkeit. Geistliche Lieder und Gedichte. Gesamtausgabe. Leinfelden-Echterdingen: Verlag Junge Gemeinde (2008).*
127. Aus: Mechthild Voss-Eiser (Hg.), »*Noch einmal sprechen von der Wärme des Lebens ...*« *Texte aus der Erfahrung von Trauernden*. Freiburg i. Br. u. a. ⁸2010, 112.
128. Nachdichtung von »*Heer, herinner U de namen*« (Mattheus Verdaasdonk, 1973). Aus: *Stimme, die Stein zerbricht. Geistliche Lieder aus benachbarten Sprachen ausgewählt und übertragen von Jürgen Henkys*. München 2003, Nr. 39, © Strube Verlag, München.
129. Aus: Jörg Zink, Hans-Jürgen Hufeisen: »*Wie wir feiern können*«, 1999. © www.hufeisen.com.
130. Klaus Bastian: aus: Hanne Köhler und Arbeitsgruppe Gottesdienst (Hrsg.): *Trauerfeier/Beerdigung*, Heft 67, Beratungsstelle für Gestaltung, Frankfurt/M., 1993.
131. Aus: Antje Sabine Naegeli, *Die Nacht ist voller Sterne. Gebete in dunklen Stunden*. © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br., 22. Gesamtauflage 2010, S. 35.
132. Ebd., S. 124.
133. Aus: Antje Sabine Naegeli, *Du hast mein Dunkel geteilt. Gebete an unerträglichen Tagen*. © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br., 27. Gesamtauflage 2011, S. 59–60.
134. Carmen Berger-Zell, *Trauer umgibt mich*, aus: dies./Detlev Pröbßdorf (Hg.), *Ich will euch trösten, Wege durch die Trauer*, Mit Musik von Markus Wentz und Bildern von Angela Cremer, 2009, Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn.
135. Lothar Zenetti, *Letztes Gebet*, aus: ders.: *In seiner Nähe. Texte des Vertrauens (Topos Plus 431)*. © Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 2002.
136. *Schriftworte und Liturgische Texte (Teil IV) für den Bestattungsgottesdienst*, hg. v. der Kirchenverwaltung der EKHN. Darmstadt 1993, 164.
137. Ebd., 77.
138. *Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden*, hg. von

der Kirchenleitung der VELKD. Bd. 3: Die Amtshandlungen, Teil 5: Die Bestattung. Hannover 1996, 162–164.

139. Ebd., 176.

140. Ebd., 177f.

141. Die kirchliche Begräbnisfeier in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der Editio typica 1969. Freiburg i. Br. u. a. 2009, 170.

142. Ebd., 171f.

143. EKG, Ausgabe für Bayern, S. 677f (bearbeitet).

144. Ebd., S. 678 (bearbeitet).

145. Ebd., S. 678 (bearbeitet).

Quellennachweis

- Seite 29/39: Klaus Bastian, Aus: Hanne Köhler und Arbeitsgruppe Gottesdienst/Hrsg.: Trauerfeier/Beerdigung, Heft 67, Beratungsstelle für Gestaltung, Frankfurt/M., 1993.
- Seite 31/32: Andreas Haas, Kyrie-Litanei. © Andreas Haas, Zug/CH.
- Seite 33ff.: Ökumenischer Gedenkgottesdienst. Klaus Pfeffer, Domkapitular Essen.
- Seite 38/39: Kardinal Lehmann, aus: »Wo warst du, lieber Gott ...?«, Predigt im ökumenischen Gottesdienst für die Opfer der Flutkatastrophe, in: KANN Dokumente, Nr. 2, Februar 2005, Bonn, 5–7.
- Seite 40: Kardinal Lehmann, aus: »Wo warst du, lieber Gott ...?«, Predigt im ökumenischen Gottesdienst für die Opfer der Flutkatastrophe, in: KANN Dokumente, Nr. 2, Februar 2005, Bonn, 5–7.
- Seite 55ff.: Lothar Malkwitz, Predigt. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.
- Seite 65ff.: Landesbischof July. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Landesbischofs.
- Seite 80/81: Aufruf der deutschen Bischöfe. © Verband der Diözesen Deutschlands.
- Seite 82/83: Fürbittgebet für die Opfer der Loveparade: verfasst vom Vorbereitungsteam des Gedenkgottesdienstes. © Pressestelle des Landeskirchenamtes.
- Seite 89: Elie Wiesel, Nie werde ich diese Nacht vergessen. © 1958 by Editions des Minuit, Paris. Alle deutschen Rechte beim Bechtle Verlag, Esslingen 1962, genehmigt durch die F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München. Aus dem Französischen von Curt Meyer-Clason.
- Seite 92ff.: »Scherben in unseren Händen«. © Andreas Haas/Alfredo Sacchi, Zug/CH.
- Seite 103: Ilse Junkermann, Predigt von Landesbischofin Ilse Junkermann am 5. Februar 2011 bei der Trauerfeier im Dom zu Halberstadt für die Opfer des Zugunglücks bei Hordorf am 29. Januar 2011.
- Seite 108: Huub Oosterhuis, Betäubt und bitter, aus: ders.: Du Atem meiner Lieder. Hundert Lieder und Gesänge. Hrsg. von Cornelis Kok. © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 2009, Nr. 90/S. 193.
- Seite 108/198: Huub Oosterhuis, Du, der vor jedem Namen flieht, aus: ders.: Du Atem meiner Lieder. Hundert Lieder und Gesänge. Hrsg. von Cornelis Kok. © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 2009, Nr. 44/S. 94f.
- Seite 110: Eugen Eckert, Wie sollen wir es fassen. © Strube Verlag, München.

- Seite 113: Maria Luise Thurmaier, »Komm, o Tröster ...«, GL Nr. 250. © Christophorus in der Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 1970.
- Seite 114: Lothar Zenetti, Wir sind mitten im Leben (Lied vom Tod und Leben); T: Lothar Zenetti. © Strube Verlag, München.
- Seite 124/125: Huub Oosterhuis, »Ich steh vor dir mit leeren Händen ...«, aus dem Niederländischen übertragen von Lothar Zenetti, GL 621. © Christophorus in der Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 1973.
- Seite 126: Jochen Klepper, Trostlied am Totensonntag. Aus: ders., Ziel der Zeit – Die gesammelten Gedichte. © Luther-Verlag, Bielefeld, 8. Auflage 2008.
- Seite 129: Dietrich Bonhoeffer, Von guten Mächten. © Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
- Seite 158/159: Karl Janson, Einleitung zur Kyrie-Anrufung. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.
- Seite 181/182: Petra Bosse-Huber, Gedenkfeier am Jahrestag des Loveparades-Unglücks. © Petra Bosse-Huber/Pressestelle des Landeskirchenamtes.
- Seite 182/183: Birgit Sender-Koschel, Gedenkgottesdienst zum Jahrestag des Schulmassakers von Winnenden. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin.
- Seite 190: Dietrich Bonhoeffer, Christen und Heiden, aus: ders.: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von Eberhard Bethge, S. 246f. © Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
- Seite 190: Dietrich Bonhoeffer, Gott, zu dir rufe ich, aus: ders.: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von Eberhard Bethge, S. 96. © Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
- Seite 191: Dietrich Bonhoeffer, Ich glaube, aus: ders.: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von Eberhard Bethge, S. 22f. © Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
- Seite 191: Dietrich Bonhoeffer, Wir treten aus dem Schatten. © Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
- Seite 191/192: Arno Pötzsch, Am Grabesrand, aus: ders.: Im Licht der Ewigkeit. Geistliche Lieder und Gedichte. Gesamtausgabe. Leinfelden-Echterdingen: Verlag Junge Gemeinde (2008).
- Seite 193/194: Jürgen Henkys, Her, gedenke doch der Namen. T: Jürgen Henkys. © Strube Verlag, München.
- Seite 194/195: Jörg Zink, Mein Gott, ich klage dir meinen Zustand. Aus: Jörg Zink/Hans-Jürgen Hufeisen: »Wie wir feiern können«, 1999. © www.hufeisen.com.

- Seite 195/195: Klaus Bastian, Steh nicht ferne. Aus: Hanne Köhler und Arbeitsgruppe Gottesdienst/Hrsg.: Trauerfeier/Beerdigung, Heft 67, Beratungsstelle für Gestaltung, Frankfurt/M., 1993.
- Seite 196: Antje Sabine Naegeli, Ohne Worte verstehst du mich, aus: dies.: Die Nacht ist voller Sterne. Gebete in dunklen Stunden. © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br., 22. Gesamtauflage 2010, S. 35.
- Seite 197: Antje Sabine Naegeli, Mein Gebet nimmst du an, aus: dies.: Die Nacht ist voller Sterne. Gebete in dunklen Stunden. © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br., 22. Gesamtauflage 2010, S. 124.
- Seite 197: Antje Sabine Naegeli, An Gott leiden, aus: dies.: Du hast mein Dunkel geteilt. Gebete an unerträglichen Tagen. © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br., 27. Gesamtauflage 2011, S. 59–60
- Seite 198: Carmen Berger-Zell, Trauer umgibt mich, aus: dies./Detlev Pröbldorf (Hg.), Ich will euch trösten, Wege durch die Trauer, Mit Musik von Markus Wentz und Bildern von Angela Cremer, 2009, Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vlyn.
- Seite 198/199: Lothar Zenetti, Letztes Gebet, aus: ders.: In seiner Nähe. Texte des Vertrauens (Topos Plus 431). © Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, 2002.
- Seite 199: Udo Hahn, Wo ist mein Trost?, © Alle Rechte beim Autor.

Für freundlich erteilte Abdruckgenehmigungen danken wir allen Autorinnen, Autoren und Verlagen. Trotz intensiver Bemühungen war es leider nicht bei allen Texten möglich, den/die Rechtsinhaber/in ausfindig zu machen. Für Hinweise sind wir dankbar. Rechtsansprüche bleiben gewahrt.